

DIPLOMARBEIT

Erweiterung des Museum für angewandte Kunst

**Ausgeführt zum Zweck der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom- Ingenieurs
unter der Leitung**

Ass. Prof. Arch. Dipl.- Ing. Dr. techn. Mladen Jadric

E253, Institut für Architektur und Entwerfen
253/4 Abteilung für Hochbau und Entwerfen

Eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Davor Mekan
0226262
Handelskai 78/7/909, 1200 Wien

Wien, am 03.10.2011

Inhalt

WIEN	4
Allgemein	4
Geografie	5
Stadtgliederung	6
Geschichte	7
DIE RINGSTRASSE	15
Die kaiserlichen Verfügungen von 1857 und 1858	16
WELTKULTURERBE	20
Die Kernzone	21
Die Pufferzone	21
MUSEEN BEISPIELE	23
Albertina	23
Museumsquartier	25
Technisches Museum Wien	27
Victoria & Albert Museum	28
MAK – MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST	30
Einleitung	30
Die Anfänge	30
Der Standort und die Stadterweiterung	32
Die Planung und Errichtung	33
Raumwidmung, Dekor und Fassadengestaltung	35
Der Erweiterungsbau 1907—09	40
Weitere Zubauten	44
DIE LAGE UND ANBINDUNG	46
MAK HEUTE	48
DAS KONZEPT	52
Vorwort	53
Ein Referenzbeispiel	54
Der Bauplatz	57
Baubeschreibung	62
PLÄNE	62
Grundrisse	62
Schnitte	69
Hauptwege und Fluchtausgänge	72
Details	75
Konzeptverdeutlichung, Visualisierungen und Perspektiven	77
QUELLENVERZEICHNIS	87
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	89

StaDt  Wien
Wien ist anders.

WIEN

Allgemein



Abb.1: Landesflagge

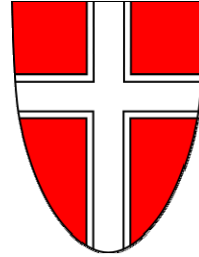


Abb.2: Landeswappen

Wien, größte Stadt, Hauptstadt und ein eigenes Bundesland der Republik Österreich in dem 1,7 Millionen Menschen leben (Ballungsraum Wien 2,4 Millionen). Von der Einwohnerzahl gesehen ist Wien die achtgrößte Stadt der Europäischen Union. Wien ist zu einem internationalem Kongress- und Tagungsort geworden in dem verschiedene wichtige Organisationen ihren Sitz haben wie UNOV, UNO, OPEC, OSZE, IAEO, VIC.

Wien ist bekannt als damalige *kaiserliche Reichshaupt- und Residenzstadt* der Habsburger und somit auch als Hauptstadt des kulturellen und politischen Zentrum Europas des ehemaligen Heiligen Römischen Reiches Deutsche Nation.

Nach London, New York und Paris zählte Wien im Jahr 1910 zu der viertgrößten Stadt der Welt in der über zwei Millionen Menschen lebten.

Das Zentrum Wiens (die Altstadt),^[1] sowie das Schloss Schönbrunn wurden von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannt. Während als Wahrzeichen Wiens, der Stephansdom sowie das Riesenrad im Prater, die als die höchsten Bauwerke der Stadt, gelten.

Laut der Mercer-Studie, in der 221 Metropolen verglichen wurden gilt Wien als die Stadt mit der höchsten Lebensqualität, gefolgt von Zürich und Genf in der Schweiz.^{[2][3]}

Geografie

Wien breitet sich auf einer Fläche von 414,87 Quadratkilometern^[4] aus und ist damit das kleinste Bundesland Österreichs welches vollständig vom Bundesland Niederösterreich umgeben, wird.

Aufgrund seines Sonderstatus als Bundesland verfügt die Stadt Wien in ganz Österreich den größten Anteil von Verkehrs- und Bauflächen. „11,6 Prozent der Gesamtfläche sind bebautes Land, 11,1 Prozent Straßenverkehrsflächen und 2,2 Prozent Gleiskörper.“^[5]

Die Gartenflächen in Wien betragen 28,4 Prozent oder 117,76 Quadratkilometer und der Anteil an Gewässer betrifft 4,5 Prozent.

Obwohl Wien eine Großstadt ist, ist es auch eines von vier Bundesländern in Österreich, die Weinbau betreiben (1,6 Prozent der Fläche sind Weingärten) und eine Waldfläche von 17,8 Prozent bedeckt. Auch landwirtschaftlich genutzte Flächen nehmen 14,8 Prozent der Stadt- und Landesfläche ein.^[6]



Abb.3: Geografie

Stadtgliederung

Wien wird heute in 23 Gemeindebezirke aufgeteilt. Die historische Altstadt war noch im Revolutionsjahr 1848 deckungsgleich mit dem Stadtgebiet. Die große Stadterweiterung kam es unter der Herrschaft von Kaiser Franz Joseph in den Jahren 1850, 1890/1892 und 1904.

Zuerst wurden 1850 die Vorstädte, innerhalb des Linienwalls, als 2. bis 8. Bezirk (seit der Teilung des ursprünglichen 4. Bezirks in zwei Bezirke) in die Stadt Wien einbezogen. Danach, 1874, der 10. Bezirk, Favoriten. Am 1. Jänner 1892 wurden die Außenbezirke am rechten Donauufer, damals Vororte genannt, eingemeindet; damit besaß Wien nun 19 Bezirke.

Der nördliche Teil des 2. Bezirks wurde 1900 zum 20. Bezirk erklärt. Die dritte große Erweiterung kam 1904 und damit wurden weite Gebiete am linken Donauufer um Floridsdorf und Kagran als 21. Bezirk einbezogen. Diese Stadtgrenzen galten bis 1938.

Zur Zeit des Nationalsozialismus kam es zu einer Vervierfachung des Stadtgebietes als man am 15. Oktober 1938 Groß-Wien schuf. 1954 hat man dieses wieder größtenteils rückgängig gemacht; Stammersdorf, Essling, Albern, Unterlaa, Oberlaa, die Ortschaften des heutigen 23. Bezirks (Liesing), der Lainzer Tiergarten und Hadersdorf- Weidlingau blieben bei Wien. Die linksufrigen Gebiete wurden zwischen 21. und neuem 22. Bezirk aufgeteilt. Seit 1954 sind die Stadtgrenzen unverändert.^[7]



Abb.4: Wien Gemeindebezirke



Geschichte

Die Römer legten im 1. Jahrhundert n. Chr. an der Stelle des heutigen Wiener Stadtzentrums nahe der Donau ein Militärlager mit der angeschlossenen Zivilstadt Vindobona (im heutigen 3. Gemeindebezirk) an um die Provinz Pannonien zu sichern.

Die Lagermauer verlief entlang der Straßenzüge: Tiefer Graben, Naglergasse, Graben, Kramergasse, Rotgasse, Rabensteig und etwa parallel zum Salzgries. Das Lager erreichte eine Breite von ca. 455m und eine Länge bis 500m.

Um 97 n. Chr. wurde mit dem Bau des Legionslagers von Vindobona begonnen. Um 150 n. Chr. wurden die Kasernen durch Steinbauten ersetzt.

In Vindobona dienten mehrere tausend Soldaten dem Schutz der Nordgrenze des römischen Reichs. Rund um das Lager entwickelte sich eine blühende Wirtschaft. Über 30.000 Menschen lebten damals im Wiener Raum.

Noch heute gibt es Spuren der römischen Kultur in der Innenstadt. Offiziersquartiere und Thermen wurden Am Hohen Markt entdeckt, am Judenplatz Kasernenbauten, die, wie Ausgrabungen ergeben haben, ab dem vierten Jahrhundert für zivile Zwecke genutzt wurden. Der Untergang des Römischen Reiches hat sich auf Vindobona ausgewirkt, welchen auch eine schwere Brandkatastrophe im Lagerareal zu Beginn des fünften Jahrhunderts beschleunigte wodurch Vindobona an Bedeutung verlor.^[8]



Abb.5: Vindobona

Es sind keine schriftlichen Nachrichten über das Schicksal des antiken Römerlagers Vindobona erhalten. Allerdings ist eindeutig das eine Siedlungsunterbrechung stattgefunden hat. Um 800 n. Chr. kam es zu ersten Kirchengründungen.

Passauer Gründung St. Stephan geht auf das 10. Jahrhundert zurück, allerdings noch lange nicht als Pfarrsitz. Von einer Stadt oder auch nur von städtischen Strukturen kann jedenfalls keine Rede sein. Spätestens um die Jahrtausendwende gibt es erste Hinweise auf eine frühe, noch sehr bescheidene Konsolidierung.^[9]

Innerhalb des Rahmens der seit 976 bestehenden Markgrafschaft Österreich unter den Babenbergern kam es zu einem Aufschwung Wiens als Stadt. Für Wien wirkte der Aufschwung zunächst vorteilhaft, doch die Entwicklung Wiens zur voll ausgebildeten Stadt wurde erst durch einen vertraglich geregelten Interessenausgleich mit dem Bistum Passau 1137/38 möglich.

In den 1150er-Jahren verlegen die Herzöge von Bayern ihre Residenz nach Wien und gründeten Wiens ältestes Kloster, St. Maria. Vorbildwirkung für so manche Maßnahme übte vor allem die bayerische Hauptstadt Regensburg aus, die allerdings binnen weniger Jahrzehnte von Wien überflügelt wurde.

Als Blütezeit im Hinblick auf den Ausbau der Stadtlandschaft gilt das späte Mittelalter, wegen der Erbauung vieler Kirchen, die auch die Ansiedlung der Menschen rund um dieselben förderte. Die Grundlagen waren bereits unter den Babenbergern gelegt worden. Zu einer weiteren Dynamisierung der Stadt kam es unter der habsburgischen Herrschaft. Die ältesten erhaltenen Stadtansichten ab dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts zeigen eine dicht verbaute, spätmittelalterliche Stadt.



Abb.6: Stadtansicht um 1470

1529 kam es zur ersten Türkenbelagerung^[10] Wiens welche für die Stadt erhebliche Folgen hatte. Die Vorstädte waren zerstört und wegen der nahen Grenze bestand die Gefahr einer jederzeit möglichen Belagerung. Aufgrund dessen wurden Befestigungsanlagen errichtet. Allerdings war das sehr kostspielig weshalb der Bau auch sehr langsam voranging.

Die Innere Stadt wurde nun mit Bastionen, Kurtinen und einem Graben umgeben. Die freie Fläche vor den Mauern, das sogenannte Glacis, musste unbebaut bleiben. Dies prägte die Stadt für die folgenden Jahrhunderte im Städtebaulichen Sinn entscheidend.



Abb.8: Erste Türkenbelagerung 1530

Abb.9: Stadtmauern 1609



1848 was das Revolutionsjahr der Wiener Stadtgeschichte.

1850 kam es zu einer ersten Erweiterung der Stadt. Im Wesentlichen wurde die innerhalb des Linienwalls gelegene vorstädtische Zone eingemeindet und in Bezirke gegliedert.

Über die Erhaltung der Stadtmauern wurde intensiv diskutiert. Die Militärischen Kreise wollten diese erhalten und konnten sich eine Zeit lang behaupten. Erst 1857 fiel der Entschluss Kaiser Franz Josephs zur Auflassung der städtischen Befestigungen. Das freiwerdende Bauland, wurde sofort in die Planung einbezogen, wobei es sich noch dazu um Bauland in bester städtischer Lage befand. Einbezogen wurden nicht nur das Land um die Stadtmauern, sondern auch der gesamte alte militärische Rayon der Befestigungen – der heutige Ring um die Innenstadt. Bis heute wird der Name Wiens international mit dem Begriff der "Ringstraße" verbunden. Es entstanden eine Reihe öffentlicher Gebäude, geprägt von dem damals neuen Baustil des Historismus entstanden hier Ministerien, Museen, die Hof- beziehungsweise heutige Staatsoper, das Reichsratsgebäude, in dem heute das österreichische Parlament seinen Sitz hat, die neue Universität uvm. Bis zu den 1870er-Jahren wurde die Ringstraße weiterhin für militärische Zwecke als Exerzier- und Paradeplatz genutzt. Hier sollte relativ spät das im neugotischen Stil erbaute neue Rathaus der Stadt entstehen, das bis zur Gegenwart Hauptsitz der städtischen Verwaltung ist.

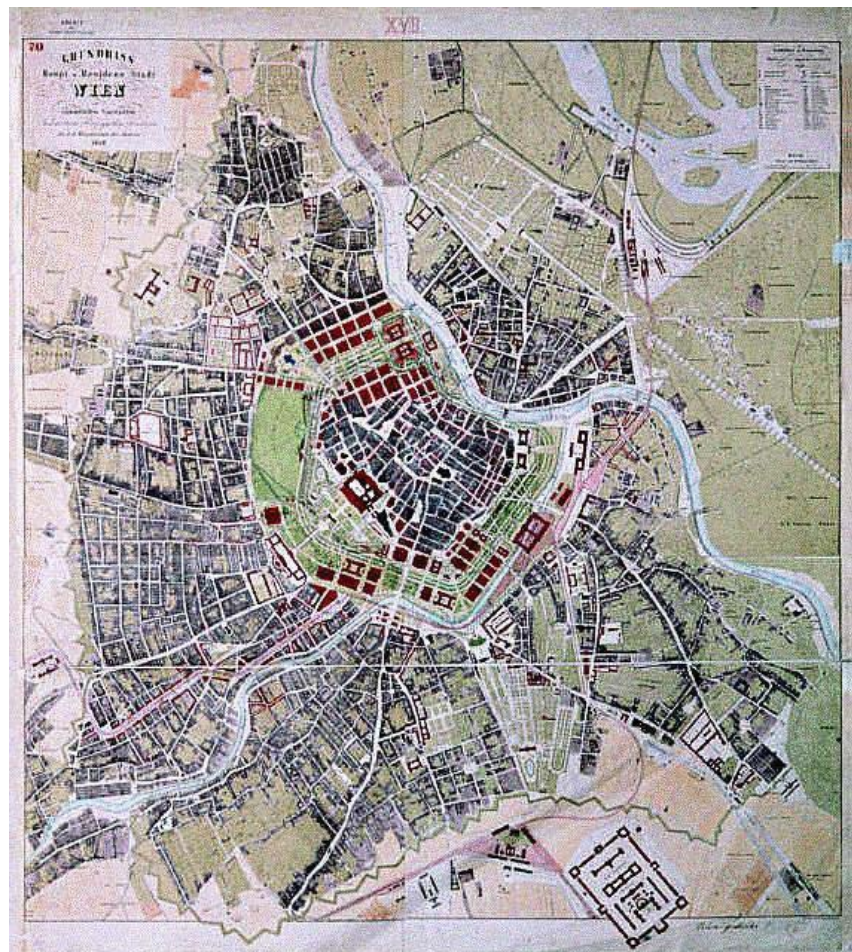


Abb.10: Projekt der Ringstrasse 1860

1869 bis 1875 kam es zu einem der größten und beeinflussenden Bauprojekte, die Durchführung der Donauregulierung^[11]. Die Donau hatte im Wiener Raum ein weit verzweigtes System von verschiedenen Wasserläufen gebildet. Im späten Mittelalter konnte der Fluss mit auf einer Reihe von miteinander kommunizierenden Brücken überquert werden. Die Schifffahrt konnte nur über einen weiterführenden Arm durch die Stadt möglich gemacht werden. Nun wurde ein völlig neues Flussbett gegraben, von dem der Stadtarm als regulierter Donaukanal abzweigte. Die Schifffahrt verlief fortan über den Hauptstrom. Sie kam damit nicht mehr unmittelbar an die Stadt heran. Dies sicherte dem Bereich zwischen Donaukanal und Hauptstrom steigende wirtschaftliche Bedeutung.

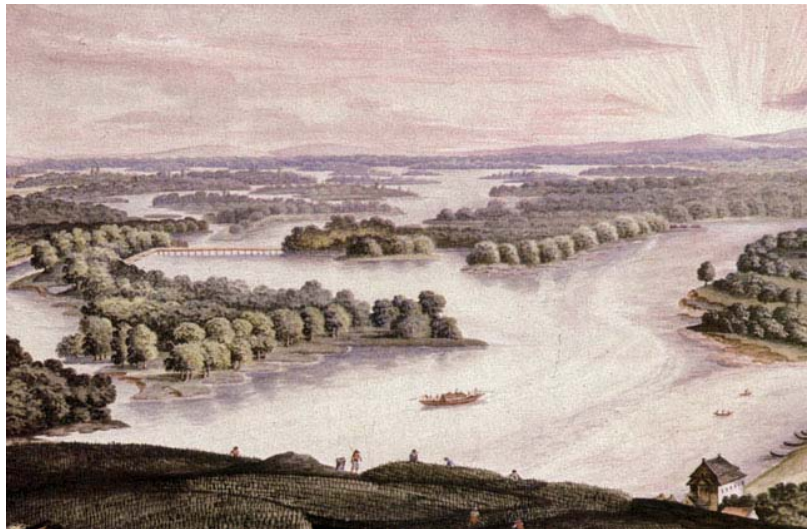


Abb.11: Donau vor der Regulierung



Abb.12: Donauregulierung

In 1920er-Jahren und in den frühen 1930er-Jahren prägte die sozialdemokratische Kommunalpolitik „Das Rote Wien“^[12] in welchem im Vordergrund der kommunale Wohnbau stand und damit auch die Schaffung der mit Wasser und Toiletten ausgestatteten, lichtdurchströmenden Wohnungen. Bei diesen wurde hinsichtlich der gesamten Wohnbauanlage Wert auf entsprechende Grünflächen und damit auf die Verfügbarkeit von Erholungsraum gelegt. Damit wurde die akute Wohnungsnot bekämpft, eines der städtischen Hauptprobleme in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.



Abb.13: Gemeindebau Sandeleiten 1927



Abb.14: Karl-Marx-Hof

Wien sollte die größte Stadt des Deutschen Reichs während des Nationalsozialismus^[13] werden. Gleich nach dem Anschluss an das Deutsch Reich wurde mit der Umsetzung begonnen. Die Bezirke wurden zusammengelegt und geändert und neue Gemeinden dazu gefügt, sodass Wien 26. Bezirke hatte. Nach kurzer Zeit war Wien fünf Mal größer als zuvor und mit ihren damals 2 Millionen Einwohnern eine der größten Städte der Welt. Geplant wurde viel aber nur ein Bruchteil verwirklicht. Ein Autobahnring sollte geschaffen werden, welcher auch teilweise mit der A21 und S1 realisiert wurde. Es sollten zig-tausende Wohnungen geschaffen werden, allerdings ist dieses nie geschehen. Es wurden allerdings nur die Jüdischen Wohnungen eingenommen, deren Besitzer vertrieben, eingesperrt oder ermordet wurden. Militärisch gesehen wurde Wien durch Flacktürme geprägt, die zur Verteidigung dienten.



Abb.15: Groß-Wien während der NS Zeit

DIE RINGSTRASSE

Heute noch mein man mit dem Satz: "Ich fahre in die Stadt", das Zentrum bzw. den 1. Wiener Bezirk. ^[14] Manch Fremder würde sich fragen, „Wieso?“ denn man befindet sich schon in einer Stadt. Höchstwahrscheinlich stammt diese Redensart noch vor der Zeit, als der 1. Bezirk bis Mitte des 19. Jahrhunderts von Basteien, Glacis, Stadtgraben und – mauern und militärischen Anlagen umgeben war, und der vom Restlichen Wien völlig abgegrenzt. Damals war es noch eine Art „Grenzübertritt“

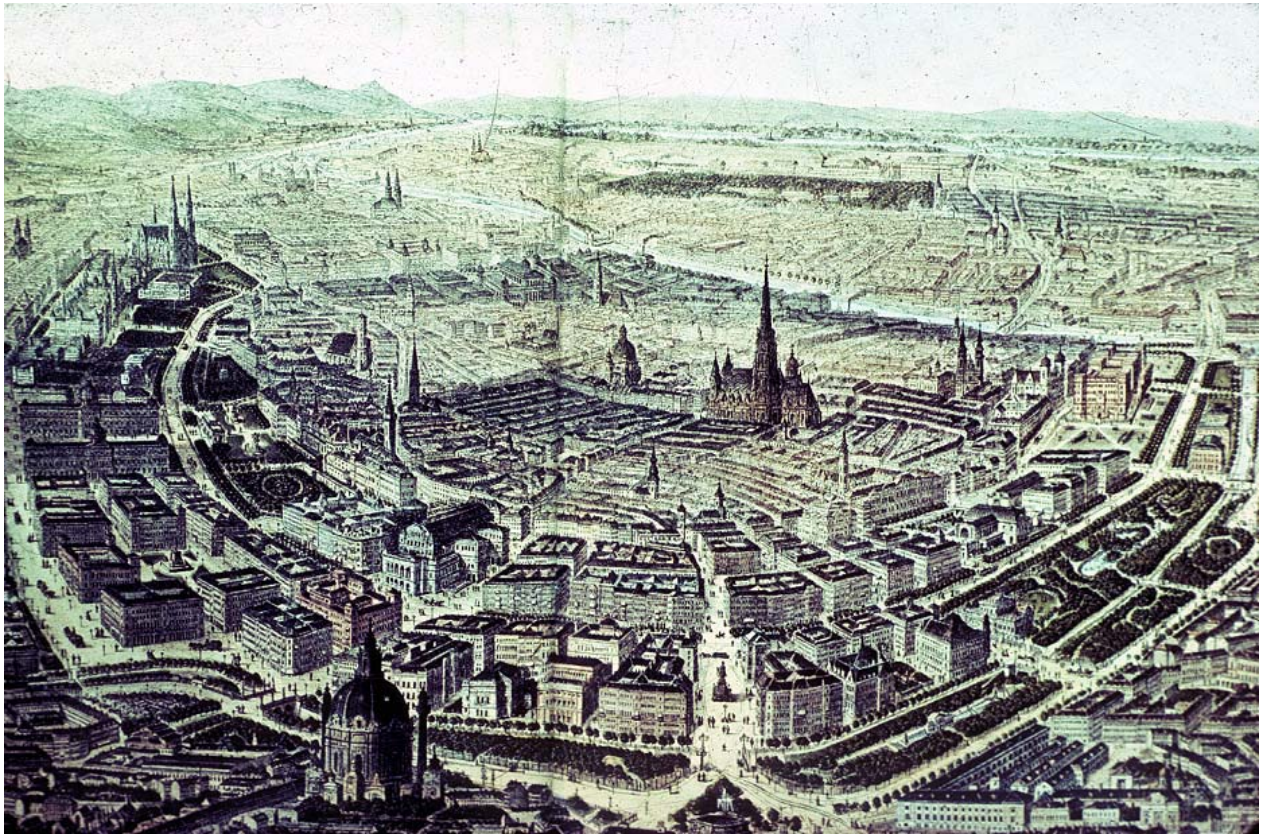


Abb.16: Ringstraße Wien

Die Mauer umgab die Stadt vom 13. Jahrhundert an und diente als Wehranlage.^[15] Nach der ersten Türkenbelagerung wurde diese verstärkt und außen wurde ein Wiesenstreifen (Glacis) angelegt. Dieser durfte nicht verbaut werden und keine Gewächse haben, die eine Verteidigung behindern konnten. Selbst die Natur wurde wegen der Angst um Belagerungen „zurechtgewiesen“. Diesen Grünstreifen war 95m breit und wurde bis zum Jahr 1683 auf 450m erweitert. Die Stadtmauer war mit Basteien (vorspringende Geschützterassen) versehen, und diese bewährten sich bei der zweiten Türkenbelagerung 1683, doch mit der Zeit verlor sie an Bedeutung und ab dem 18. Jahrhundert galt sie als militärisch veraltet. Kaiser Josef II. ließ Fußgängerwege über das Glacis anlegen, Laternen aufstellen und Allee-bäume pflanzen, Verkaufsstände aufstellen. Die Bastei wurde 1809 von den Truppen Napoleons gesprengt und 1820 wurde dort repräsentativ das Äußere Burgtor errichtet.

Abb.17: Der Glacisplan aus dem Jahr 1817 (Ausschnitt)

Wiener Zeitung.

N^o 296.

Freitag den 25. Dezember

1857.

Pränumerationspreis für Wien:

Morgen- mit Amts-, Intelligenz- u. Abendbl.: Morgenbl. u. Intellig. u. Abendbl. ohne Amtsbl.:
ganzzählig 16 fl. — halbjählig 8 fl. — vierteljährig 4 fl. — monatlich 12 fl. — halbjährig 6 fl. — vierteljährig 3 fl.

Inserate in das Intelligenzblatt für die einpaltige Petitzeile:
für 1mal 4 kr., für 2mal 6 kr., für 3mal 8 kr. Jedemaliger Einschaltung. Taxe 15 kr.

Einzelne Exemplare kosten das Morgenblatt 10 kr., das Abendblatt 2 kr.

Pränumerationspreis für Auswärtige:

Morgen- mit Amts-, Intelligenz- u. Abendbl.: Morgenbl. u. Intellig. u. Abendbl. ohne Amtsbl.:
ganzzählig 22 fl. — halbjählig 11 fl. — vierteljährig 6 fl. 30 kr.
Morgen- mit Amts-, Intelligenz- u. Abendbl.:
ganzzählig 28 fl. — halbjählig 14 fl. — vierteljährig 7 fl.

Wegen der h. Festtage erscheint das nächste Morgenblatt am Dienstag den 29. Dezember.

Inhalt.

Ämtlicher Theil.

Nichtamtlicher Theil. Zur Tagesgeschichte.

Oesterreich, Wien. (Wilde Gassen.)

Deutschland. Mainz. (Gemeinderathssitzung. Bericht über die Kundenzahl der Deputation an den Großherzog. — Wagners Weg.) (Der Landtag am 16. Febr. verlag.)

Frankreich. Paris. (Feierliche Preisvertheilung in der Schule der schönen Künste. Kundenzahl des Weglantschen Handelns. Neue Schiffe nach China. Fortschritt des Baues der Pariser Centralhallen. Hr. Resin. — Die Interessen Frankreichs in Indien.)

Großbritannien. London. (Hofnachrichten. — Brief einer Englischen Dame aus dem Pensionshof. — Tene eines mohamedanischen Dieners.)

Spanien. Madrid. (Vom Hofe. Drei Regerschiffe vom Spanischen Geschwader aufgebracht.)

Belgien. Brüssel. (Die Kammer über den Juli-Kredit. Der Gesandtschaftsbericht über das Kronecontingent für 1858. Befähigt. Italienische über die Wahlergebnisse in Neapel.)

Schweiz. Bern. (Beratung und Beschluß der Bundesversammlung im Reichs-Konfikt.)

Amerika. (Post aus New-York vom 9. d. M.)

Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben. Ludwig Holberg. Sein Leben und seine Schriften. Zur neuesten Lyrik. Holts „Schlechte Gedichte.“

Handel, Verkehr und Gewerbe. Aus Nürnberg. Berlin. Eternberg. St. Petersburg. Stockholm. Berichtung.

Vermischte Nachrichten. Nachttag.

Ämtlicher Theil.

S. k. k. Apostolische Majestät haben bezüglich der Erweiterung der inneren Stadt Wien nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben an den Minister des Innern zu erlassen geruht:

„Lieber Freiherr v. Bach! Es ist Mein Wille, daß die Erweiterung der inneren Stadt Wien mit Rücksicht auf eine entsprechende Verbindung derselben mit den Vorstädten chemöglichst in Angriff genommen und hiebei auch auf die Regulirung und Verschönerung Meiner Residenz- und Reichshauptstadt Bedacht genommen werde. Zu diesem Ende bewillige Ich die Auflassung der Umwallung und Fortifikationen der inneren Stadt, so wie der Gräben um dieselbe.

Jener Theil der durch Auflassung der Umwallung der Fortifikationen und Stadtgräben gewonnenen Area und Glacis-Gründe, welcher nach Maßgabe des zu entwerfenden Grundplanes nicht einer anderweitigen Bestimmung vorbehalten wird, ist als Baugrund zu verwenden und der daraus gewonnene Erlös hat zur Bildung eines Baufondes zu dienen, aus welchem die durch diese Maßregel dem Staatschatze erwachsenden Ausgaben, insbesondere auch die Kosten

der Herstellung öffentlicher Gebäude, so wie die Verlegung der noch nöthigen Militär-Anstalten bestritten werden sollen.

Bei der Entwerfung des bezüglichen Grundplanes und nach Meiner Genehmigung desselben bei der Ausführung der Stadterweiterung ist von nachstehenden Gesichtspunkten auszugehen:

Mit der Begründung der Umwallung der Fortifikationen und der Ausfüllung der Stadtgräben ist in der Strecke von der Viberbastei bis an die Umfassungsmauer des Volksgartens in der Art zu beginnen, daß längs dem Donaukanale ein breiter Quai hergestellt und der vom Schottenthor bis zum Volksgarten gewonnene Raum theilweise zur Regulirung des Exercirplatzes benützt werden kann.

Zwischen diesen gegebenen Punkten hat zunächst die Erweiterung der inneren Stadt in der Richtung gegen die Rossau und die Alservorstadt zu geschehen, einerseits dem Donaukanale, andererseits der Grenzlinie des Exercirplatzes folgend, jedoch mit Bedacht auf die entsprechende Einschließung der im Bau begriffenen Botenkirche.

Bei der Anlage dieses neuen Stadttheiles ist zuvörderst auf die Erbauung einer befestigten Kaserne, in welcher auch die große Militär-Bäckerei und das Stabsstockhaus unterzubringen sind, Rücksicht zu nehmen und hat diese Kaserne achtzig (80) Wiener Klafter von der Augarten-Brücke nach abwärts entfernt, in der verlängerten Achse der dorthin führenden Hauptumfassungsstraße zu liegen zu kommen.

Der Platz vor Meiner Burg nebst den zu beiden Seiten desselben befindlichen Gärten hat bis auf weitere Anordnung in seinem gegenwärtigen Bestande zu verbleiben.

Die Fläche außerhalb des Burghores bis zu den kaiserlichen Stallungen ist frei zu lassen. Ebenso hat der Theil des Hauptwallbes (Viberbastei), auf dem die Meinen Namen führende Kaserne liegt, fortzubestehen.

Die fernere Erweiterung der inneren Stadt ist bei dem Kärlenthor und zwar auf beiden Seiten desselben in der Richtung gegen die Elisabeth- und Wondschlein-Brücke bis gegen das Karolinenthor vorzunehmen.

Auf die Herstellung öffentlicher Gebäude, namentlich eines neuen General-Kommando's, einer Stadt-Kommandantur, eines Opernhauses, eines Reichsarchivs, einer Bibliothek, eines Stadt-

hauses, dann der nöthigen Gebäude für Museen und Gallerien ist Bedacht zu nehmen und sind die hiezu zu bestimmenden Plätze unter genauer Angabe des Flächen-Maßes zu bezeichnen.

Der Raum vom Karolinenthor bis zum Donaukanale soll ebenfalls frei bleiben, dergleichen der große Exercirplatz der Garnison vom Plage vor dem Burghore an bis in die Nähe des Schottenthores, und hat letzterer an den Platz vor dem Burghore unmittelbar anzuschließen.

Von der befestigten Kaserne am Donaukanale an bis zum großen Exercirplatz hat in gerader Linie ein Raum von Einhundert (100) Wiener Klafter Breite frei und unbebaut belassen zu werden. Sonst soll aber im Anschlusse an den Quai längs dem Donaukanal rings um die innere Stadt ein Gürtel in der Breite von mindestens vierzig (40) Klafter, bestehend aus einer Fußstraße mit Fuß- und Reitwegen zu beiden Seiten, auf dem Glacisgrunde in der Art angelegt werden, daß dieser Gürtel eine angemessene Einschließung von Gebäuden abwechselnd mit freien zu Gartenanlagen bestimmten Plätzen erhalte.

Die übrigen Hauptstraßen sind in entsprechender Breite und selbst die Nebenstraßen nicht unter acht Klafter Breite anzutragen.

Nicht minder ist auf die Errichtung von Markthallen und deren entsprechende Vertheilung Bedacht zu nehmen.

Zugleich ist auch bei Entwerfung des Grundplanes über die Stadterweiterung die Regulirung der inneren Stadt im Auge zu behalten und daher der Eröffnung entsprechender neuer Ausgänge aus der inneren Stadt unter Bedacht-nahme auf die in die Vorstädte führenden Hauptverkehrs-Linien, gleichwie der Herstellung neuer, jene Verkehrs-Linien vermittelnder Brücken die geeignete Beachtung zuzuwenden.

Zur Erlangung eines Grundplanes ist ein Konkurs auszusprechen und ein Programm nach den hier vorgezeichneten Grundfagen, jedoch mit dem Beifuge zu veröffentlichen, daß im Uebrigen den Konkurrenten freier Spielraum bei Entwerfung des Planes gelassen werde, gleichwie sonstige hierauf bezügliche geeignete Vorschläge nicht ausgeschlossen sein sollen.

Für die Beurtheilung der eingelangten Grundpläne ist eine Kommission aus Repräsentanten der Ministerien des Innern, des Handels, ferner

Abb.18: Das veröffentlichte Schreiben des Kaisers 1857

Ein Wettbewerb wurde ausgeschrieben und es kamen viele Vorschläge und Entwürfe ein. 426 Bewerber traten an und einer hatte die Idee den Stadtgraben einzuwölben statt zu verschütten. Es sollte ein Riesentunnel rund um die Innenstadt gelegt werden in dessen Mitte eine zweigleisige Bahn für Schienenfahrwerke und an den Seiten Markthallen und Magazine gebaut werden sollten. Damals ging der Vorschlag nicht durch, doch 130 Jahre später, wurde dieser Vorschlag verwirklicht: die heutige U-Bahn fährt dort.

15. Dezember 1858 der Kaiser gibt eine neue Direktive heraus:

Hofappartements und Hofbibliothek, Oper rechts vom Kärntnertor, Schauspielhaus an der Stelle des Paradiesgärtchens, im Hofgarten ein Naturhistorisches und Kunsthistorisches Museum und für das neue Statthaus war der Platz rechts vom Schottentor bestimmt, die Universität in der Nähe der Votivkirche. „Markthallen sollten unter teilweiser Miteinbeziehung des Stadtgrabenareals in der Weise verteilt werden, das zwischen Defensivkaserne und Donaukanal zwei und zwischen Karolinen- und Stubentor drei errichtet werden.“



Abb.19: Wien 1858

Der Kaiser verordnete:

"Jener Teil, der durch die Auflassung der Fortifikationen gewonnen Area und Glacisgründe, der nicht einer anderwertigen Bestimmung vorbehalten wird, ist als Baugrund zu verwenden und der daraus gewonnene Erlös hat zur Bildung eines Baufonds zu dienen, aus welchem die dem Staatsschatz erwachsenden Auslagen, insbesondere auch die Kosten der Herstellung der öffentlichen Gebäude, bestritten werden sollen."

1858 wurde mit den Abbrucharbeiten der Befestigungsanlage begonnen und 29. Februar

1864 war der Baubeginn der Ringstrasse.

1862 wurde der Stadtpark eröffnet

1863 erfolgte die Grundsteinlegung der Oper

Die Ringstrasse war in nur 7 Jahren vollendet und wurde von Kaiser Franz Joseph am 1. Mai 1865 eröffnet. Erst 10 Jahre nach der Ringstraßeneröffnung begann man mit dem Großteil der Prunkbauten wie Parlament, Universität, Burgtheater, PSK, Regierungsgebäude und Neuer Hofburg.



Abb.20: Wichtigste Bauten der Ringstraße aus dem 19 Jahrhundert

WELTKULTURERBE

Auf der 25. Sitzung des Welterbekomitees in Helsinki, am 13. Dezember 2001., wurde das historische Stadtzentrum von Wien zum Weltkulturerbe erklärt. Zur Begründung wurde angeführt, dass "die städtebaulichen und architektonischen Qualitäten des historischen Zentrums von Wien überragende Zeugnisse eines fortwährenden Wandels von Werten während des zweiten Jahrtausends sind. Ein weiterer Grund war, dass drei Hauptperioden europäischer Kultur und politischer Entwicklung - Mittelalter, Barock und Gründerzeit - in außergewöhnlicher Form durch das städtebauliche und architektonische Erbe des historischen Zentrums von Wien dargestellt werden und dass Wien seit dem 16. Jahrhundert weltweit als die musikalische Hauptstadt Europas anerkannt ist." ^[17]



Abb.21: Luftbild Kern- und Pufferzone des Weltkulturerbes

Die Kernzone

Die Kernzone umfasst, neben den gesamten ersten Bezirk (Ausnahme ist das Uferbereich des Donaukanals), auch die angrenzende Bereiche des 3., 4., 7. und 9. Bezirks. Im Allgemeinen, beinhaltet sie die mittelalterliche Kernsubstanz, die Bauten der Barockzeit sowie die Ringstraßenzone mit Ihren Bauten, Denkmälern und Parkanlagen.

Die Kernzone umfasst einen Bereich von ca. 371 Hektar mit ca. 1.600 Objekten.

Die Pufferzone

Die Pufferzone umschließt die Kernzonen im Westen, Süden und Osten; Teile der ehemaligen Vorstädte Landstraße, Alte und Neue Wieden, Schaumburgergrund, Magdalengrund, Windmühle, Laimgrube, Mariahilf, Spittelberg, Sankt Ulrich, Neubau, Josefstadt, Alservorstadt und Roßau. „Im Norden wird die Pufferzone durch die Brigittenauer Lände, die Obere Donaustraße und die Untere Donaustraße begrenzt. Dies beinhaltet die linksseitige Ufermauer der Donaukanalregulierung aus der Zeit um 1900 sowie stromaufwärts gelegene Grünflächen.“^[18]

Die Pufferzone umfasst einen Bereich von ca. 461 Hektar mit ca. 2.950 Objekten.

Insgesamt betragen Fläche und Objektanzahl der Kernzone sowie der Pufferzone insgesamt nur etwa zwei Prozent des Wiener Stadtgebietes und der Häuseranzahl in Wien.



Abb.22: 3D Stadtmodell, Unterscheidung nach Kernzone und Pufferzone

ALBERTINA



MUSEEN BEISPIELE

Albertina

Seit 1805 ist die Kunstsammlung Albertina, die zu den wichtigsten der Welt zählt, in dem Palais Albertina beheimatet. ^[19]

Den Namen bekam die Albertina vom Begründer der Sammlung und den Schwiegersohn von Maria Theresia, Herzog Albert von Sachsen- Teschen. Kaiser Franz II. hat ihm das 1744 errichtete Stadtpalais von Graf Silva- Tarouca zum Geschenk gemacht. Im Jahre 1802 ließ Herzog Albert vom belgischen Architekten Louis de Montoyer das Gebäude erweitern.



Abb.23: Palais Herzog Alberts 1816

1999 begann man mit der Erweiterung des Tiefspeichers ^[20]. Das Studiengebäude mit Lesesälen, Restaurier- und Fotostudios sowie die Bibliothek mit dem Lesesaal wurden ebenfalls untergebracht.



Abb.24: Albertina Museum

2001 wurde wieder Renoviert und Erweitert.

Ein Studiengebäude wurde neu gebaut, die Prunkräume des Albertina-Palais wurden restauriert, denn die 120 m lange Zimmerflucht war bis 2001 für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Weiteres entsteht die 780m² große unterirdische Ausstellungshalle (Bastei-Halle), die über den Albertina-Hof zugänglich ist. Eine kleinere Ausstellungshalle wurde errichtet und der Eingangsbereich wurde neu gestaltet. Dessen baulicher Eingriff zur Überwindung des elf Meter hohen Niveausprungs vom Strassenniveau zur Höhe der Bastei dient.



Abb. 25: Grundriss Basteihalle, Albertina

Museumsquartier

Das Museumsquartier hat seinen Anfang als des römisch- deutschen Kaisers Hofstallungen gemacht.

1713 wurde der Auftrag von Kaiser Karl VI erteilt Hofstallungen am Wiener Glacis zu errichten. Diese sollte Johann Bernhard Fischer von Erlach ausführen, jedoch erlebte er die Fertigstellung 1725 nicht und sein Sohn, Joseph Emanuel, übernahm die weiteren arbeiten, jedoch nicht genau nach dem ursprünglichen Entwurf.

Die heutige Halle E+ G wurde zwischen 1850 und 1854 als Winterschule im klassizistischen Stil errichtet und anstelle der heutigen Bibliothek des Architekturzentrums Wien ließ 1874 Kaiserin Elisabeth im Sattelhof eine oktagonale Reithalle errichten.^[21]

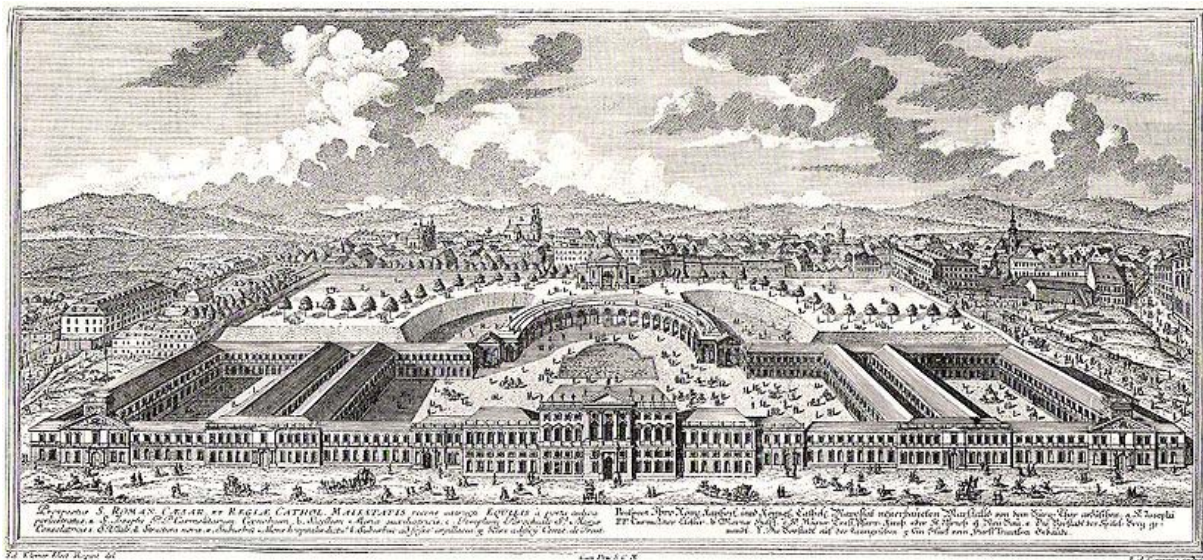


Abb.26: Hofstallungen um 1720

1921 wurde das Areal zum ersten Mal als Messepalast für Ausstellungszwecke genutzt und in „Messepalast“ auch umbenannt an dem ständig Zugebaut wurde bis in die 1960-er Jahre. 1980 bis 1986 wurde heftig diskutiert über eine angemessene Nutzung, dabei entstanden auch die ersten Entwürfe für ein Museums Quartier welches ein Museum für moderne Kunst, Einrichtungen für neue Medien, Film, Video- und Computerkunst und Raum für weitere kulturelle Institutionen beinhalten sollte.

Ein Wettbewerb wird ausgeschrieben bei dem 88 Projekte eingereicht wurden.

Im April 1990 siegte das Projekt der Architekten „Ortner und Ortner“ einstimmig. Wegen des geplanten „Leseturms“ welcher ein schmales Hochhaus sein sollte, dass als Wahrzeichen des MQ gelten sollte, gab es viel Kritik. Nach Beiziehung des Denkmalschutzspezialisten Prof. Manfred Wehdorn wurden die Museumsneubauten, statt mit den zunächst vorgesehenen transparenten Glasfassaden, mit Natursteinfassaden und in geringerer Höhe geplant. Oktober 1999 erhielt diese Variante den positiven Bescheid des Bundesdenkmalamtes und man konnte mit dem Bau beginnen.

Die Eröffnung fand am 29. Juni 2001 statt. ^[22]

Das MQ beinhaltet das MUMOK (Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien), das Leopold Museum, die Kunsthalles Wien, das Architekturzentrum und ein kleines Kindermuseum. Das Areal wird auch für verschiedene Kulturveranstaltungen genutzt.



Abb.27: Museumsquartier Innenhof

Technisches Museum Wien

Das Technische Museum wurde 1908 anlässlich des 60-jährigen Jubiläums des Regierungsantrittes Kaiser Franz Josef als „Technisches Museum für Industrie und Gewerbe“ geplant. Wilhelm Exner war der Initiator, da er die Idee des Museums seit der Wiener Weltausstellung 1873 verfolgte.

1909 wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben an dem sich unter Anderem Berühmtheiten wie Otto Wagner, Adolf Loos, Rudolf Tropsch und Max Ferstel beteiligten. Es wurden 24 Projekte eingereicht obwohl die Teilnehmer nur 2 Monate Zeit hatten die Entwürfe zu erstellen. Der Architekt Hans Schneider bekam schließlich den Zuschlag.

Das Gebäude war eines der ersten repräsentativen Stahlbetonkonstruktionen in Österreich, die Fassade wurde „historisierend“ gestaltet.

Am 20. Juni 1909 wurde der Grundstein gelegt. Obwohl das Museum 1913 fertiggestellt wurde, verzögerte sich die für 1914 geplante Eröffnung wegen dem ersten Weltkrieg bis zum 6. Mai 1918.

Die Generalsanierung fand 1992 bis 1999 statt; dabei wurden die Glaskuppeln um ein Geschoß angehoben und beim Haupteingang ein Glasvorbau angebaut.^[23]



Abb.28: Entwurf Technisches Museum

Victoria & Albert Museum

Das South-Kensington-Museum (heute „Victoria & Albert Museum“) wurde 1852 gegründet. Seinen Anfang machte das Museum an der Weltausstellung 1851 an der es mit Gipsabdrücken, Gravuren und Exponaten teilnahm. Nach dieser schuf Prinz Albert ein Konzept für ein Museum welches die „Anwendung der Kunst im Handwerk“ zeigen und als Vorbild für die Bevölkerung Groß Britanniens dienen sollte.^[24]

Das Museum an sich war zuerst in Holzhütten untergebracht, doch Stück für Stück wurde es erweitert und angebaut wodurch auch der viereckige Hof mit den Osthöfen entstand.

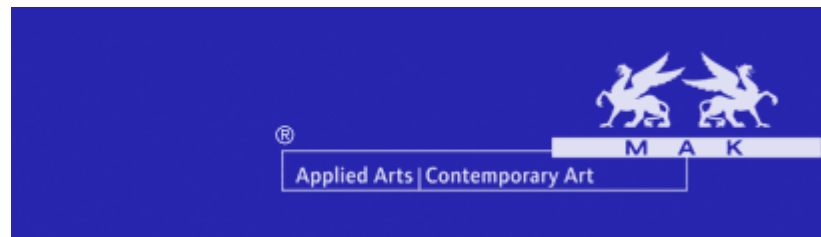


Abb.29: Victoria & Albert Museum mit geplanten Zubau von Libeskind

Obwohl das Museum rasch wuchs, mussten ganze Abteilungen ausziehen um entweder als Zweigstellen für das V&A Museum oder als eigenständige Museen zu eröffnen.

Im 20. Jahrhundert wurde im Henry Cole Flügel expandiert.

Daniel Libeskind plante einen neuen Flügel „The Spiral“ und obwohl die Baukosten enorm waren, begann man 2001 mit den Bauvorbereitungen. 2004 jedoch, erkannte man, dass die Baukosten nicht gedeckt werden können und das Projekt wurde aufgegeben.



MAK – MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST

Einleitung

Mit der Gründung des Museums für Kunst und Industrie im Jahre 1864 wurde in Österreich erstmals ein neuer Museumstyp geschaffen welcher die Kunst nicht mehr in der alten Tradition darstellte, sondern als „Masse von Objekten, als Materialität zum Gegenstand eines zeitgenössischen, zweckgerichteten, erfolgsbestimmten und oftmals grundlegend an die Evolution der zeitgenössischen Industrie gebundenen Handelns“^[25] machte.

Der Kunstbegriff wandelte sich, die »großen Kunstwerke« waren nicht mehr der für die Kunst bestimmende Maßstab, man wandelte ihn in eine Form der Anwendbarkeit des Werkes um. „Das bedeutet, dass der Kunstcharakter eines Werkes nicht mehr darin begründet liegt, dass es an der großen Tradition teilhat und dass sich diese umgekehrt in ihm darstellt.“^[26]

Um ein modernes Formenbewusstsein zu schaffen musste ein neuer Museumstyp erdacht werden, „dessen Tätigkeit sich nicht im Sammeln, Archivieren und Restaurieren ererbter und altehrwürdiger Schätze erschöpfen sollte, sondern das durch gezielte Ankäufe und zweckorientierte Sammlungspolitik beitragen sollte, zu einem neuen pragmatischen Kunstverständnis zu gelangen.“^[27]

Traditionelle Museen besitzen Sammlungen die sich aus einzelnen Werken zusammensetzen welche vom Besucher lediglich betrachtet werden. Das neue Museum belebt die Werke indem sie sie zu einer performativen Präsenz bringt. Die Aufgabe des Museums ist darum auch das Publikum, dem Museumsbesucher das Museumsangebot nahezubringen — allerdings nicht nur durch die Beschauung von bloßen Kultobjekten, sondern durch das Einbeziehen in das Kunstereignis.

Die neue (Postmoderne) Museumskultur wird erst dann deutlich, wenn man sie der traditionellen Sammlungsform gegenüberstellt.

Die Anfänge

Der Bruder Kaiser Franz Josefs, Erzherzog Rainer, legte 1863 dem Kaiser nahe ein Museum nach dem Vorbild des 1852 gegründeten „South Kensington Museum“ (heute Victoria & Albert Museum) zu gründen. Der Kaiser geht seinem Vorschlag nach und es wird am 7. März 1864 das „k. k. Österreichisches Museum für Kunst und Industrie“ gegründet. Rudolf von Eitelberger (erster Professor für Kunstgeschichte an der Universität Wien) wird zum Direktor des neuen Museums ernannt. Nach der Ausarbeitung der Statuten stellte sich Rudolf von Eitelberger der Aufgabe Leihgaben aus den kaiserlichen Schlössern für das Museum zu sammeln. Wohlhabende Familien beteiligten sich mit Schenkungen, außerdem kaufte man auch neue Exponate dazu.

Am 14. Mai 1864 konnte die Erstaussstellung, geordnet nach Herstellungstechnik der Exponate, feierlich im Wiener Ballhaus eröffnet werden.

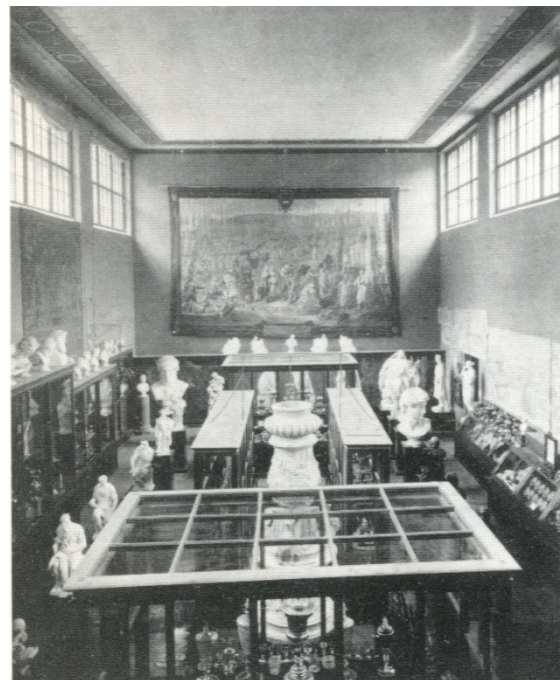
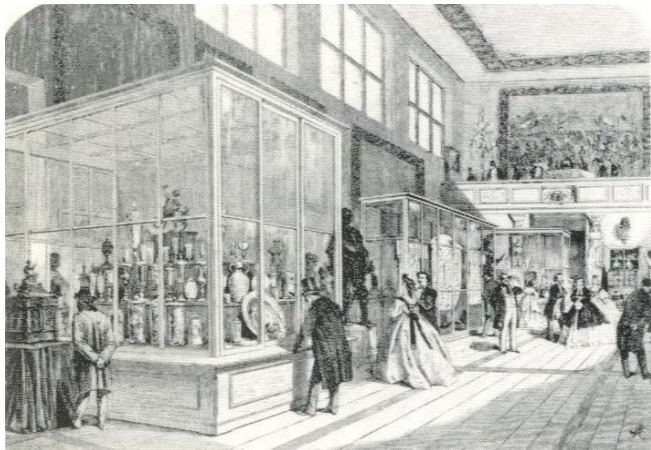
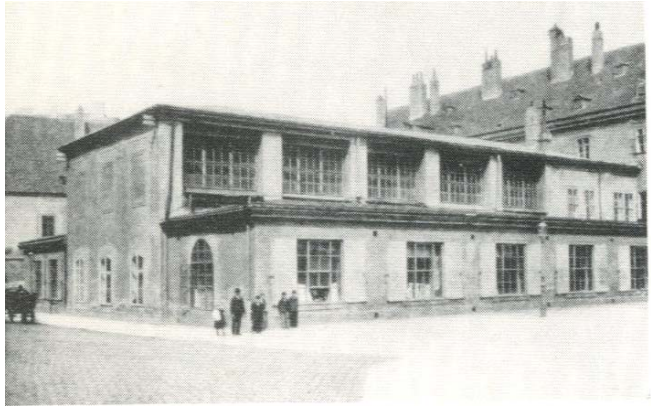


Abb.30, 31 ,32 Das Museum für Kunst und Industrie im Wiener Ballhaus, 1864, Ansicht und Einblick

Der Standort und die Stadterweiterung

Nach dem Abbruch der Wiener Stadtmauer wurde die nun neugewonnene Fläche, laut Verordnung des Kaisers, als Bauland genutzt. Es sollte, neben anderen repräsentativen Bauten, auch Platz für neue Museen und Galerien bereitgestellt werden. Das MAK war das erste Museum welches an der neuen Ringstraße gebaut wurde.

„Die Wahl des Grundstückes hing wesentlich von den administrativen Gegebenheiten in der Durchführung der Stadterweiterung (ab 1859) ab. Die nach dem »Grundplan« von 1859 zu vergebenden Grundstücke waren im Staatsbesitz verblieben, weshalb städtische Interessen eher hinten gestellt waren und an einer staatlich-repräsentativen Grundorientierung der Planung festgehalten werden konnte. Die neu errichteten staatlichen Gebäude am Ring wurden aus dem Erlös vom Verkauf anderer entsprechend gewidmeter Flächen an Private finanziert.“^[28]

Im Jahre 1867 hat der Gemeinderat über die Frage diskutiert, ob das Grundstück vor dem Stubentor, direkt am Weißfluss gelegen, für den Neuen Museumsbau akzeptabel war oder ob ein alternatives Grundstück gesucht werden sollte. Auf Grundlage dieser Diskussion legte Heinrich von Ferstels, in der ersten Jahreshälfte 1867, einen ersten Entwurf für das neue Museum an diesen Grundstück vor.

Zu diesem Zeitpunkt war am Stubenviertel lediglich die Franz-Josephs-Kaserne an der Außenseite der heutigen Dominikanerbastei und auf der anderen Seite des Wienflusses, das Zollamtsgebäude vorhanden.

„Ein Referent schlug nun aber in der Gemeinderatssitzung vor, dass man dem Kaiser zwei Alternativen empfehlen könne: den heutigen Luegerplatz (damals ein Grundstück zwischen verlängerter Wollzeile, der geplanten Ringstraße, dem Stubentor und der Südfassade der Franz-Josephs-Kaserne) und einen Platz vor dem Schottentor.“^[29]

Jedoch sprachen städtebauliche, wirtschaftliche, politische, und allgemeine ästhetische Gründe für den Bau am schmalen Grundstück vor dem Stubentor. „Aufschlussreich ist aber, dass man nicht einmal ansatzweise über das konkrete Aussehen des Ferstelschen Entwurfes verhandelt hatte.“^[29] Es wurde also nicht über die konkrete Form des Gebäudes verhandelt, sondern über die gesamtgesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge des Projektes. Diese ausschlaggebenden Prioritäten müssen auch bei der architektonischen Interpretation des Bauwerks berücksichtigt werden, und sie dürfen nicht wegen der formalen Aspekte vernachlässigt werden.

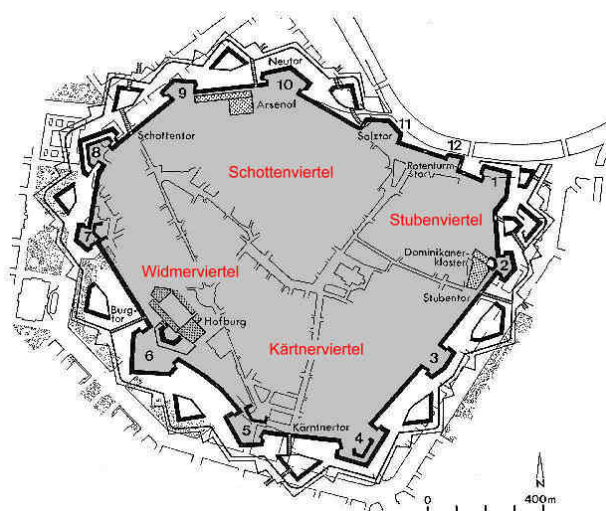


Abb. 33 Ehemalige Stadtviertel von Wien

Die Planung und Errichtung

Der Architekt des neuen Museums, Heinrich von Ferstels, war vor die Aufgabe gestellt worden ein Gebäude zu errichten das ein sehr begrenztes Anforderungsprofil hatte.

Das zur Verfügung stehende Grundstück lies keine große Freiheit bei der Gestaltung der Grundrissform zu, noch ließen die Vorgaben durch die Bauherren einen größeren Spielraum zu. Die Aufgabe war eine zusammenhängende Reihe geräumiger, gut erleuchteter Lokalitäten zu Ausstellungszwecken zu gewinnen. Je nach Art der Ausstellungsstücke konnten diese in größere und kleinere Räume Ausgestellt werden. Dies führte bedingt dazu, dass sowohl Oberlicht als auch Seitenbeleuchtung zur Anwendung kam.

„Nebst den Ausstellungslocalen musste das Gebäude für die Zwecke des Museums die Büros der Direktion, der Kustoden und übrigen Beamten, einen Vorlesesaal, eine große Bibliothek, einen Lese- und Zeichensaal, eine Gipsgießerei und ein photographisches Atelier enthalten. Die in demselben Gebäude unterzubringende Kunstgewerbeschule erforderte außerdem eine große und mehrere kleine Lokalitäten für die Vorbereitungsschule, dann vier geräumige Lokalitäten für die vier Fachschulen samt den Ateliers der Professoren.“^[30]

Es galt einen repräsentativen Bau zu entwerfen, der zum Ausdruck bringen sollte, dass es sich um ein Haus für kunstindustrielle Gegenstände handelt, welche den Objekten der »hohen« Kunst in nichts nachsteht.

Das innere des Museums stellt den Typus eines Galerienflügel- Baus da, welcher sich um einen zentralen Arkadenhof gruppiert. Der Arkadenhof ist die Zentrale Drehscheibe des Gebäudes. „Gegen den Stubenring hin gelegen, bietet er mit einem vorgelagerten Treppenvestibül den Eingang und Auftakt zu den in den übrigen Räumen dargebotenen Kunstschatzen. Drei Bogen öffnen sich über ihr mit großen Glastüren und führen zur Halle hinein. Sie ist von zwei (übereinanderliegenden, Anm. d. Verf.) Bogengängen umgeben, die von je sechzehn Säulen, Monolithen von grauem geschliffenem Mauthausener Granit, gebildet werden. Die Halle steigt bis zum Dach hinauf durch zwei Stockwerke und schließt oben mit einer Decke von leicht gefärbten und ornamentierten Gläsern in eisernem Gerippe. Die Wände imitieren bunte Marmorarten in Stucco- Lusto, die Gewölbe der Arkaden sind mit leichten zierlichen Arabesken im Genre von Raffaels Loggien bedeckt, der Fußboden gibt geometrische Muster in mosaikartigem Asphalt. Der farbige Eindruck konzentriert sich auf die Hauptstiege, welche dem, der die niedere Stiege im Vestibüle heraufsteigt, sofort ins Auge fällt.“^[31]

Die farbliche Wirkung des hohen Arkadenhofes bestimmte den Haupteindruck des Innenraumes des Museums. Der Arkadenhof musste zugleich Empfangshalle, Schauraum, Ausstellungsbau und stimmungsvolle Hülle für kunstgewerbliche Gegenstände sein. Seine zwei übereinanderliegende Rundbogenumgänge und dekorativen Eigenschaften erinnern deutlich an die italienischen Renaissance.

Von der Arkadenhalle mit Oberlicht gehen seitlich zwei Flügel, die den übrigen Anforderungen entsprechen sollten. „Ihre Struktur ist relativ einfach und zudem in die Standard- Umrissformen eines im 19. Jahrhundert errichteten Museums (Quertrakt — zurückspringende Galerie — Mittelrisalit — Galerie — Quertrakt) weitgehend eingepasst. Sie bestehen aus je einem (in Längsrichtung von der Arkadenhalle aus gesehen) dreiachsigen und fünf jochigen Galerietrakt und einem quer gelagerten Abschluss bau.“^[32]

Im Schnitt ist zu erkennen wie komplex die zweigeschossigen Galerietrakte konzipiert sind. Ein zentraler Ausstellungssaal nimmt die gesamte Höhe des jeweiligen Traktes ein und öffnet sich in ein großes Oberlicht. An beiden Seiten schließen zwei niedrigere Räume an, die von großen Fenstern belichtet werden, welche zum Stubenring und zum Wienfluss orientiert sind.

Die beiden seitlichen als auch der zwei Geschosshohe mittlere Ausstellungssaal sind direkt vom Arkadenhof zugänglich. „Vom Obergeschoß der Arkadenhalle werden die vier oberen niedrigeren Räume erschlossen — je ein Balkon öffnet sich in den Luftraum der beiden zentralen Ausstellungshallen. An die äußeren Enden der Galerietrakte schließen sich quergelagerte Blöcke, die im Erd- und Obergeschoß je einen großen Saal bilden, der nur in den Obergeschossen von dünnen Trennwänden unterteilt ist. Über die äußeren Quertrakte und den Mittelrisalit wurden noch partielle zweite Obergeschosse gesetzt, die Vorbereitungsabteilungen der Kunstgewerbeschule und die Wohnung des Direktors enthielten.“^[33]



Abb.34 k. und k. Museum für Kunst und Industrie 1875



Abb. 35 k. und k. Museum für Kunst und Industrie 1880

Raumwidmung, Dekor und Fassadengestaltung

In der kompakten Zusammensetzung der gut belichteten Räume (Seiten- und Oberlicht) unterschiedlicher Nutzung und Größe, konnten sich die einzelnen Widmungen gut einfügen und dekorieren lassen. Die kunstgewerblichen Gegenstände wurde in den Erdgeschoß-Sälen unter Einschluss der Arkadenhalle platziert. Die Arkadenhalle war für große Skulpturen geplant, während der große linke Seitensaal Gypsgüsse und der gegenüberliegende rechte große Seitensaal textile Kunst beherbergen sollte.

„Die vier Seitensäle der Galerietrakte nahmen »Erzeugnisse der modernen Kunstindustrie« (linker Saal zum Stubenring), Keramik (linker Saal zum Wienfluß), Goldschmiedearbeiten und kleine Plastik (rechter Saal zum Wienfluß) und Glas (rechter Saal zum Stubenring) auf. Der Erdgeschoßsaal im linken Quertrakt war der Keramik, jener im rechten den Metallarbeiten gewidmet.“^[34]

Im Obergeschoss war der gesamte linke Flügel der Kunstgewerbeschule vorbehalten welche 1867 gegründet worden war. Der rechte Flügel beherbergte einen Zeichensaal (an der Wienflusseite), einen Vortragssaal (an der Querseite zum Stadtpark) und die Bibliothek (an der Ringstraßen- Seite). Über dem Vestibül an der Ringstraßenseite befanden sich der große Sitzungssaal des Kuratoriums und das Büro des Direktors. Bis heute hat nur die Bibliothek ihren ursprünglichen Platz beibehalten. Der Vortragssaal, der Zeichensaal sowie die Kunstgewerbeschule wurden ab 1909 in den Erweiterungsbau in der Weißkirchnerstraße und ins neue Schulgebäude verlegt.

Die einzelnen Räume wurden ihrer jeweiligen Widmung entsprechend ausgestattet. So wurden der Keramiksaal, der Saal für Metallarbeiten und der Vortragssaal als pädagogisches Zentrum des Instituts mit Deckenmalereien beziehungsweise Kassettendecken nach Renaissancevorbildern geschmückt.

Die Fassade wurde klar gegliederte und ziemlich zurückhaltend ausgeführt. „Die langgestreckte Front mit ihren zwei Seitenrisaliten und dem in der Mitte vorstoßenden Vestibül übt ihre Wirkung vor allem durch die plastisch gerahmten Fensterpartien des ersten (und in den Risaliten auch des zweiten) Obergeschosses aus. Vor allem aber dominierte der farbige Eindruck der Fassade, die die weißen Hausteine der Eckpartien und Fensterumrahmungen in »italienischer« Manier gegen die roten Ziegel der Außenwände kontrastierte. Über dem ersten (und an den Seitenflügeln auch über dem zweiten) Obergeschoß wurden von Otto König und Laufberger Sgraffito Malereien mit eingefügten Porträtmedaillons vorbildlicher historischer Kunstgewerbler angebracht.“^[35]

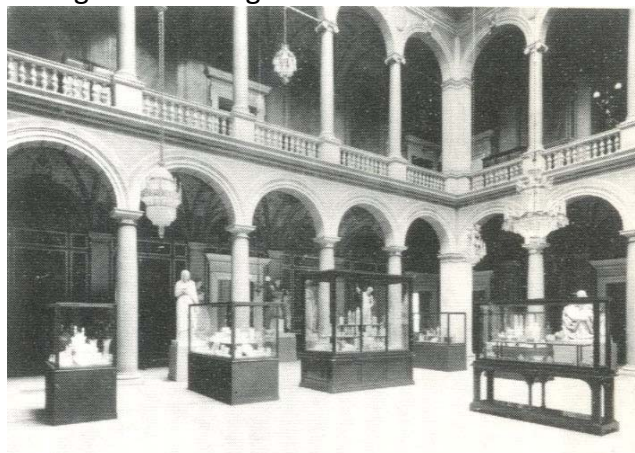


Abb.36 Arkadenhof 1900

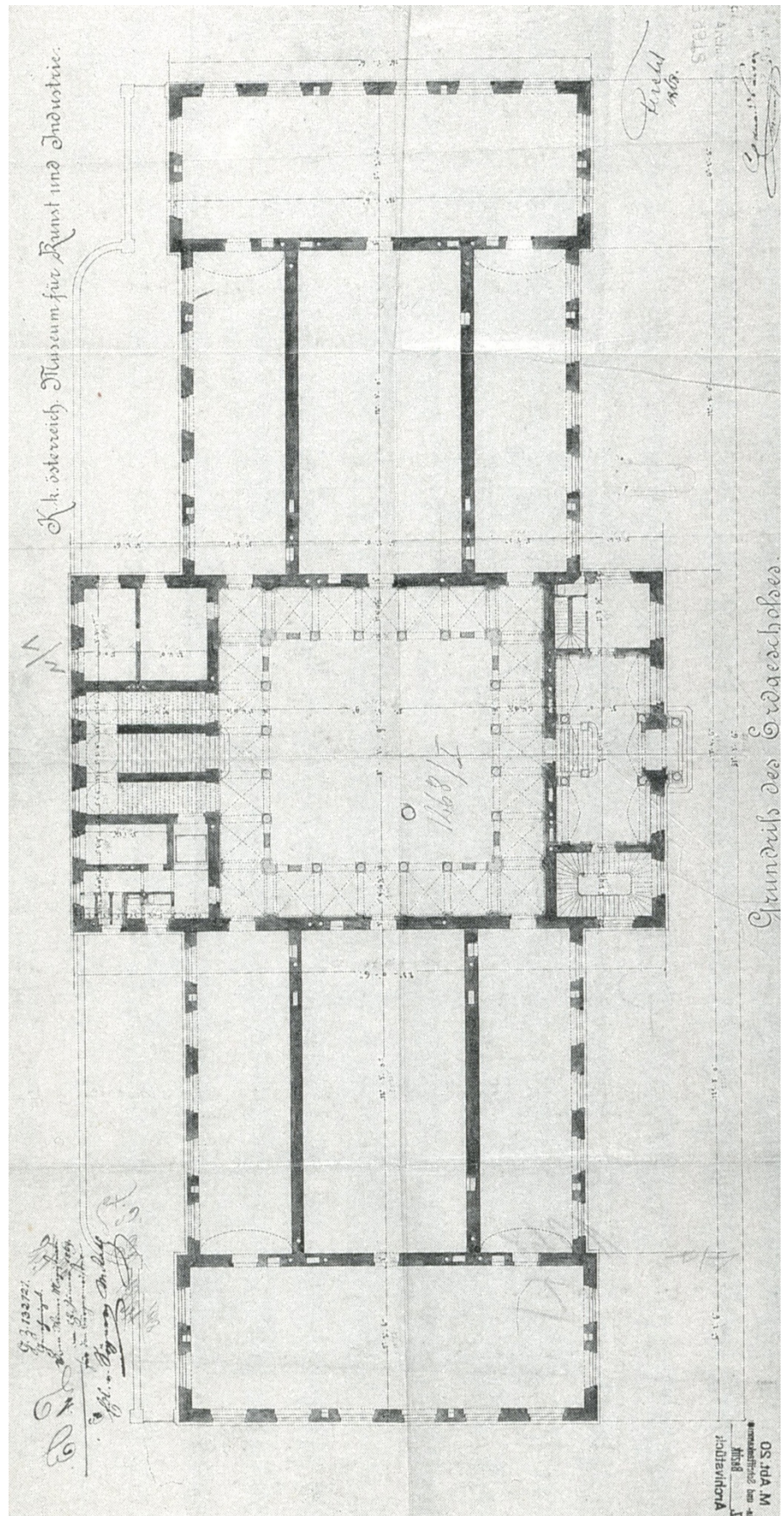


Abb. 37 Heinrich von Ferstel, bewilligter Einreichplan, Erdgeschoss 1868

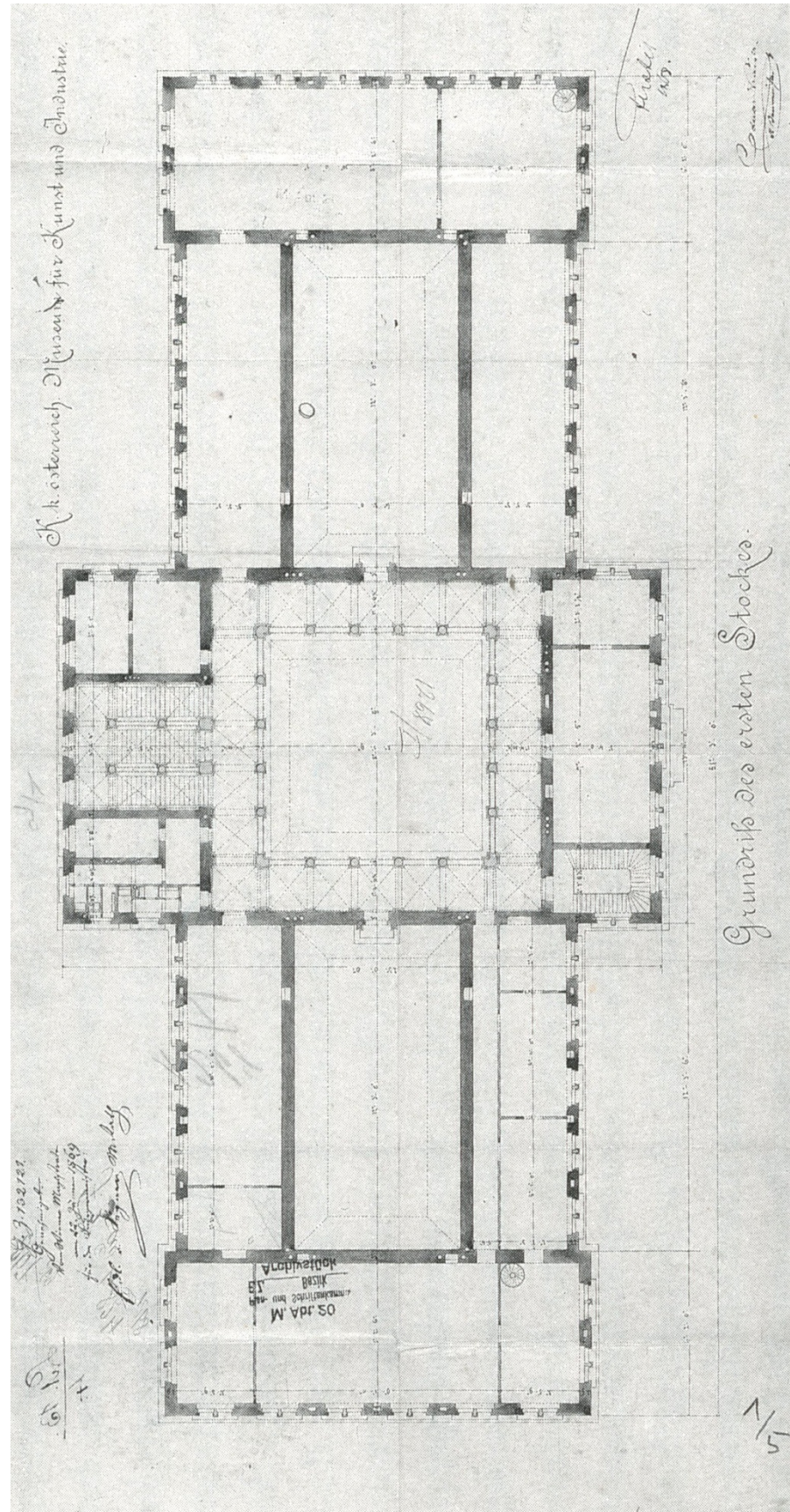


Abb. 38 Heinrich von Ferstel, bewilligter Einreichplan, 1. Obergeschoss 1868

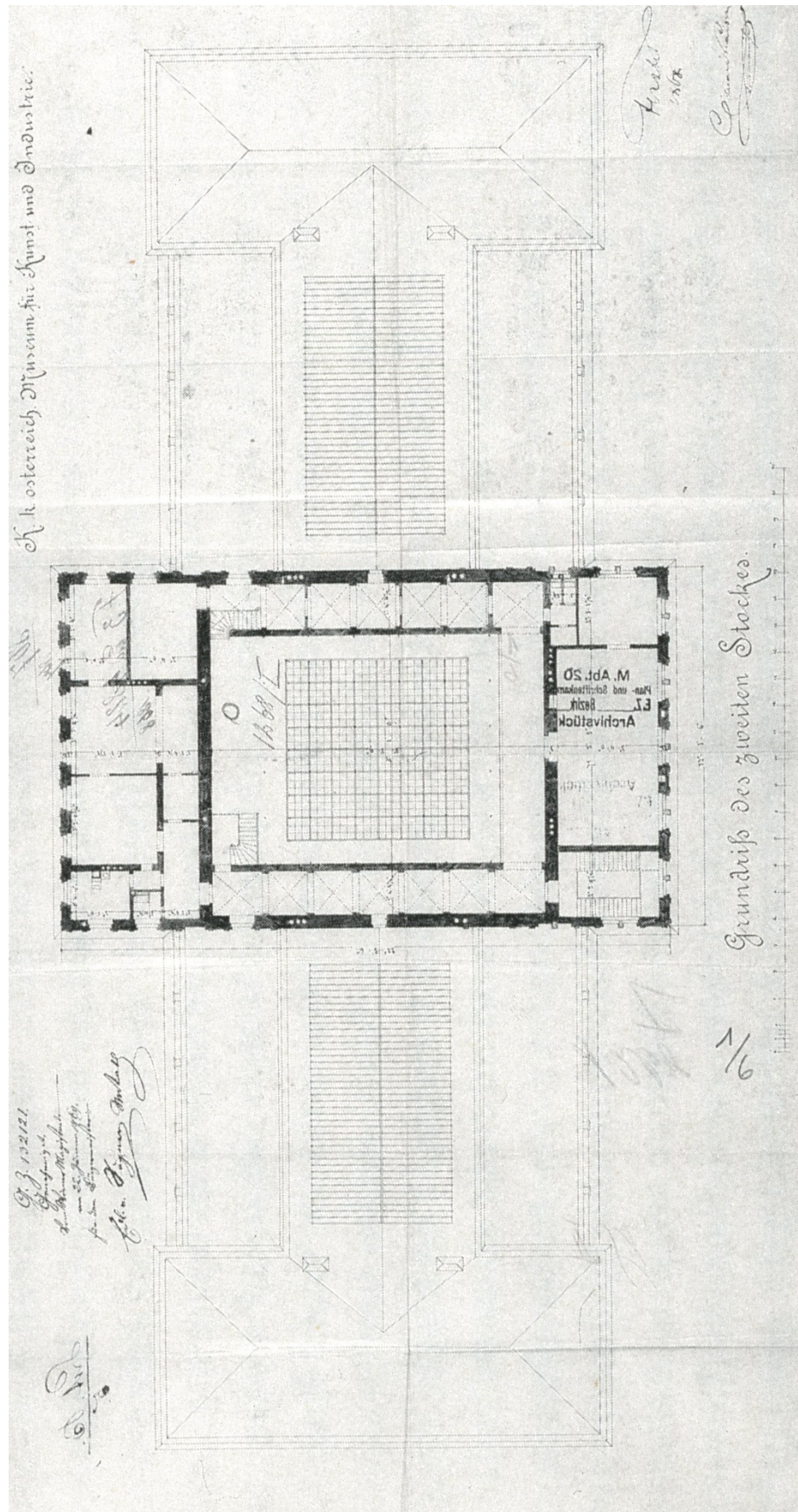


Abb. 39 Heinrich von Ferstel, bewilligter Einreichplan, 2. Obergeschoss 1868

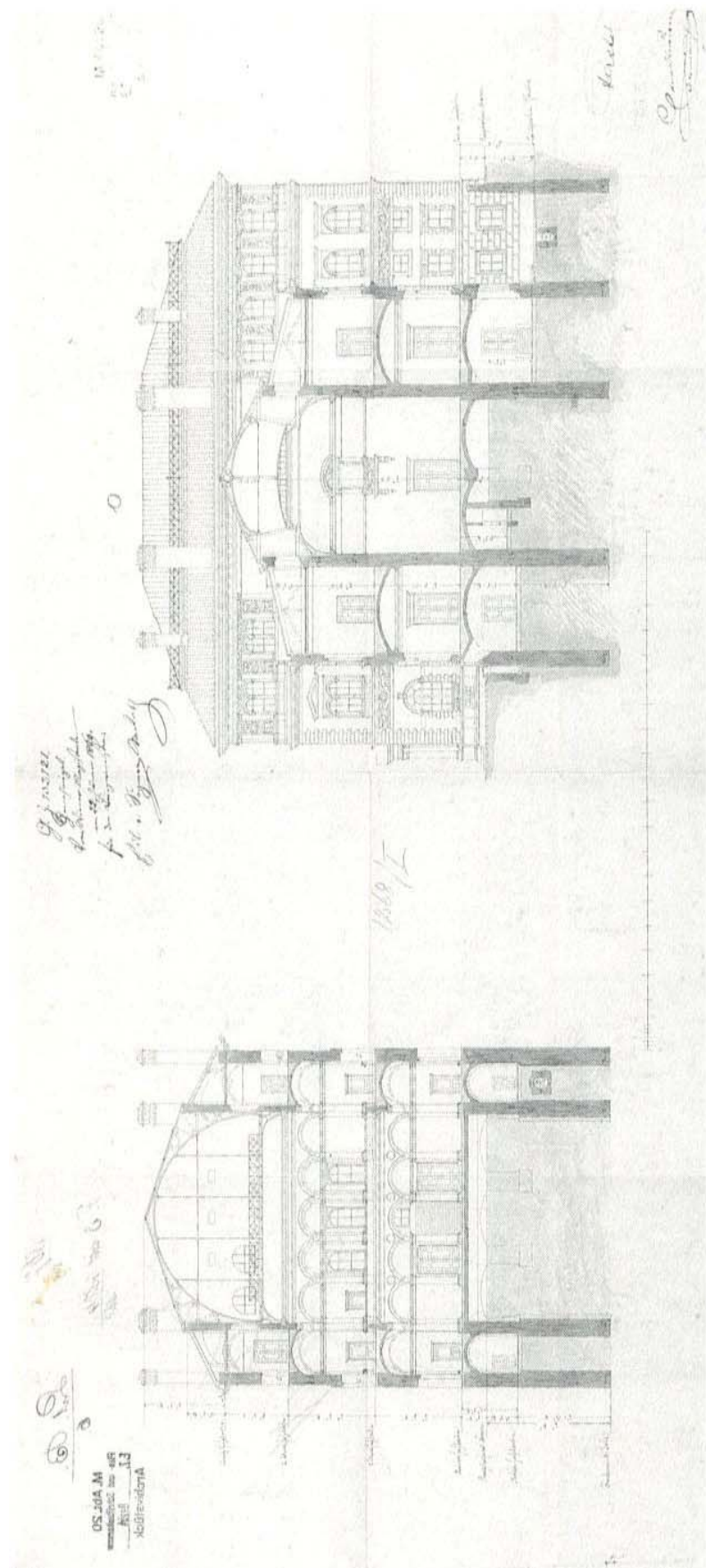


Abb. 40 Heinrich von Ferstel, bewilligter Einreichplan, Schnitte 1868

Der Erweiterungsbau 1907—09

Der vom Ludwig Baumann entworfenen Erweiterungsbau aus dem Jahre 1907 nimmt in hohem Masse auf die Strukturen des Stubenringgebäudes Rücksicht. Die Tatsache, dass er seinen Entwurf im äußeren Erscheinungsbild anpasste, weist auf die, auch fast 40 Jahre später, immer noch gegebene Gültigkeit des Ferstelschen Entwurfs hin.

„In einzelnen Punkten kann gerade von einer Symmetrie gesprochen werden, die dem dabei entstehenden Gesamtensemble - trotz der dazwischenliegenden Entwicklung von 36 Jahren, in denen Ausstellungsgebäude wie etwa die Wiener Secession entstanden waren — große Homogenität verleiht.“^[36]

Durch die Zuschüttung des alten Flussbetts und Regulierung des Wienflusses wurde es möglich den Ferstelschen Bau nach Osten hin zu erweitern. Dieser neue Bauplatz, in seiner durch die Beschüttung entstandene Bodenbeschaffenheit, barg allerdings erhebliche statische Schwierigkeiten in sich.

Mit der Wahl von Oberbaurat Ludwig Baumann zum Architekten des Erweiterungsbaus wurden wider die Beamten in entscheidenden städtebaulichen Durchführungspositionen gebracht. Baumann errichtete den österreichischen Pavillon für die Weltausstellung in St. Louis im Jahre 1904; und hatte damit schon eine gewisse Erfahrung in der Planung eines öffentlichen Ausstellungsbaus.

Baumann stand, wie vor ihn Ferstel, vor der anspruchsvollen Aufgabe, Ausstellungsräume und Verwaltungsräume in einer kompakten Struktur zu verbinden. „Wieder war die Kombination von ober- und seitenlichtigen Sälen erforderlich und wieder mündete diese Aufgabenstellung in einen großen zweigeschossigen Hallenbau, in dem sich um einen zentralen, beide Geschosse durchziehenden Oberlichtsaal auf drei Seiten belichtete Ausstellungsräume gruppierten.“^[37] Baumann plante an der zum Stadtpark hin gelegenen Seite einen dreigeschossigen Baukörper, der einen großen Vestibül, Büros, eine große Treppenanlage, einen Vortragssaal, ein Sitzungszimmer und im dritten Stock eine Wohnung für den Direktor vorsah. Der Erweiterungsbau liegt wenige Meter entfernt von der Rückseite des bestehenden Museums und ist mit diesem durch einen zweigeschossigen Korridor verbunden. Wegen der erwähnten statischen Schwierigkeiten wurden Betonblechrohrpiloten unter die tragenden Mauern des neuen Gebäudes in den Füllboden des alten Wienflussbetts gebohrt.

„Die Fassade des dreigeschossigen Baukörpers mit dem Vortragssaal und dem repräsentativen Vestibül zum Stadtpark hin weist als auffälligstes Parallelmotiv zum alten Museum die (jetzt stark nachgedunkelte) intensive Rot- Weiß- Färbung und eine Anzahl ähnlicher Fensterrahmen auf. Nur die doppelten Rundbogenfenster des zweiten Obergeschosses - von denen jeweils nur der Bogenabschluss auffällig von Haustein gerahmt ist, entsprechen gleichsam »wörtlich« dem Formenrepertoire von Ferstels erstem Obergeschoß, das ebenfalls in doppelten Rundbogenfenstern ausgeführt ist.“^[38]

Das neuentstandene Gesamtensemble des Ferstelschen und Baumannschen Baukörpers bildet ein L-förmiges Gesamtgebilde dessen Zwischenraum einen Hof bildet, der jedoch nicht als Teil der Ausstellungen diente, sondern als Lieferweg der Ausstellungsstücke.

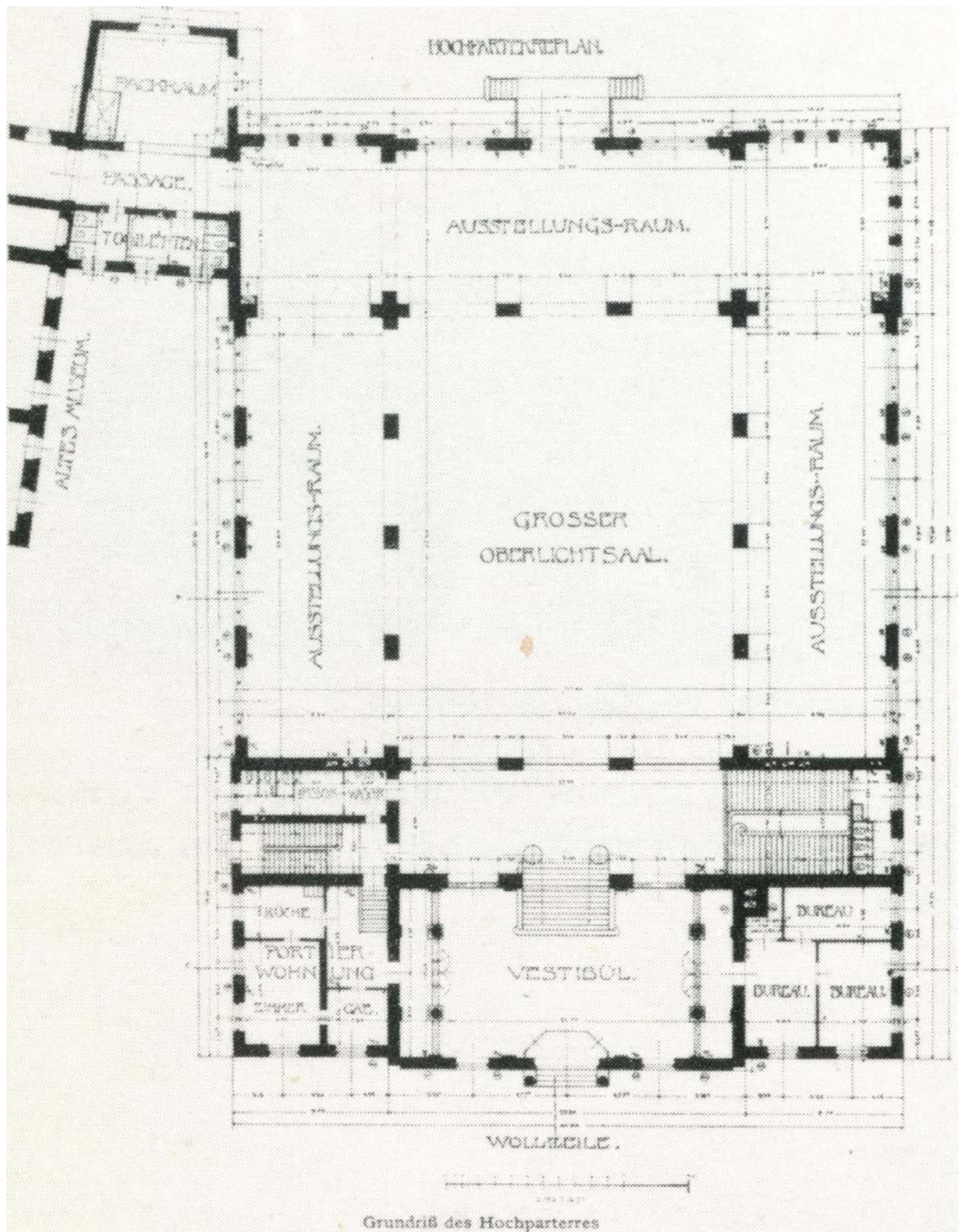


Abb.41 Ludwig Baumann, Erweiterungsbau, Grundriss, 1906

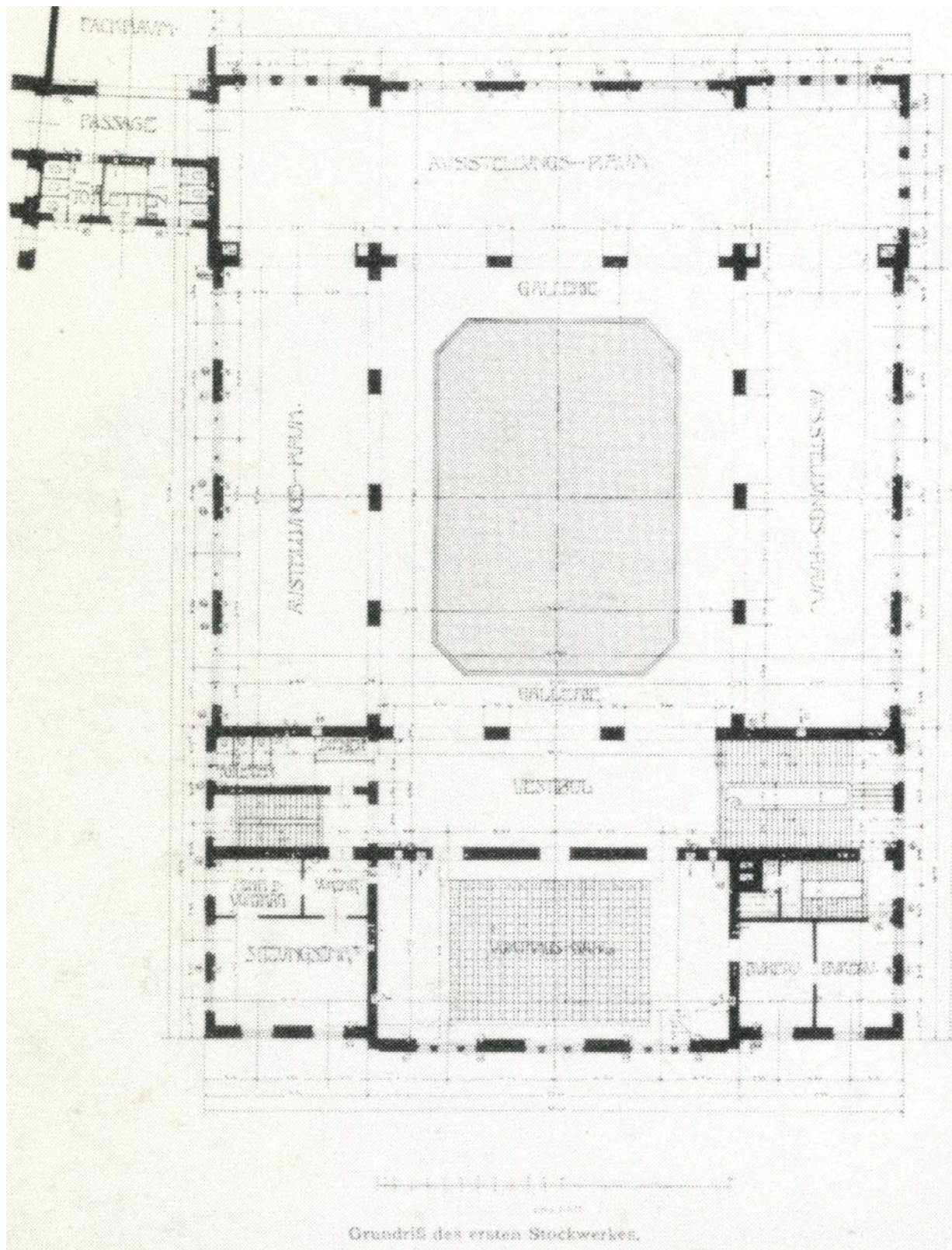


Abb. 42 Ludwig Baumann, Erweiterungsbau, 1.OG, 1906



Abb. 43 Ludwig Baumann, Erweiterungsbau, 1907- 1909

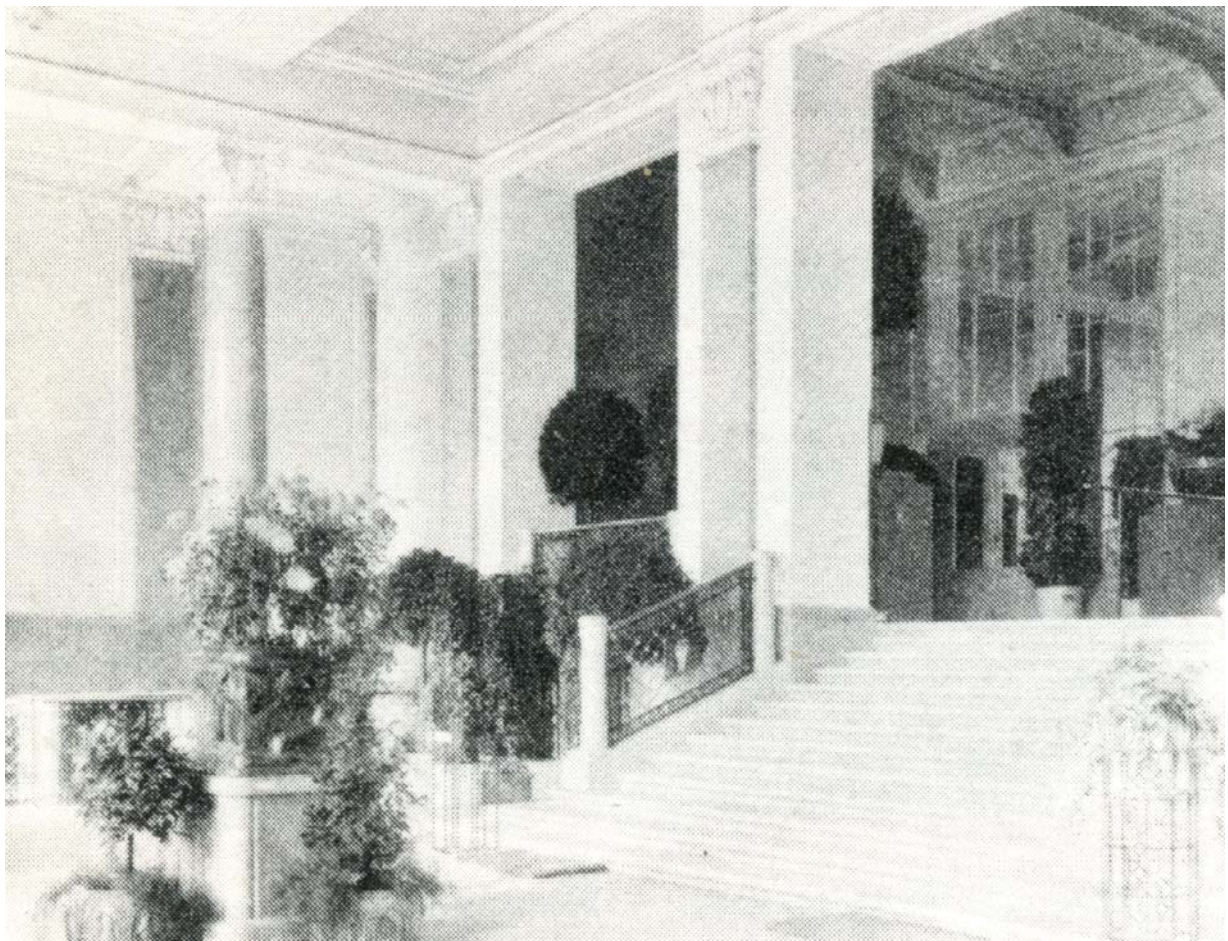


Abb. 44. Vestibül des Erweiterungsbaus 1909

Weitere Zubauten

Terrassenplateau im Garten – Peter Noever 1991-1993

Mit diesem Plateau wollte Peter Noever ein deutliches Zeichen setzen um auf sein Museum aufmerksam zu machen. Einerseits soll die Auskragen über das Flußbett eine Auflösung der Grundstücksgrenze bewirken, andererseits soll es auch eine art ausgestreckte Hand sein um den Besucher ins Museum zu führen.

Das Plateau bittet zudem Tribünenplätze zum begrünten Innenhof hin; außerdem macht es verschiedene Blickwinkel aus unterschiedlichen Höhenlagen möglich.

Es ist ein guter Ansatzpunkt um den Innenhof wiederzubeleben, welcher seit dem Bau der Akademien für Angewandte Kunst von der Nordseite verschlossen wurde.



Abb.45: Terrassenplateau

Der Verbindungstrakt zwischen den zwei MAK Gebäuden, aus 1909, wurde mit einem von Sepp Müller geplanten Glasturm adaptiert.

Der nun höhere, komplett verglaste, Verbindungstrakt hat seine Funktion als Drehscheibe, als Mittelpunkt der Kommunikation beibehalten; jedoch wurde seine Wichtigkeit nun durch seine Architektur manifestiert. Da es sonst keine Möglichkeit gibt von einem ins andere Museum zu kommen, war das einzig richtige den Verbindungstrakt hervorzuheben. Derselbe ist zugleich Lieferanteneingang, von Seiten der Weißkirchnerstraße, zudem kann man über ihn den Innenhof erreichen.



Abb.46: Verbindungstrakt von Sepp Müller

DIE LAGE UND ANBINDUNG

Das Museum für Angewandte Kunst / Gegenwartskunst (MAK) befindet sich im 1. Wiener Gemeindebezirk (Innere Stadt). Der Bau von Heinrich von Ferstel ist am Ring gelegen, mit der Anschrift Stubenring 5, der Erweiterungsbau von Ludwig Baumann liegt gegen über vom Stadtpark und hat die Anschrift Weißkirchnerstraße 3.

In der unmittelbaren Umgebung wird das MAK im Norden von der Akademie für Angewandte Kunst begrenzt. Nach Osten hin, auf dem anderen Wienflusssufer befindet sich der Bahnhof Wien Mitte sowie das Hotel Hilton, südlich vom MAK erstreckt sich der Stadtpark. Westlich liegt die Ringstraße welche die meistbefahrene Straße in der näheren Umgebung ist.

Die genannten Adressen sind zugleich auch die beiden Haupteingänge ins Museum. Die beiden Museumsteile bilden zusammen ein L- förmiges Gesamtensemble, das eine begrünte Freifläche im inneren umreist. Der begrünte Hof erstreckt sich nach Norden hin bis zur Akademie für Angewandte Kunst, sowie nach Osten hin zum Terrassenplateau welches ebenfalls zum MAK gehört.

Die Anbindung des MAK an öffentliche Verkehrsmittel ist wegen seiner guten Lage exzellent. Der Bahnhof Wien Mitte, ca. 200m entfernt, wird von den U-Bahn Linien U3 und U4 angefahren sowie von allen Schnellbahnlinsen die zwischen Floridsdorf und Südbahnhof, und darüber hinaus, verkehren; auch fährt des CAT (City Airport Train) von Wien Mitte direkt zum Flughafen Wien Schwechat. An der Ringstraße verkehren die Straßenbahnlinie 2, sowie die Busse 1A und 74A. Die Lage direkt am der Ringstraße bietet zudem eine sehr gute Zufahrt mit dem Auto.



Abb.47. Öffentliche Verkehrsanbindung



Abb.48 Umgebung großer Ausschnitt

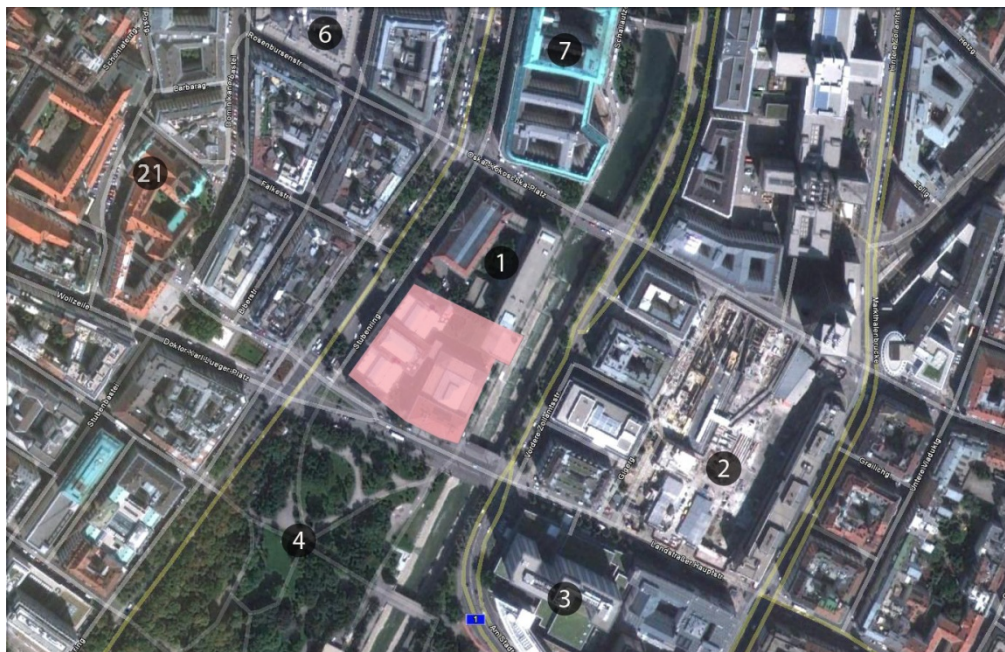


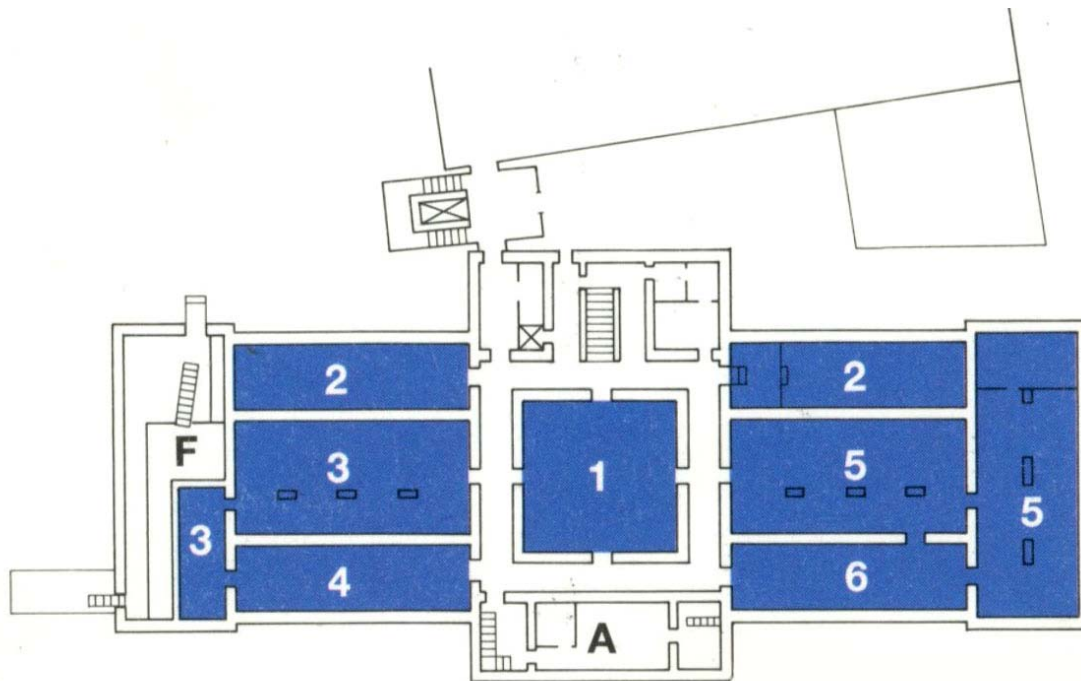
Abb.49 Umgebung kleiner Ausschnitt

1. Akademie für Angewandte Kunst
2. Bahnhof Wien Mitte
3. Hotel Hilton
4. Stadtpark
5. Kursalon Wien
6. Österr. Postsparkasse
7. Ehemaliges Kriegsministerium
8. Urania
9. Hundertwasserhaus
10. Staatsoper
11. Albertina
12. Heldenplatz- Hofburg
13. Kunst- Naturhistorisches Museum
14. Parlament
15. Burgtheater
16. Rathaus
17. Hauptuniversität
18. Ringturm
19. Schwedenplatz
20. Stephansplatz
21. Dominikanerkirche

MAK HEUTE

Das Museum für angewandte Kunst besteht heute aus den bereits erwähnten zwei Gebäuden die durch einen, von Sepp Müller 1991 gebauten, Verbindungstrakt verbunden sind.

Das Kellergeschoß ist mit einer Permanenten Ausstellung belegt. Es wird durch eine große Stiege von der Haupthalle im Erdgeschoß erschlossen, sowie durch den Verbindungstrakt von welchen man im Notfall auch ins Freie gelangen kann. Von Seiten der Weißkirchnerstraße gibt es einen Lieferanteneingang ins Gebäude.



Tiefgeschoß

- Permanente Ausstellungsräume
- Temporäre Ausstellungsräume
- Serviceräume des Museums

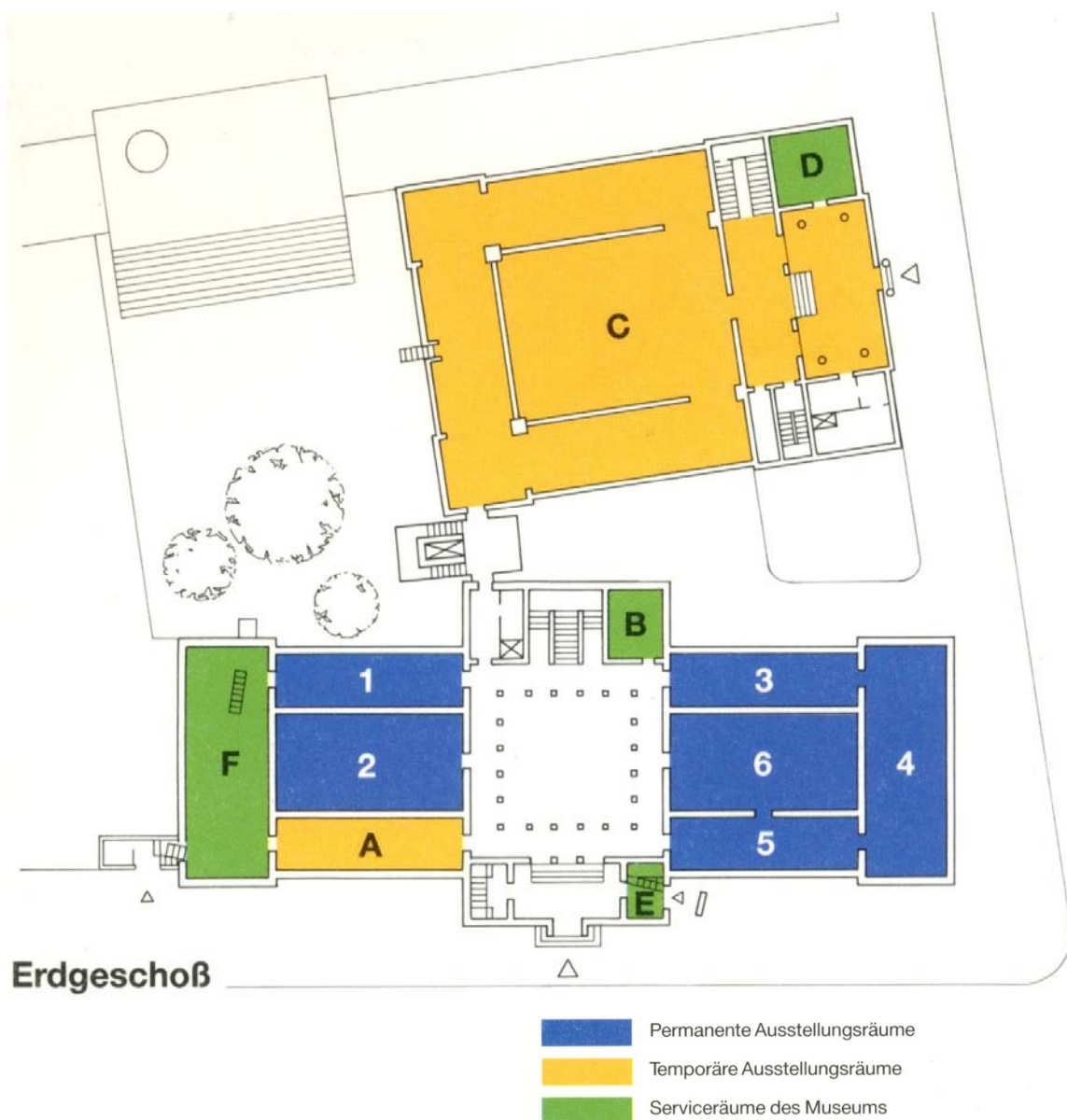
TIEFGESCHOSS, Studiensammlung: **1** Ostasien – **2, 6** Möbel – **3** Textilien – **4** Metall – **5** Keramik, Glas – **A** Buchhandlung – **F** MAK-Café

Abb.50 Schematische Darstellung Tiefgeschoß

Das Erdgeschoss ist die Ebenen mit den beiden Haupteingängen: Stubenring 5 und Weißkirchnerstraße 3.

Im Ferstelschen Bau werden durch die große Halle die seitlichen Ausstellungsräume betreten. Neben den Ausstellungsräumen beherbergt das EG, im linken Flügel, einen Shop, sowie das MAK- Cafe von welchen man auch den begrünten Innenhof betreten kann. Von der großen Stiege aus werden das Keller-, und das Obergeschoß erschlossen.

Das Erdgeschoß im Baumanns Gebäude ist für Temporäre Ausstellungen ausgelegt. Es wird von außen durch das Vestibül betreten auf welchen der Empfang folgt. Hinter dem Empfang befindet sich eine große Ausstellungshalle die durch den Verbindungstrakt zum Ferstelschen Bau führt. Rechts vom Empfang betritt man eine große Stiege ins Obergeschoß.



ERDGESCHOSS, Schausammlung: 1 Romanik, Gotik, Renaissance – 2 Barock, Rokoko, Klassizismus – 3 Barock, Rokoko – 4 Empire, Biedermeier – 5 Historismus, Jugendstil – 6 Orient – A MAK-Galerie – B Medienraum – C Ausstellungshalle Weißkirchnerstraße – D MAK-Design Shop – E Buchhandlung MINERVA – F MAK-Café

Abb.51 Schematische Darstellung - Erdgeschoss

Im ersten Obergeschoß sind die beiden Bauteile, wie auch beim Erdgeschoss, durch den Verbindungstrakt barrierefrei miteinander verbunden.

Nach betreten des ersten Obergeschosses durch die große Stiege befindet man sich in der Arkadenhalle, die einen Blick hinunter in die große Halle beim Eingang bietet. Die Arkadenhalle ist die Drehscheibe des ersten Obergeschosses. Von dort wird der Verbindungstrakt erschlossen der in den Weißkirchnerstraßen Bau führt. Der linke Flügel ist mit permanenten Ausstellungen belegt; im rechten ist die MAK Bibliothek und ein temporärer Ausstellungsraum.

Baumanns Bau bietet im ersten Obergeschoss einen großen temporären Ausstellungssaal welcher in der Mitte von einem Lichthof durchbrochen wird der ins Erdgeschoss führt.

ERSTER STOCK, Schausammlung:

- 1** Jugendstil, Art Déco
- 2** Wiener Werkstätte
- 3** 20. Jahrhundert,
Architektur, Design
- 4** Bibliothek: Lesesaal
und Ausstellungssaal
- A** Ausstellungssaal
Weiskirchnerstraße,
1. Stock
- B** Vortragssaal

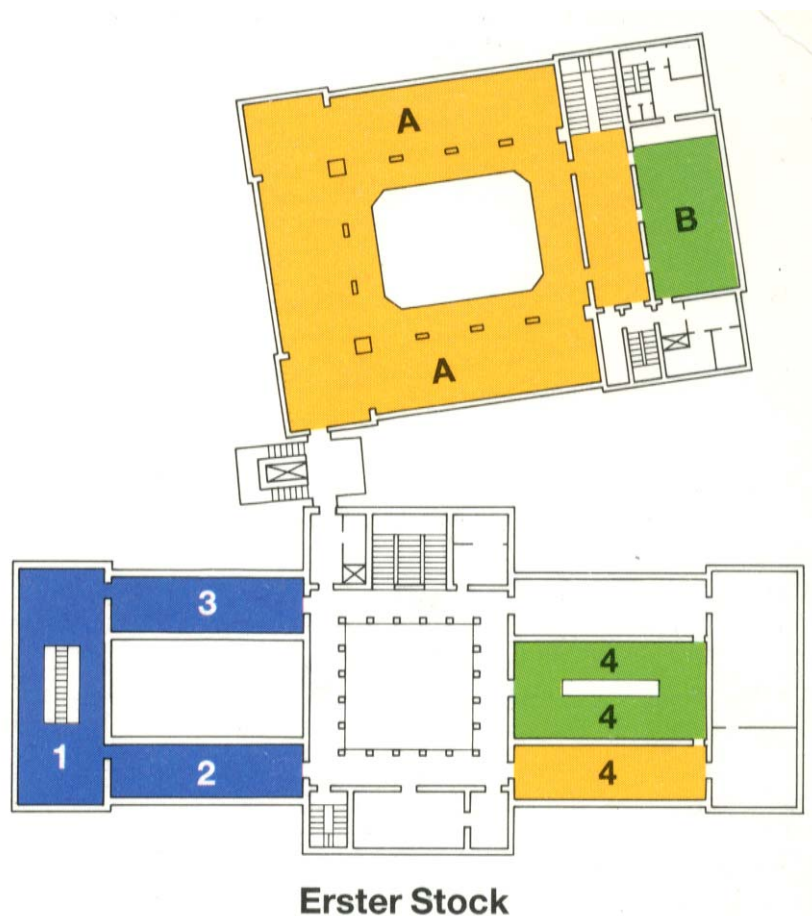


Abb.52 Schematische Darstellung - 1. Obergeschoss

Im zweiten Obergeschoss, im linken Flügeltrakt, befindet sich lediglich die Fortsetzung eines permanenten Ausstellungsraumes aus dem ersten Obergeschoss. Bzw. das hier dargestellte zweite Obergeschoss ist als Zwischengeschoss zu sehen, weil die übrigen Räume höher sind. Der Weißkirchner Bau besitzt kein zweites Obergeschoss.

MEZZANIN:

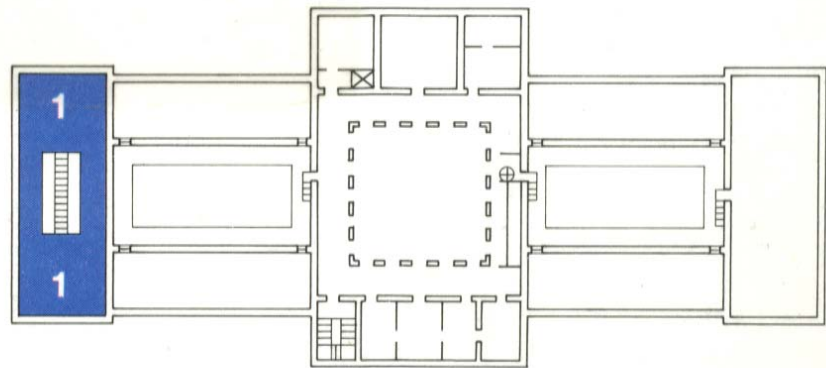
- 1** MAK-Shop-Display
- 2** Design Info-Pool



Mezzanin

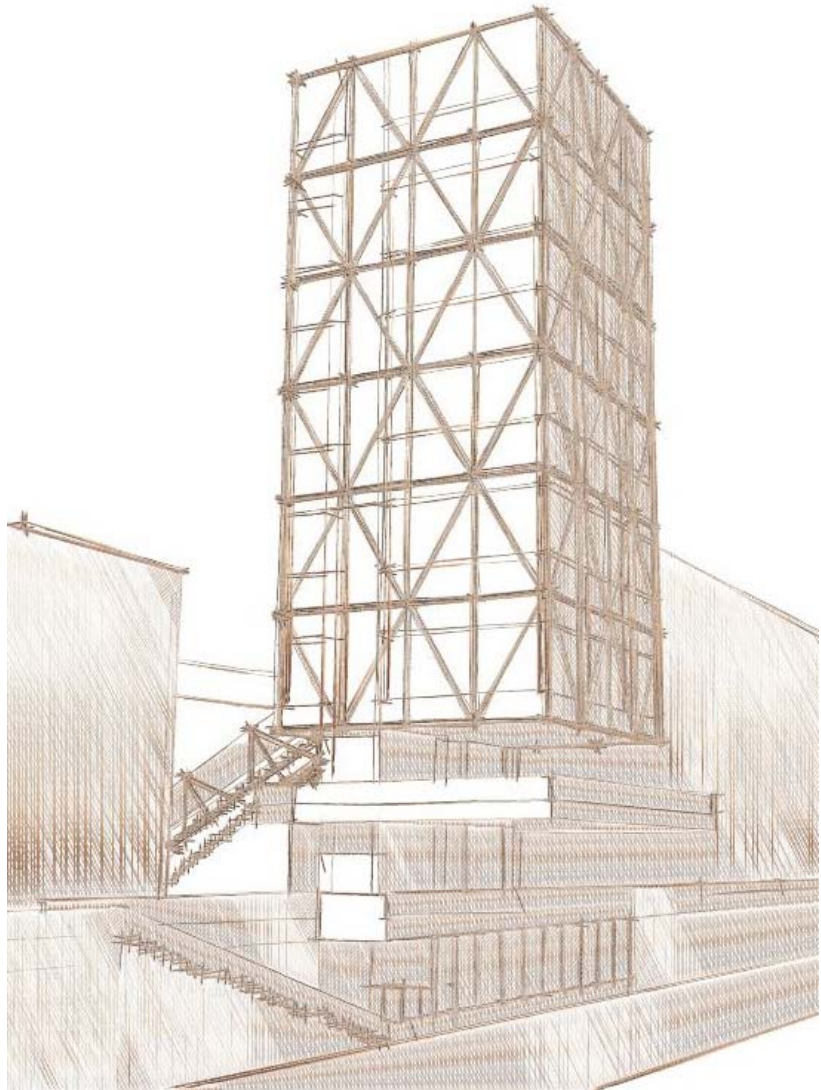
ZWEITER STOCK:

- 1** Gegenwartskunst



Zweiter Stock

Abb.53 Schematische Darstellung - Mezzanin und Darstellung 2. Obergeschoss



DAS KONZEPT

DAS KONZEPT

Vorwort

Das Museum für angewandte Kunst / Gegenwartskunst war schon seit seiner Entstehung eine kulturelle Institution die sich der Gegenwartskunst verschrieben, und dieselbe gefördert hat. Bezog es sich in seinen Anfängen auf die, damals noch in der Entwicklung befindlichen Industrie und Industriegegenstände, so hat es sich bis heute immer wieder an die neuen Strömungen und Gegebenheiten der jeweiligen Zeit angepasst.

Neben ständigen Ausstellungen welche Alltags/ Kunstgegenstände aus verschiedenen Epochen der Menschheitsgeschichte zeigen, werden immer wieder aktuelle künstlerische Veranstaltungen geboten.

Modernes künstlerisches Schaffen hat nicht unbedingt die Herstellung von Gegenständen im Vordergrund, welche dann in Wirtinnen ausgestellt werden, seien es auch Alltagsgegenstände welche in den Anfängen des Museums stark vertreten waren.

Es gibt immer mehr Performance Künstler die durch überlegten Aktionismus ihre Meinung und Standpunkt in künstlerisch- abstrakter Weise darstellen.

Diese Bewegung geht auf die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts zurück.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, mit der ständig voranschreitenden Industriellen Evolution, wurden immer neuere „Werkzeuge“ (Radio, Fernsehen, Licht, Internet, Multimedia etc.) für künstlerisches Schaffen verwendet.

Heute, im 21. Jahrhundert, sind diese neuen Medien zum Standardwerkzeug für Künstler geworden.

Obwohl sich das MAK, wie schon erwähnt, seit seiner Entstehung der Modernen/ Zeitgenössischen Kunst gewidmet hat wurde es dennoch im Historistischen Stil gebaut. Auch der 1909 fertiggestellte Erweiterungsbau Baumanns, kann nur den Historismus zugeordnet werden, obwohl schon moderne architektonischen Strömungen und Bauten in Wien standen (Jugendstil, Secession, Majolika Haus etc.).

Heutige Museen die sich sowohl klassischen Exponaten wie modernen Kunstströmungen widmen wollen, müssen sich der Aufgabe stellen auch adäquate Ausstellungs- und Performanceräume zu schaffen. Wie aber sollen diese entworfen werden, welche Anforderungen müssen sie erfüllen, wie genau sieht eine Performanceausstellung aus?

Es wäre ökonomisch nicht tragbar ein neues Museum mit all diesen Anforderungen, all diesen Räumen zu bauen, welche die meiste Zeit (wenn sie gerade nicht gebraucht werden) leer stehen.

Das alles sind Fragen auf die es eigentlich nur eine logische Antwort gibt. Die Räume müssen sich anpassen, transformieren können! Und das sowohl in der Höhe, Länge, Breite, Belichtung als auch an die neusten technischer Anforderungen.

Der heutige Stand der Technik macht dies möglich.

Ein Referenzbeispiel

DEE AND CHARLES WYLY THEATER, USA, DALLAS, 2009
REX / OMA, Rem Koolhaas und Joshua Prince- Ramus

Die Architekten des Dee and Charles Wyly Theater in Dallas stellten sich der Herausforderung ein Gebäude zu planen welches an die tausende Jahre alte Tradition des Theaters anknüpft, zugleich aber auch die Reflexion unserer Gegenwart und zukünftiger Ausdrucksformen in seiner Gesamtheit ermöglicht.

Aufgrund der horizontalen Gliederung der Hauptbestandteile des Theaters, Vorderhaus- Saal- Hinterhaus wird das gesamte Gebäude zu einen Bühnenturm. „Diese schwebende Theatermaschine ermöglicht jede erdenkliche Aufführungsform an jeder beliebigen Stelle des Raums darunter und überwindet damit die längst überfällige Trennung von Produktion und Aufführung, zwischen Bühne und Publikum.“^[39]

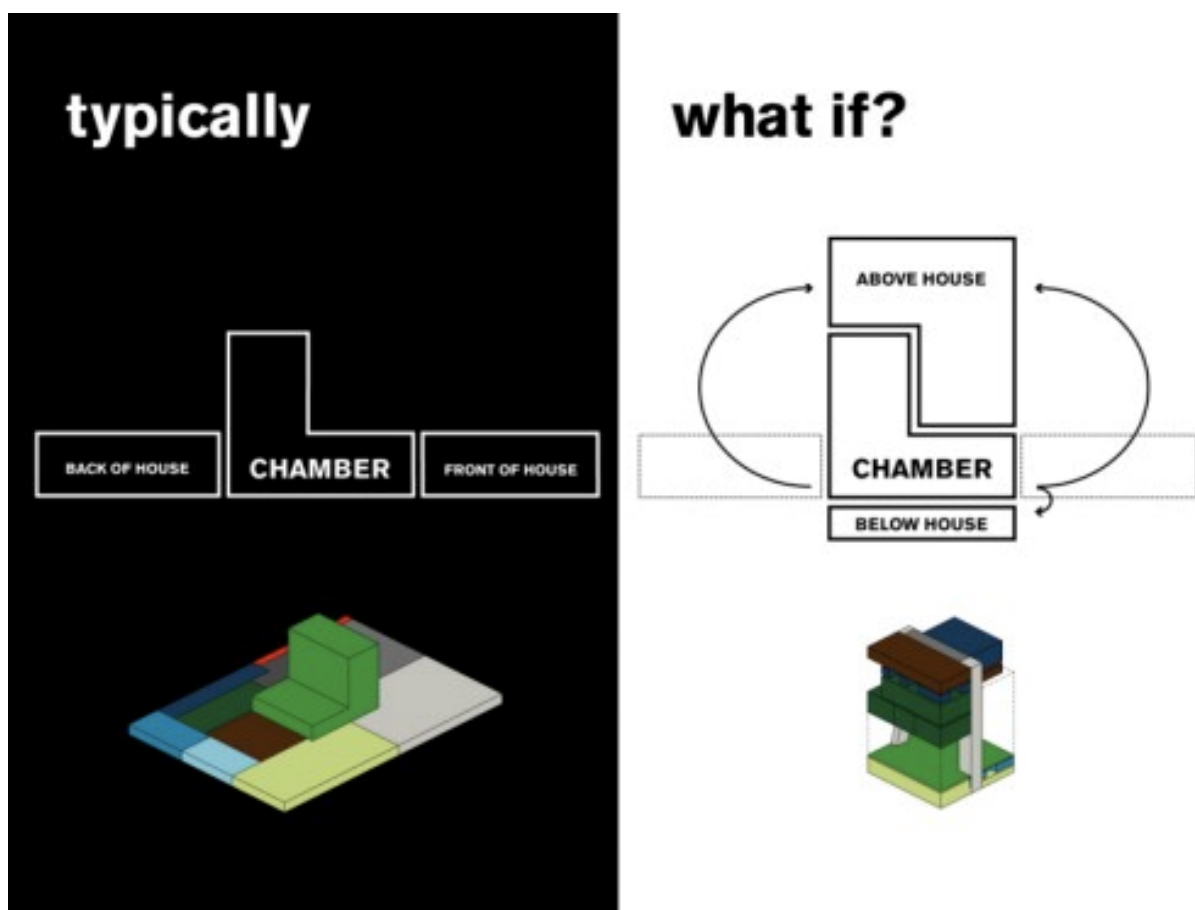


Abb.54 Konzept- Dee and Charles Wyly Theater

„Das Wyly Theater knüpft an die seit der Moderne entwickelten Theaterkonzepte wie das multiforme Theater oder das Totaltheater Gropius` an. Indem die wesentlichen Bestandteile eines Theaters, also die Bühne, die Bestuhlung, die Steuerung des Lichts und die akustische Trennung, unabhängig vom eigentlichen Bühnenhaus werden, können diese mit maßgeschneiderter Flexibilität auf unterschiedlichste Regiekonzepte reagieren: Dem Regisseur steht damit die reiche Vielfalt an historischen und gegenwärtigen Aufführungsarten zur Verfügung.

Der Boden ist so angelegt, dass er beliebig bearbeitet werden kann; die Bestuhlung einschließlich der Ränge lässt sich verwandeln oder ganz entfernen; die Beleuchtung erfolgt je nach Bedarf natürlich oder künstlich, und die akustische Trennung reduziert sich auf eine dünne Umfassung aus Glas. So kann das gleiche Ensemble beispielsweise an unterschiedlichen Abenden Hamlet entweder ganz klassisch in einem geschlossenen, imaginierten Raum oder- wenn der Theaterraum seine traditionelle Fassade abstreifen und sich vollständig nach außen öffnet – als eine Art Reality- TV – Show als Teil des Stadtlebens aufführen.“^[40]

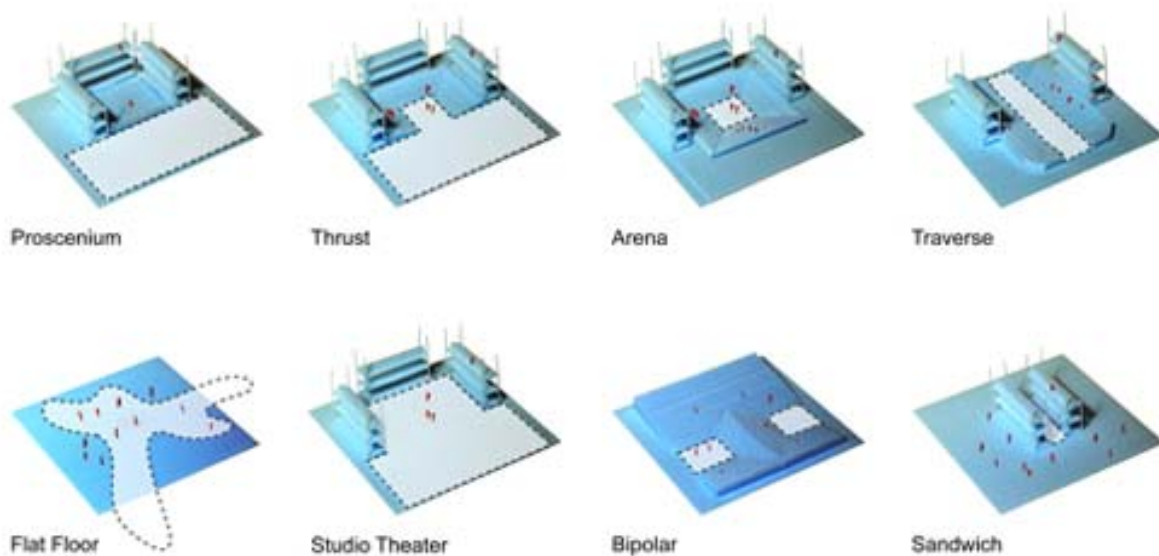


Abb.55 Grundriss EG mit verschiedenen Nutzungen



Abb.56 EG- mögliche Nutzungsvariante

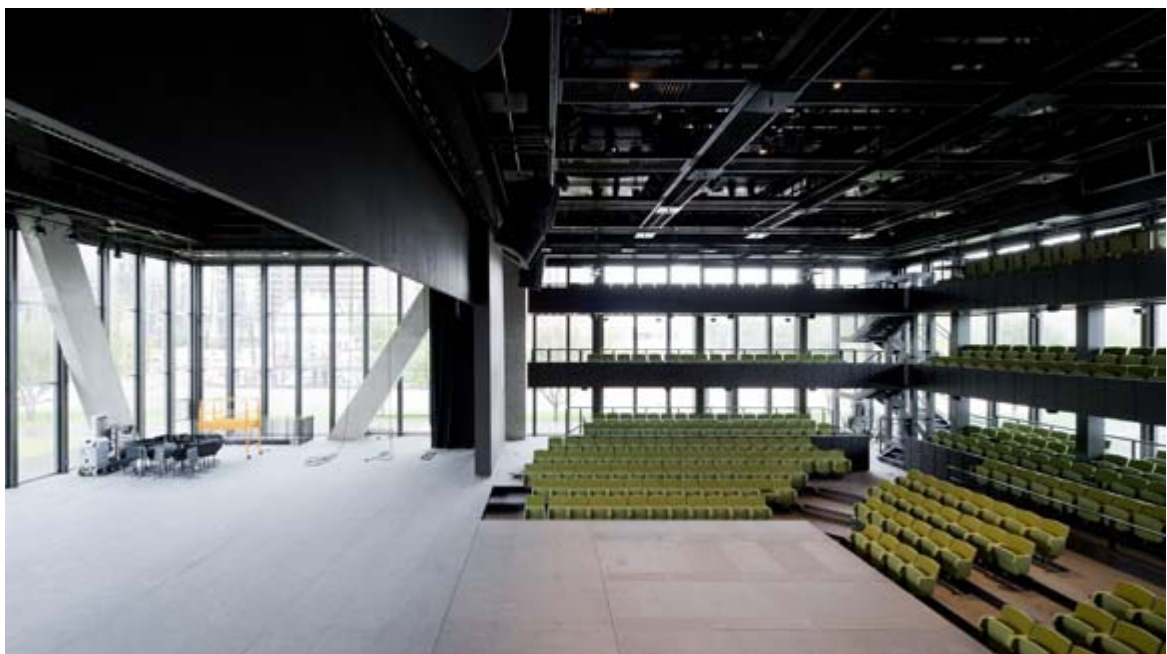


Abb.57 EG- mögliche Nutzungsvariante

Der Bauplatz

Für die geplante Erweiterung des MAK habe ich das Untergeschoß unter dem Innenhof gewählt. Die beiden Untergeschosse, unter den Innenhof, werden als Technik und Lagerbereich verwendet. Sie sind durch den Verbindungsbau, der auch die beiden Museumsgebäude miteinander verbindet, erreichbar.

Das 1. Untergeschoss (-5,50 m unter Innenhofniveau) wird für den Umbau verwendet. Das 2. Untergeschoss (-8,90 m unter Innenhofniveau) bleibt als Technikraum, bzw. als Klimazentrale und Lagerbereich erhalten.

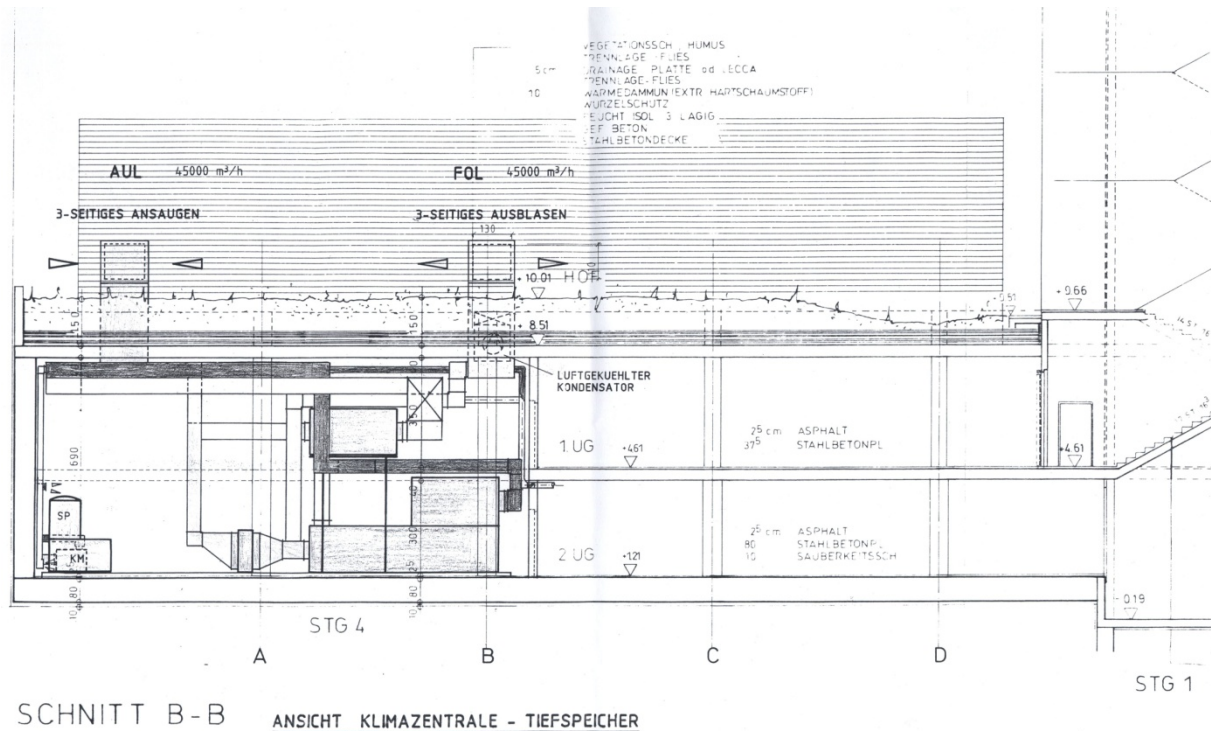


Abb.58 Querschnitt durch den Innenhof des MAK

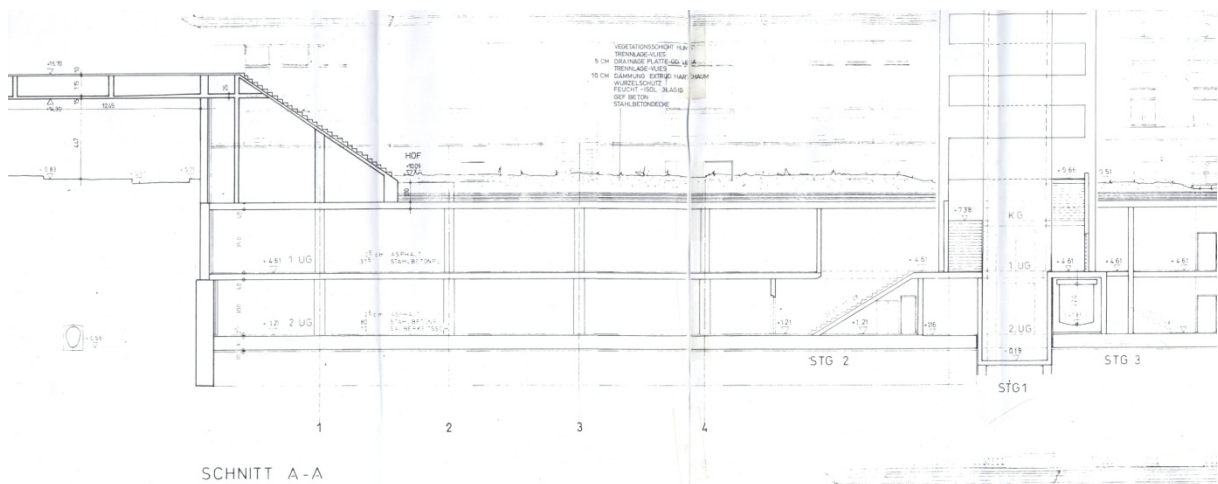


Abb.59 Längsschnitt durch den Innenhof des MAK

Der zweite Bauplatz befindet sich über dem, 1991- 93 errichteten, Terrassenplateau und wird an das erste Untergeschoss angeschlossen.

Es ist geplant über das Terrassenplateau einen vertikalen in die Höhe ragenden Bau zu errichten, welche das Terrassenplateau aus dem Boden heraus durchbricht (so wie zurzeit der Baum) und in die Höhe emporsteigt.



Abb.60 Der Gesamtbauplatz

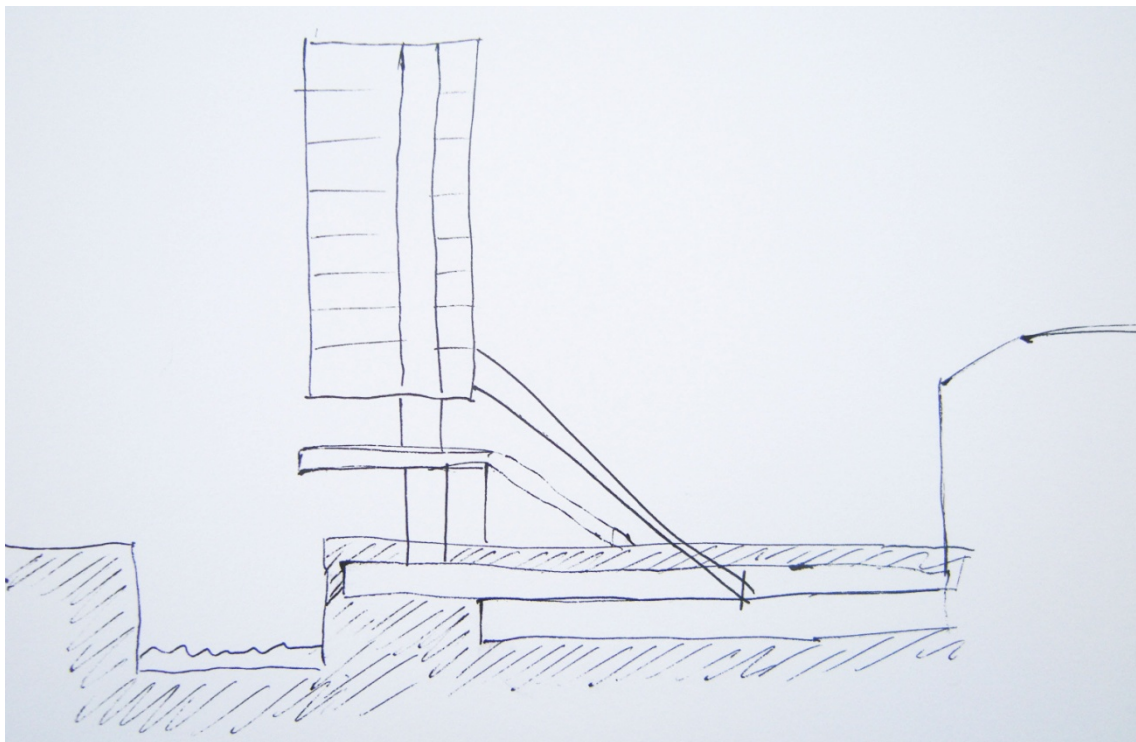


Abb.61 Konzeptskizze- Schnitt durch den Bauplatz

Baubeschreibung

Mit der geplanten Erweiterung des MAK habe ich den Gedanken verfolgt Räume zu schaffen die den verschiedenen, bereits genannten, Bedürfnissen der Kunst und der Musen des 21. Jahrhunderts gerecht werden. Aus der vorliegenden Analyse ergab sich mir die Einsicht dass man die moderne Kunst nicht als solche definieren kann. Heutzutage gibt es verschiedene Darstellungsformen des künstlerischen Schaffens die verschiedene Räume benötigen; daher habe ich versucht solche zu schaffen.

Im 1. Untergeschoss unter dem Innenhof des MAK, habe ich einen großen, von Wänden freien, temporär bespielbaren Ausstellungsraum geplant. An den Rändern des Raumes sind, im ganzen Raum frei bewegliche, Trennwände „geparkt“ welche nach jeweiligen bedarf einer künstlerischen Ausstellung / Performance frei durch ein modulares Schienensystem bewegbar und fixierbar sind.

Dies ermöglicht es in der horizontalen Darstellung Räume von unterschiedlicher Größe, dem Künstler, zur Verfügung zu stellen.

Jedoch ist man hierbei in der Höhe mit 4,50m beschränkt.

Im ersten Untergeschoss wurden ca. 2.320m² neuer Fläche geschaffen von der ca. 1.800m² Ausstellungsfläche ist. Ein Komplet neuer Haupteingang ist geplant, zu dem man Zugang direkt von der Franz Wotrubas Promenade hat. Dies ist nun der dritte, neben den beiden bestehenden, Haupteingängen ins MAK. Der neue Eingang führt direkt in das neugeplante erste Untergeschoss. In der Nähe des Einganges befinden sich eine Garderobe, sowie Sanitäre Einrichtungen. Aus dem 1. Untergeschoss führt eine Stiege in den Innenhof des MAK welche als interner Kommunikationsweg dient. Zudem lässt der sie umgebende Lichthof, bei Bedarf, Tageslicht ins 1.UG. Somit öffnet sich das gesamte MAK in alle Himmelsrichtungen bis auf Norden wo es an die Akademie für angewandte Kunst angrenzt.

Aus dem 1. UG führt eine Rolltreppe ca. 15m hinauf in den neugeplanten Turm über dem Terrassenplateau. Den Turm kann man auch mit zwei Liften, sowie durch ein Stiegenhaus erreichen. Ein Lastenaufzug, welche sich im Verbindungstrakt befindet, kann das 1. UG, anfahren. Der Lastenaufzug versorgt eigentlich das ganze Haus, da es auch den Lieferanteneingang anfährt.

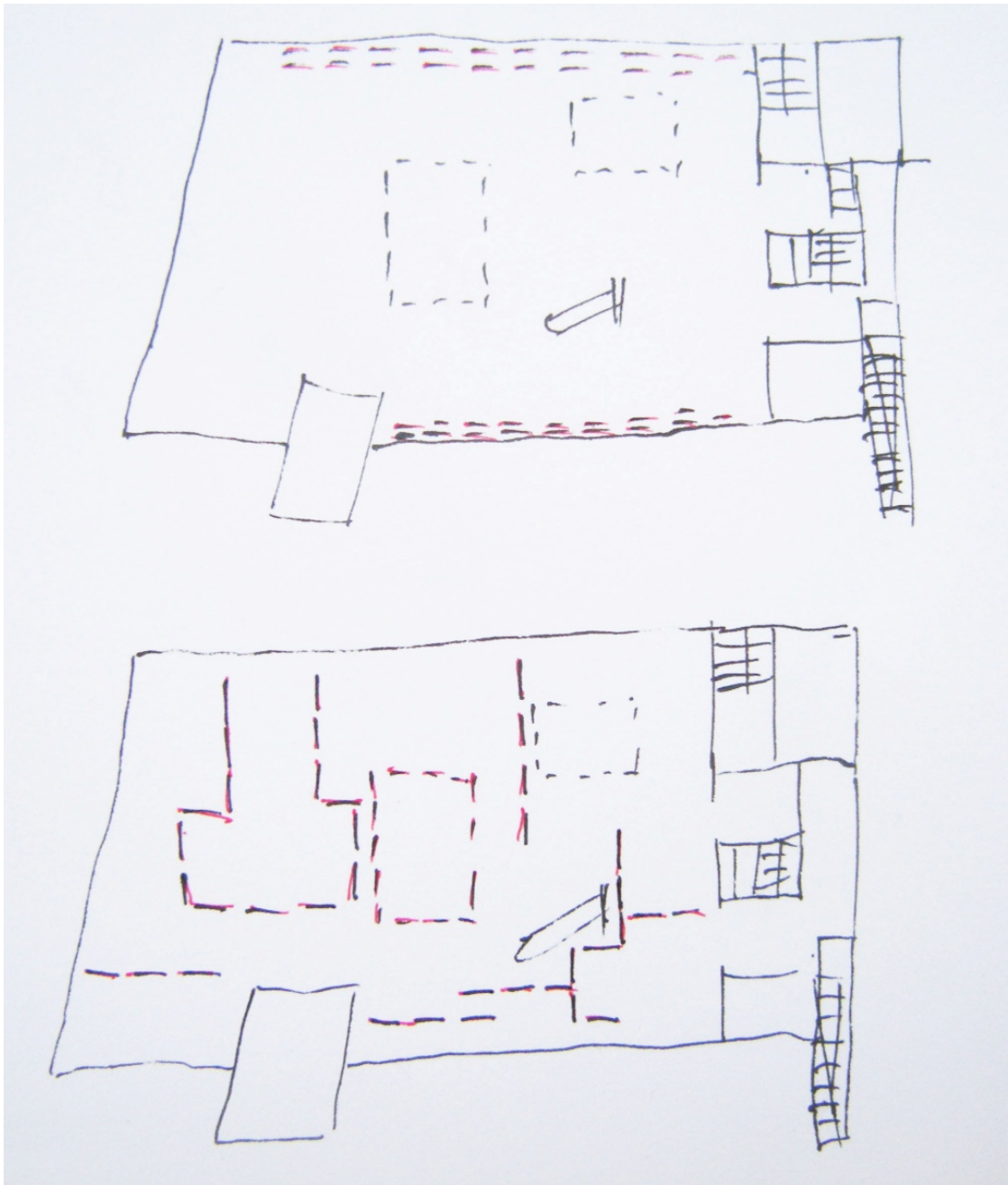


Abb.62 Konzeptskizze (Grundriss)- Beispielanordnung der mobilen Trennwände

Der Turm über dem Terrassenplateau ist so geplant, dass er sich in seiner Formbarkeit in der Vertikale entfalten kann. Im Turm, der durch einen Kern mit zwei Liften und einem Stiegenhaus ausgestattet ist, bilden die Ausstellungsflächen acht Ebenen. Von den Acht Ebenen, mit einer Grundfläche von jeweils 165m^2 und einen Höhenunterschied von $3,50\text{m}$, sind sieben (alle bis auf die erste Ebene) in die vertikale Richtung bewegbar. So ergeben sich klassische Ausstellungsflächen von insgesamt $165\text{m}^2 \times 8 = 1.320\text{m}^2$ mit einer jeweiligen Höhe von $3,50\text{m}$, oder ein Raum mit 165m^2 Grundfläche aber dafür mit einer Höhe von ca. 28m . Zwischen diesen zwei genannten Randmöglichkeiten besteht eine sehr große Kombiniierungsmöglichkeit der Ebene, welche sich dem künstlerischen Werk individuell anpassen können.

In der 9.Ebene ist die Verwaltung des neuen Hauses untergebracht. Es gab Überlegungen diese (vorletzte Ebene) für Gastronomie zu nutzen, jedoch würden die beiden Lifte einen zusätzlichen Besucherstrom, als für Ausstellungen, nicht zur Zufriedenheit bewältigen können. Im letzten Geschoss ist eine Dachterrasse geplant, welche einen sehr guten Ausblick auf Wie ermöglicht.

Der Turm ist durch zwei Rolltreppen, eine aus dem Innenhof, die andere aus dem 1.UG, erreichbar. Zudem ist er mit zwei Liften ausgestattet die bis ins 1.UG fahren. Zudem kommt noch eine Stiege die als Fluchtstiege konzipiert ist.

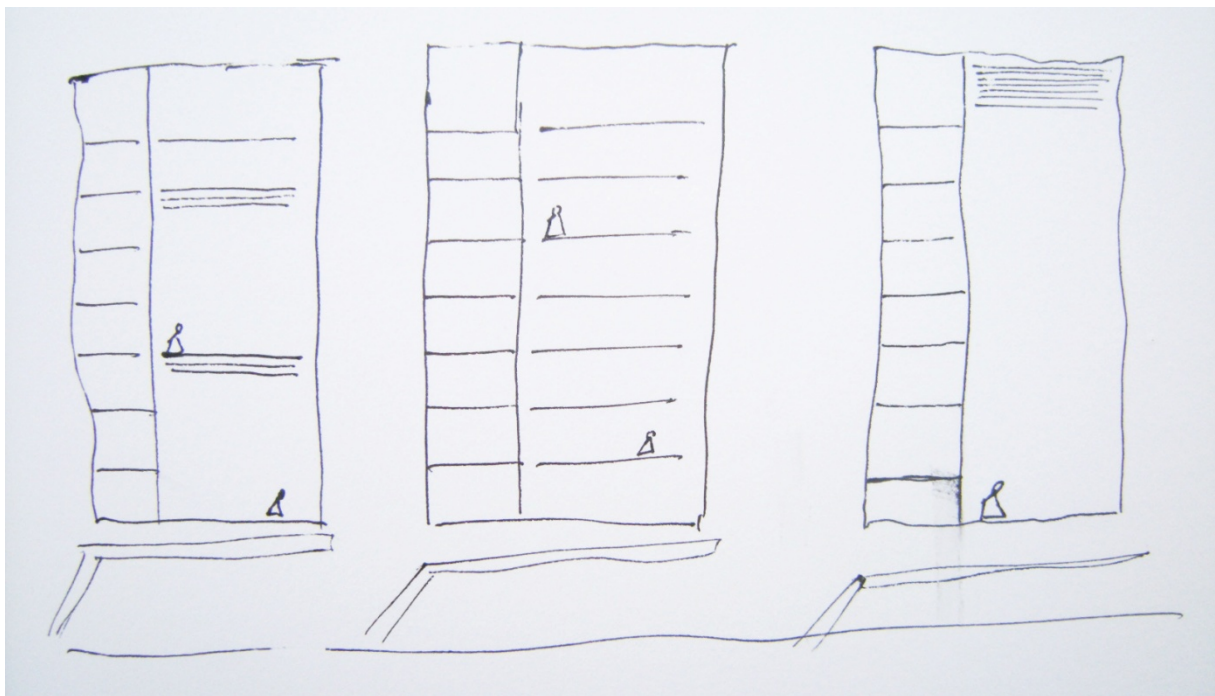
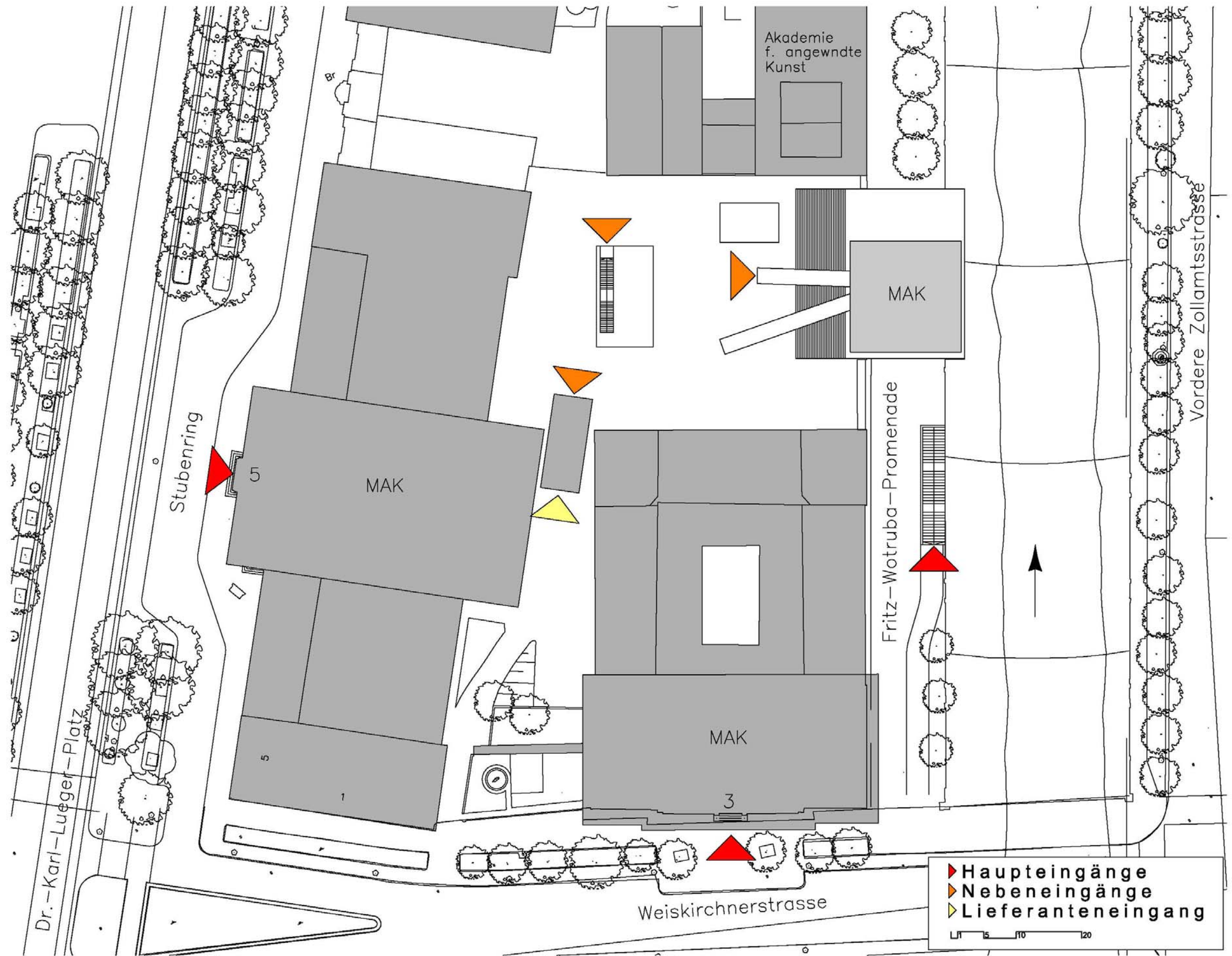
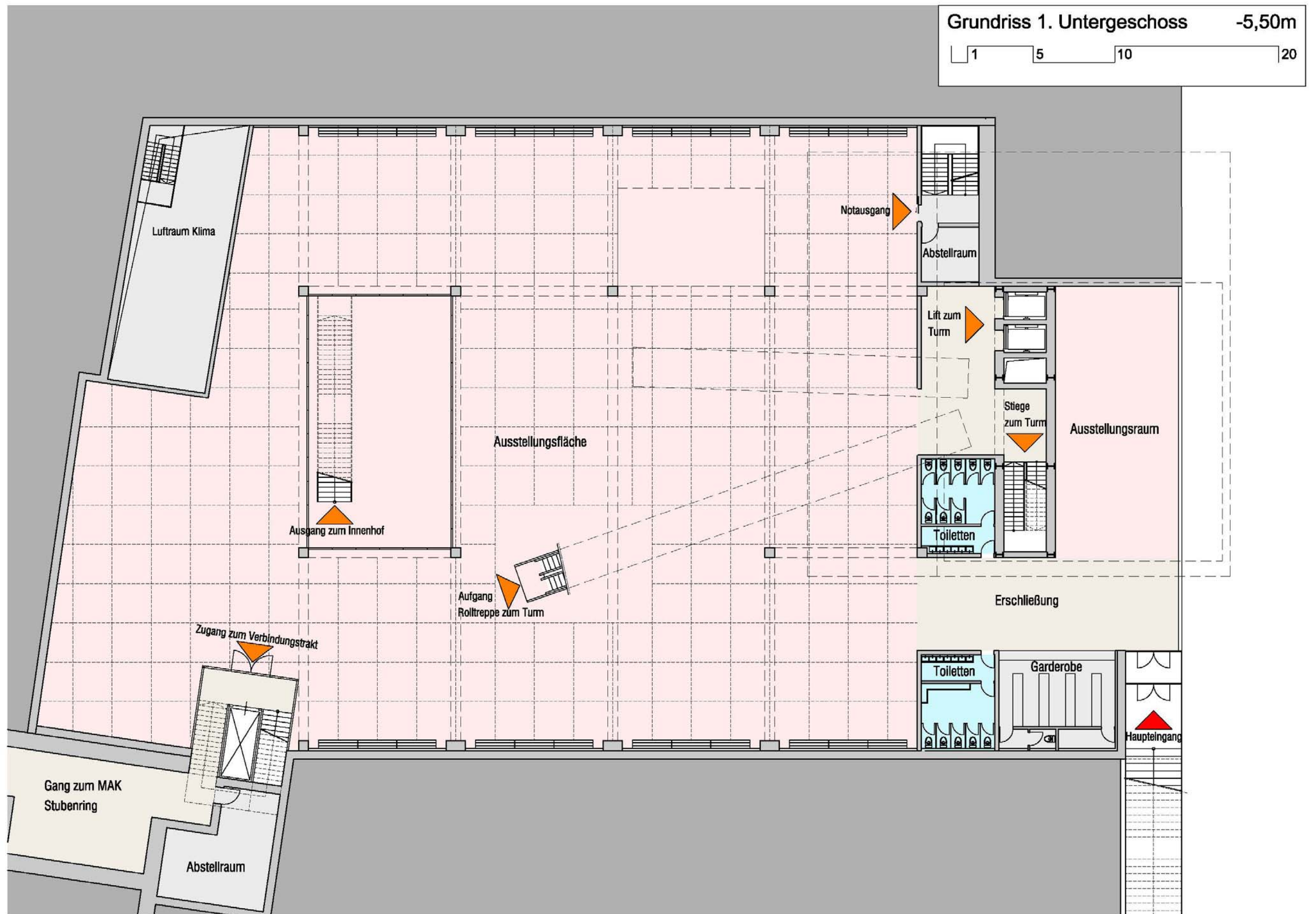


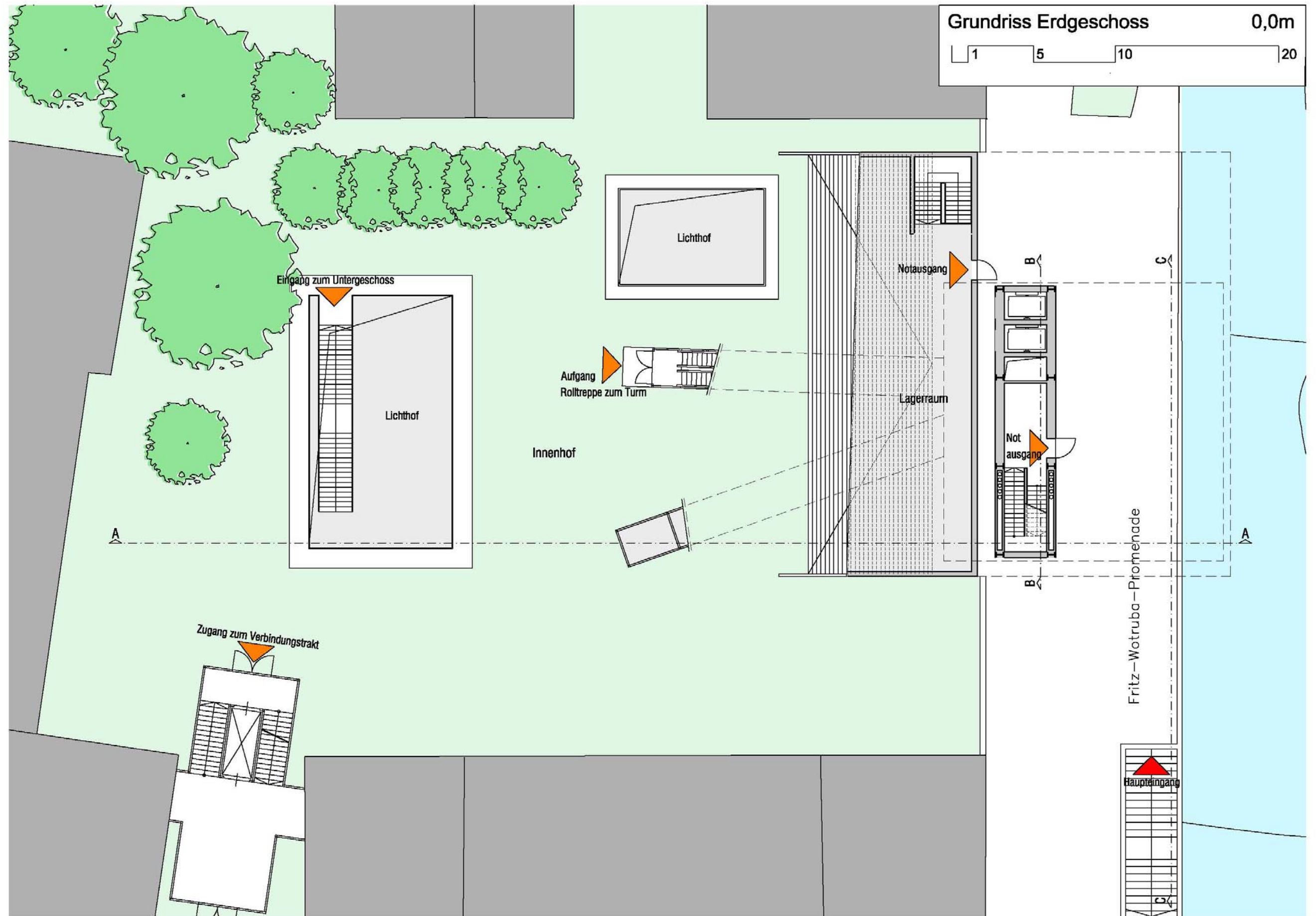
Abb.63 Konzeptskizze (Schnitt)- Beispielanordnung der vertikal bewegbaren Ebenen

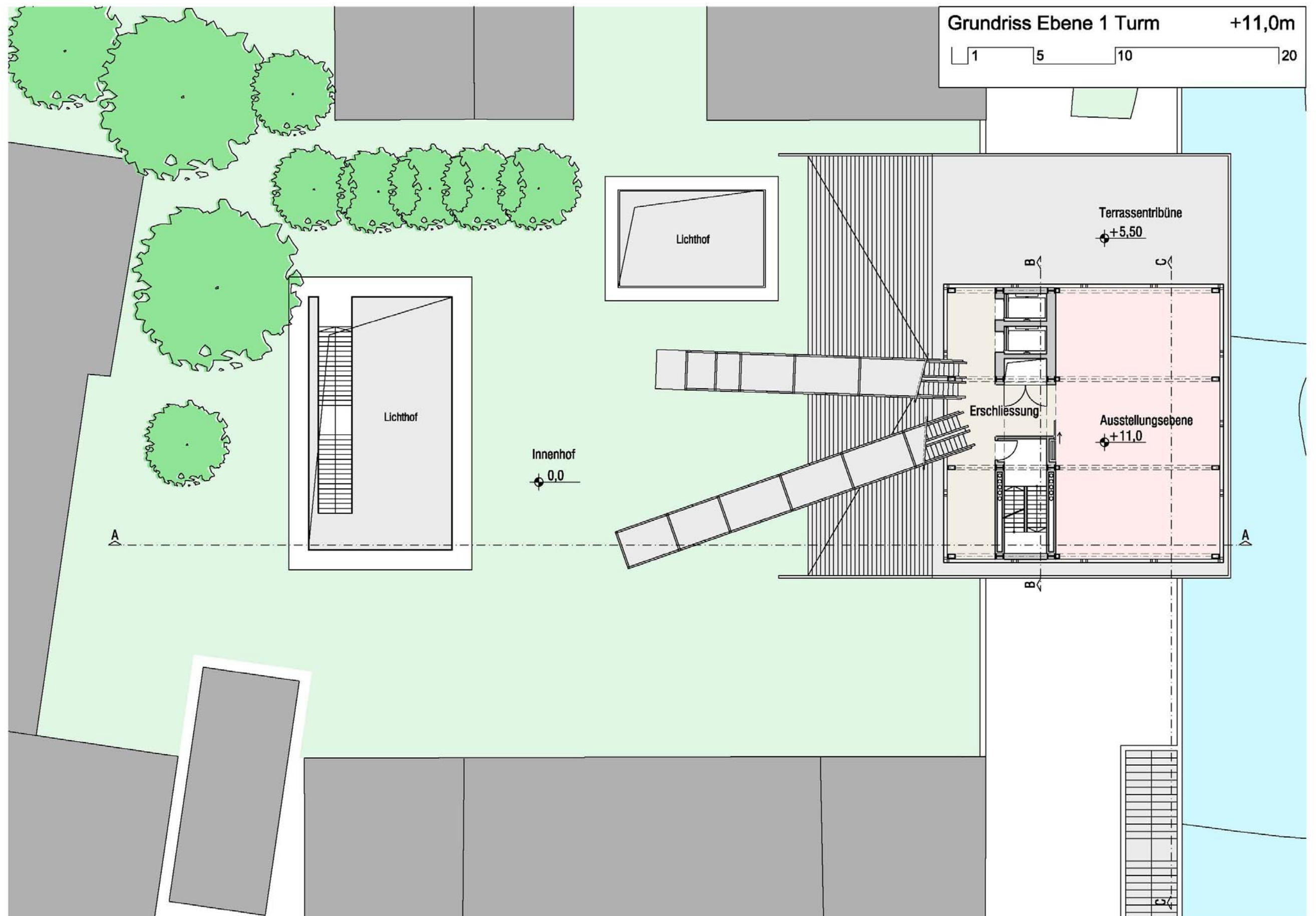
Zusammenfassend kann man sagen, dass zur bereits vorhandenen Ausstellungsfläche des MAK (Bau am Stubenring ca. 2.400m^2 , Bau Weißkirchnerstraße ca. 3.000m^2) noch zusätzlich ca. 1.800m^2 Ausstellungsfläche im 1.UG sowie $165\text{m}^2 \times 8 = 1.320\text{m}^2$ im Turm dazu geplant sind. Dies ist eine Erhöhung um mehr als 50% (wenn die Turmfläche maximal ausgenutzt wird). Es ist im Bestand nicht möglich neue Parkplätze zu errichten, da der Platz fehlt. Eine Möglichkeit wäre es eine Straßengarage im Bereich des Stubenrings zu errichten.

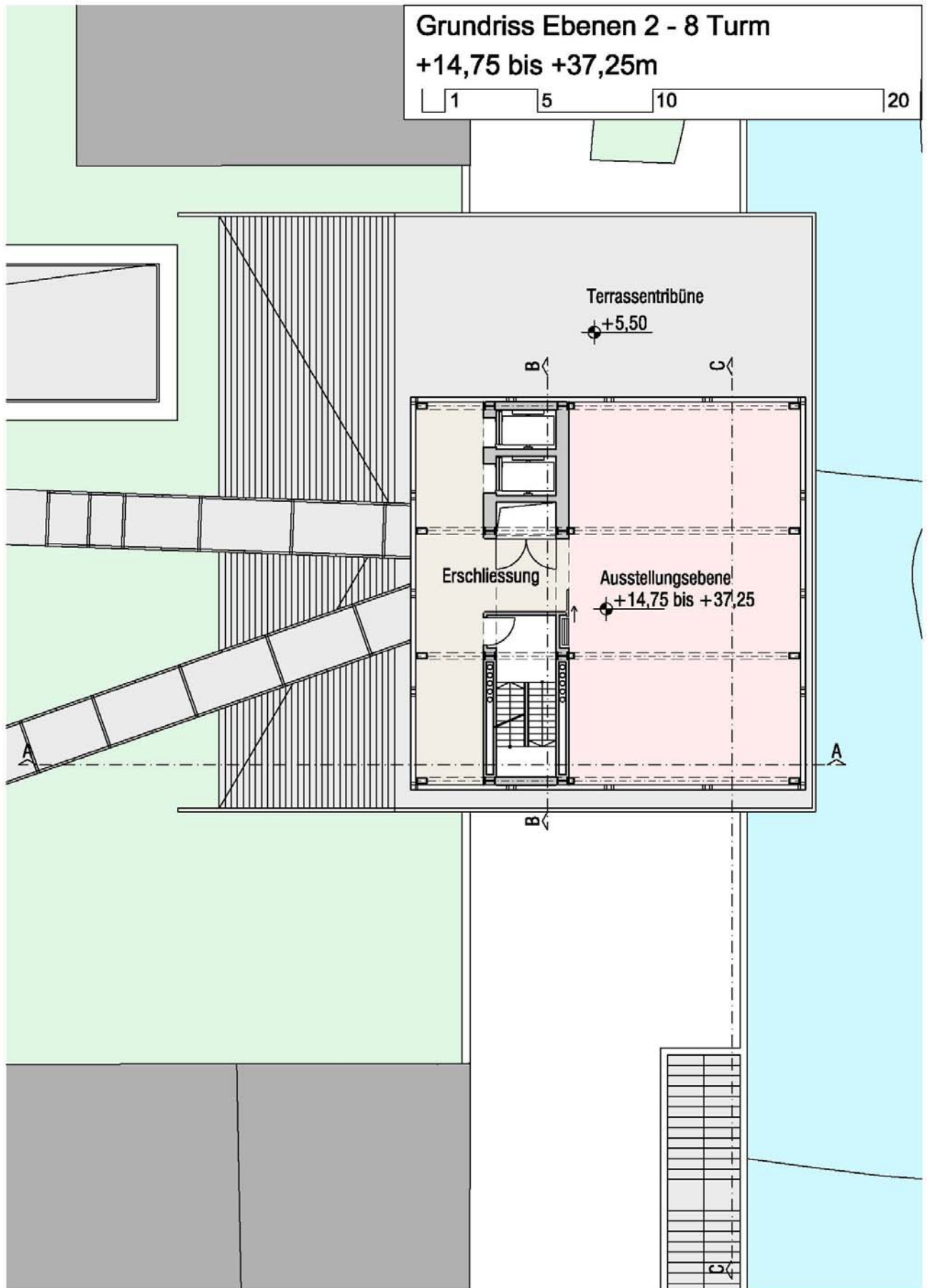


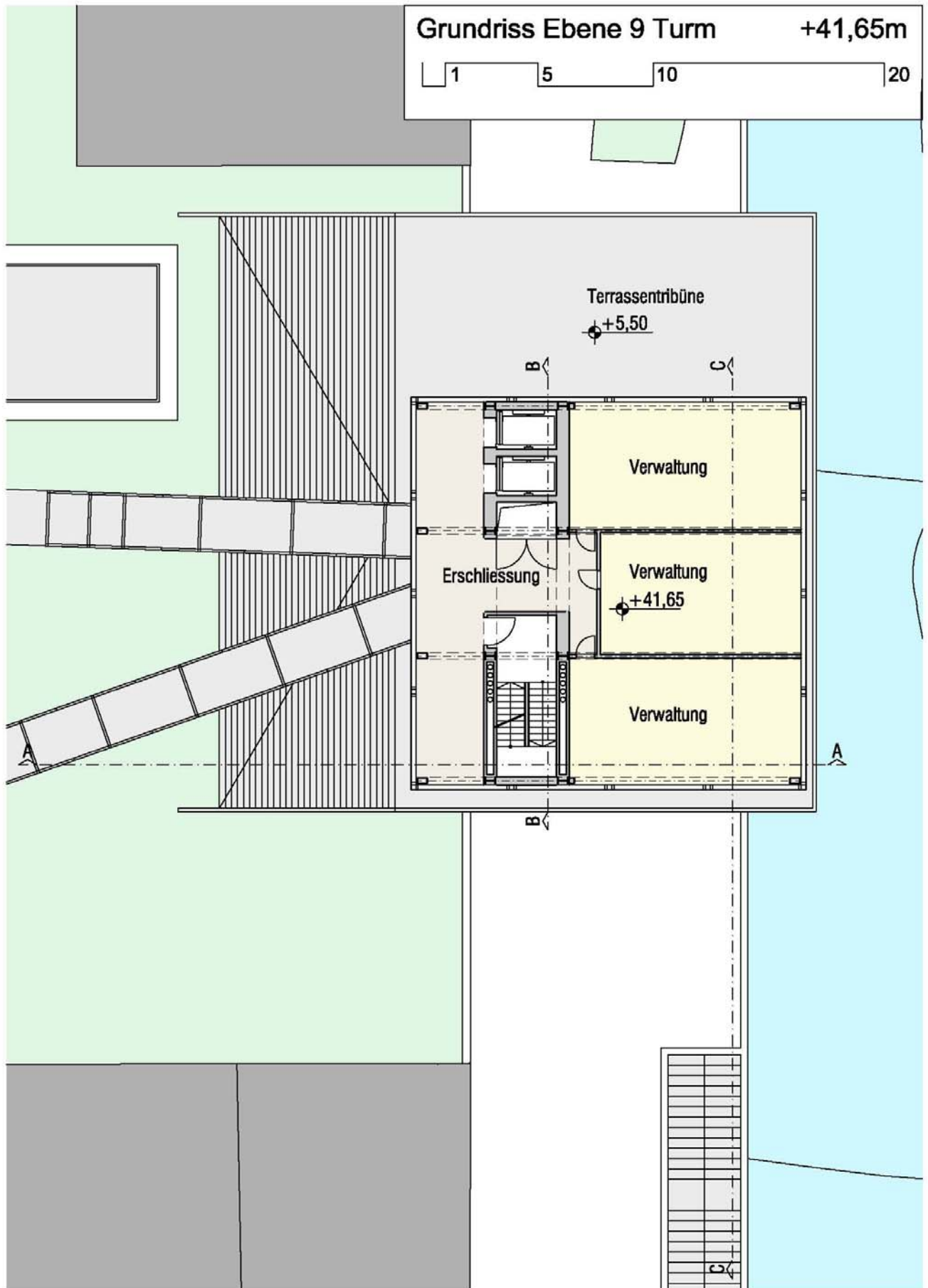
Lageplan- Erschließungssituation

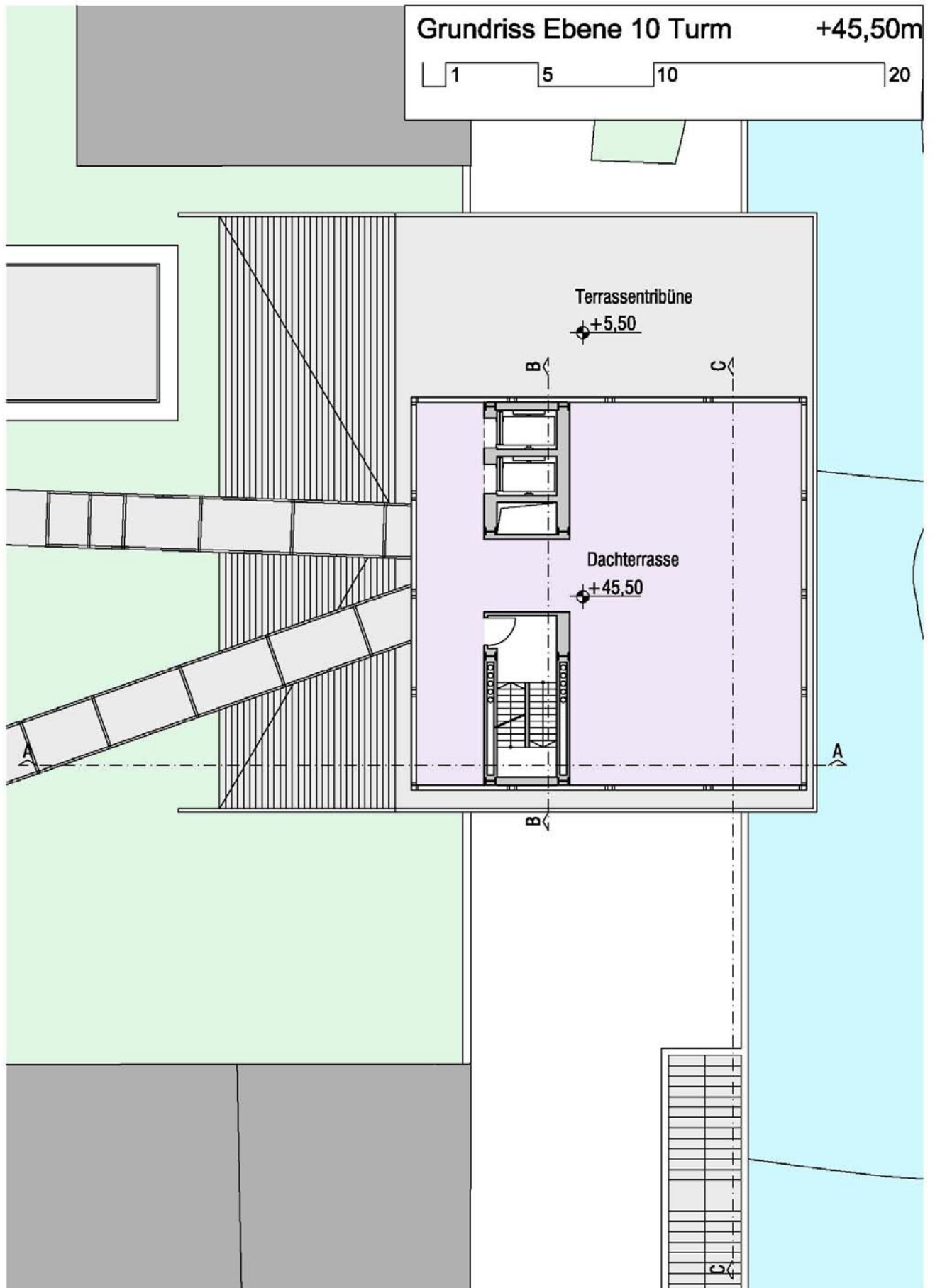






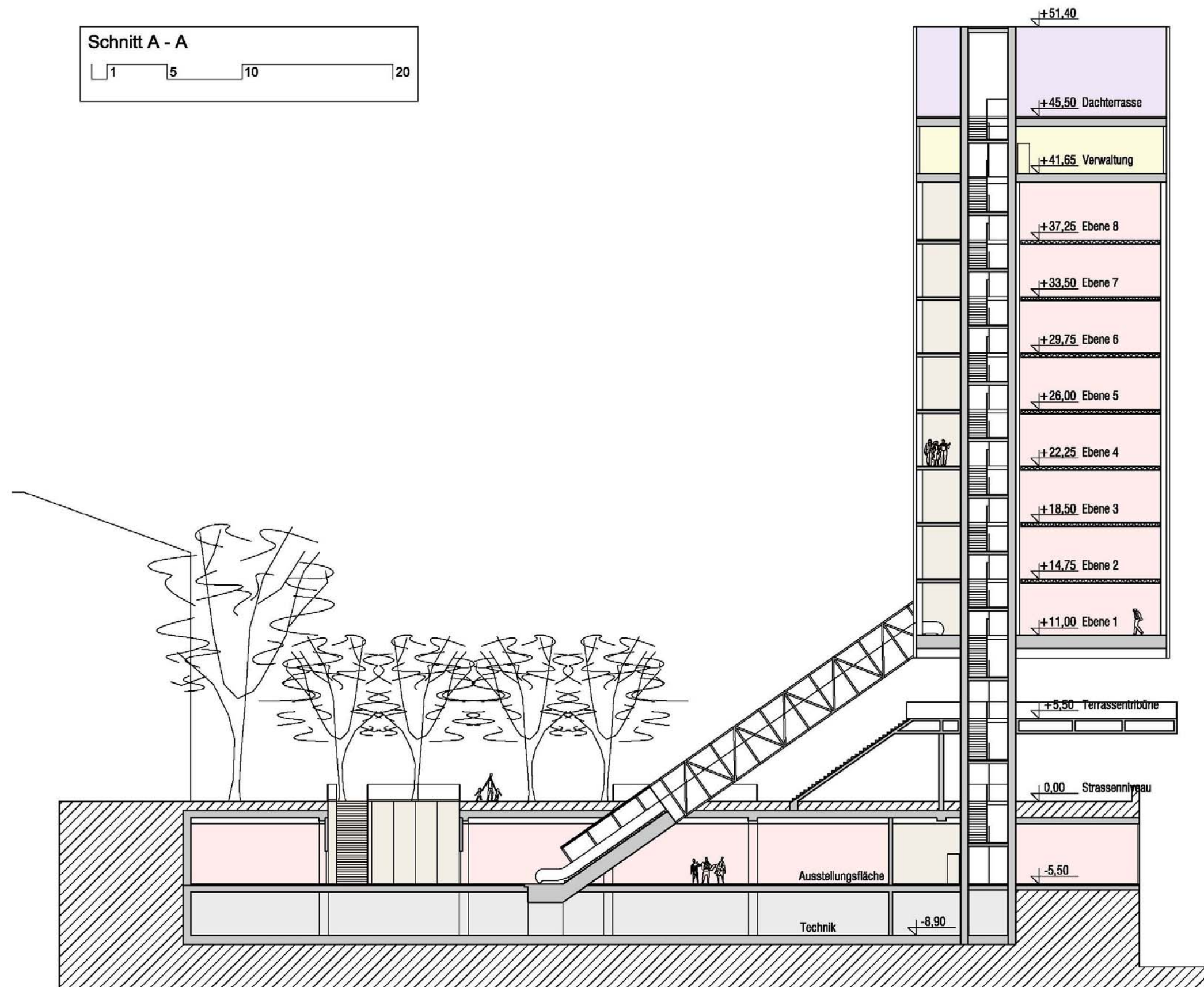


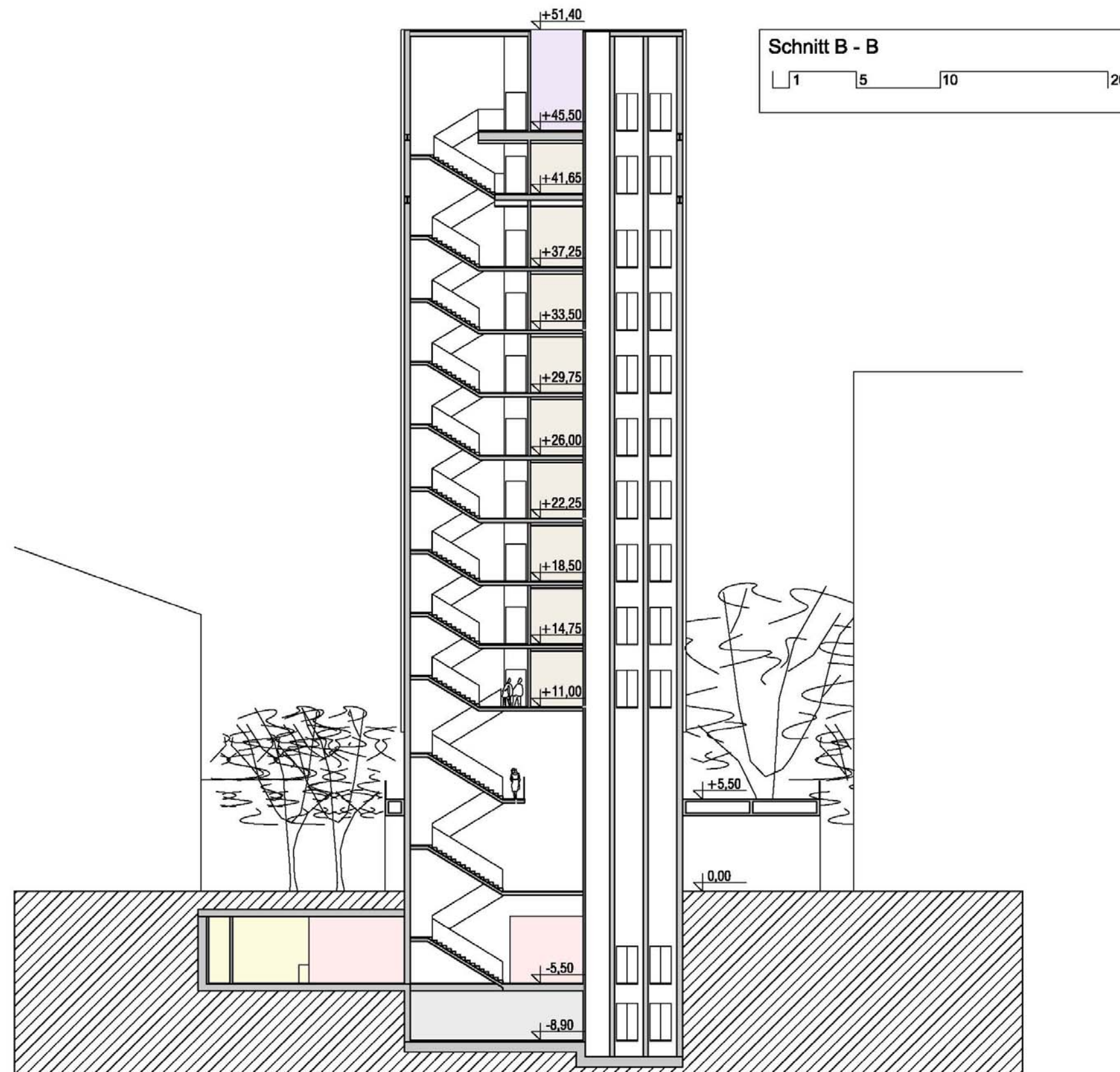


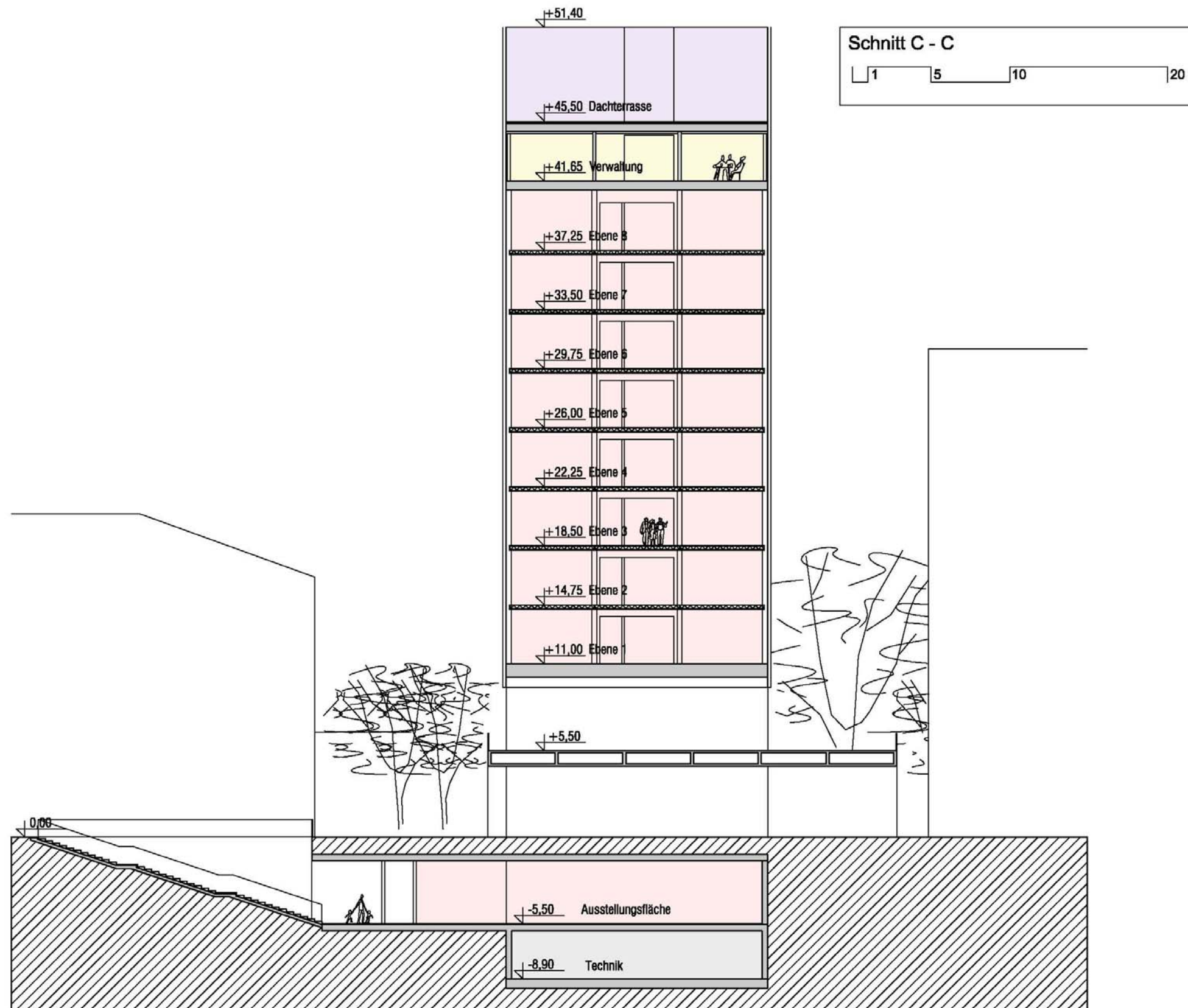


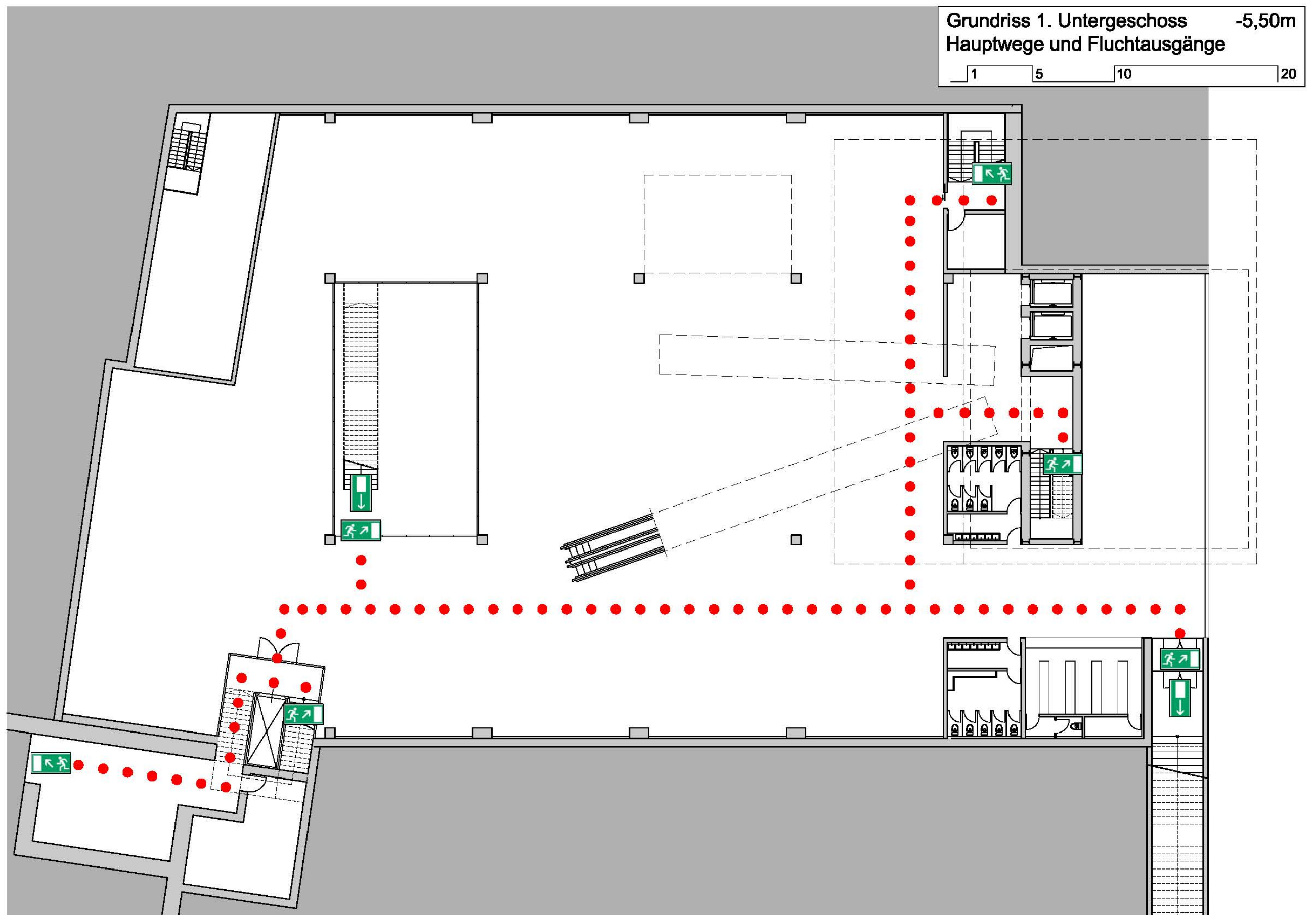
Schnitt A - A

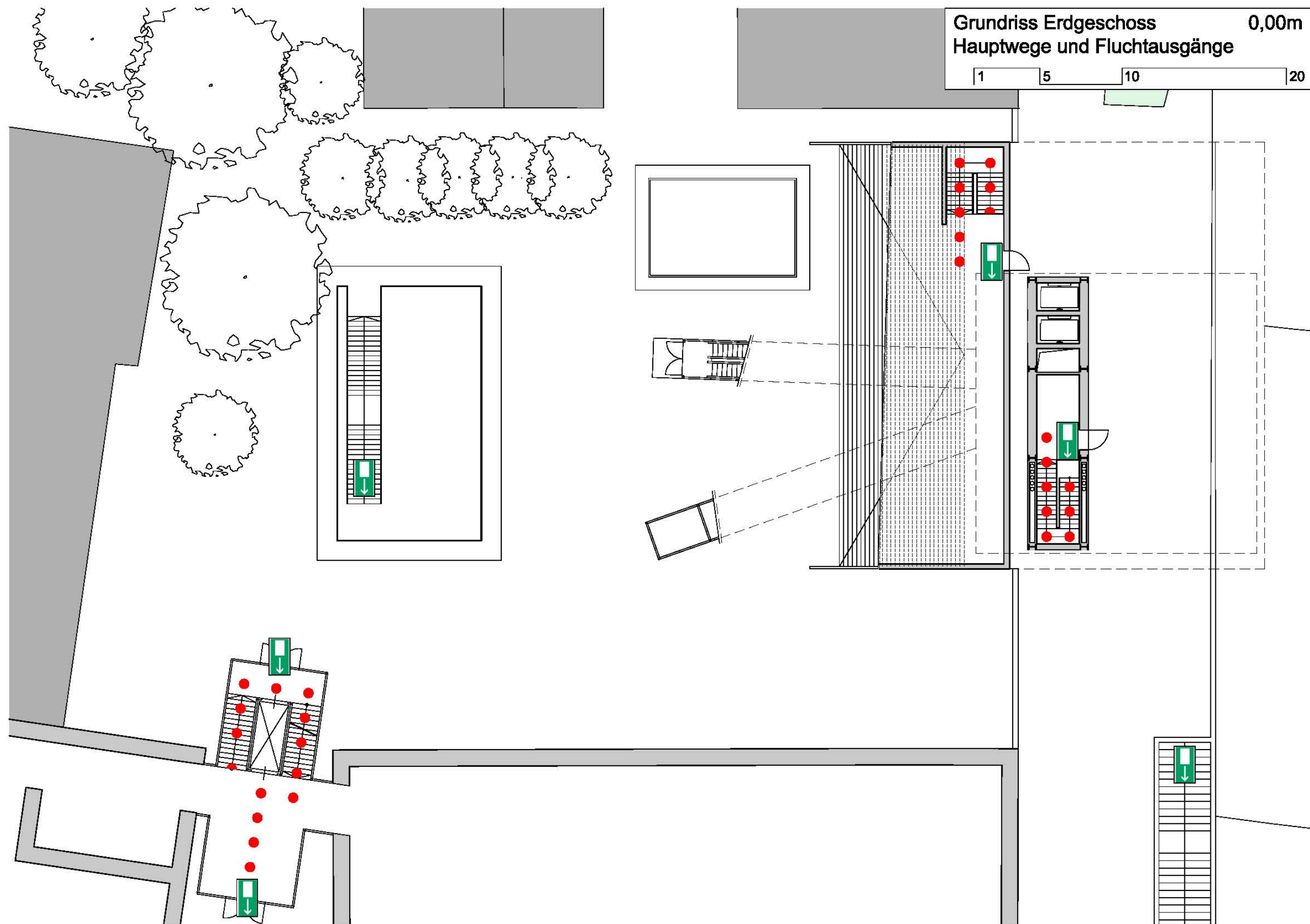
1 5 10 20

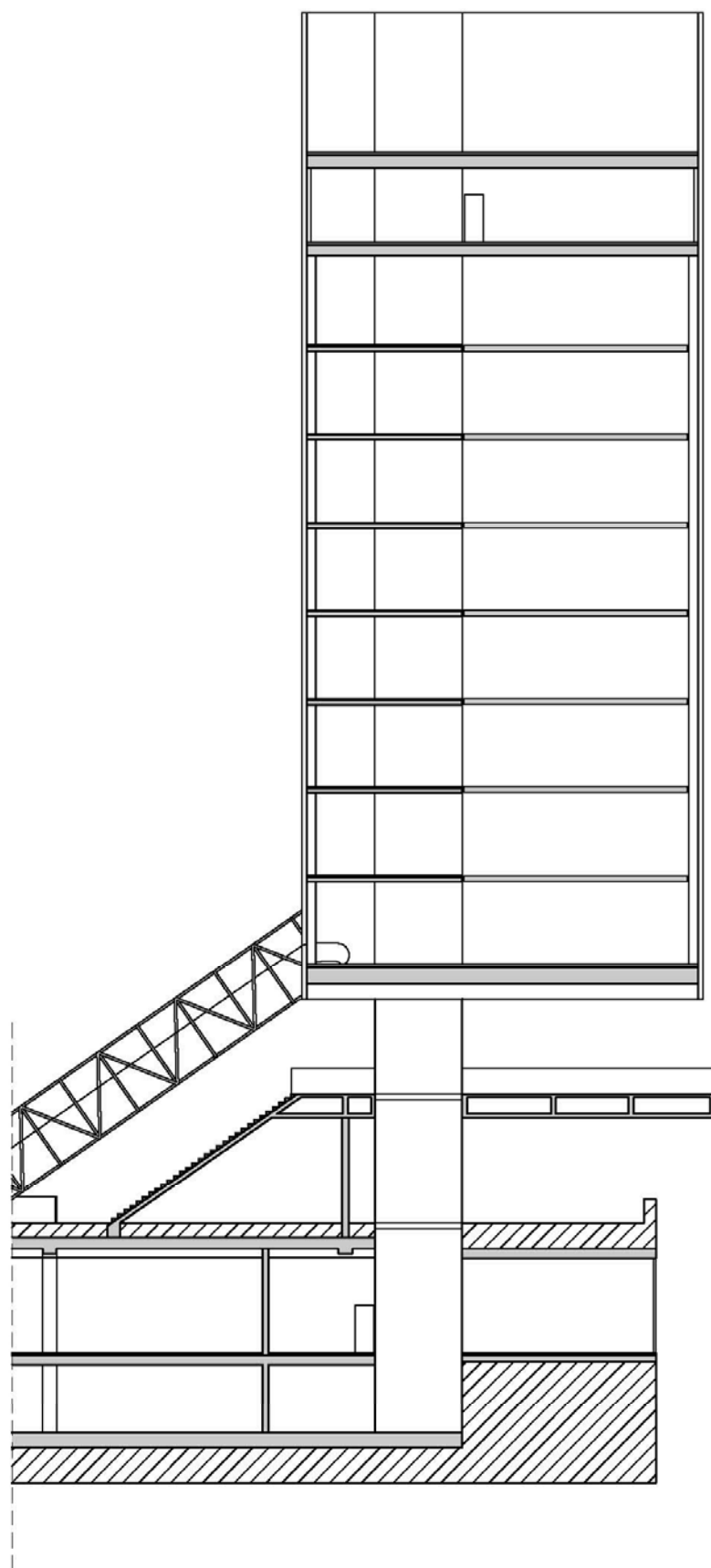




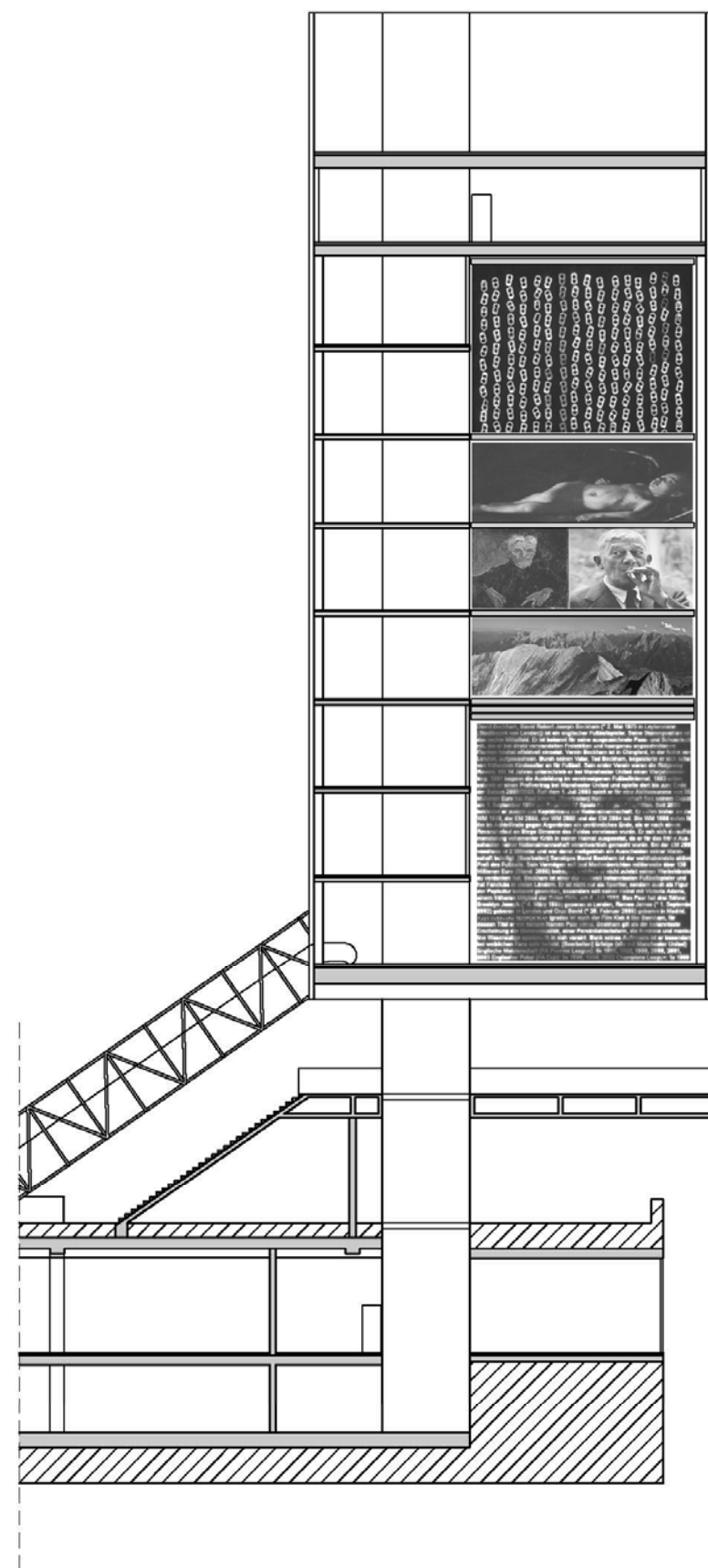






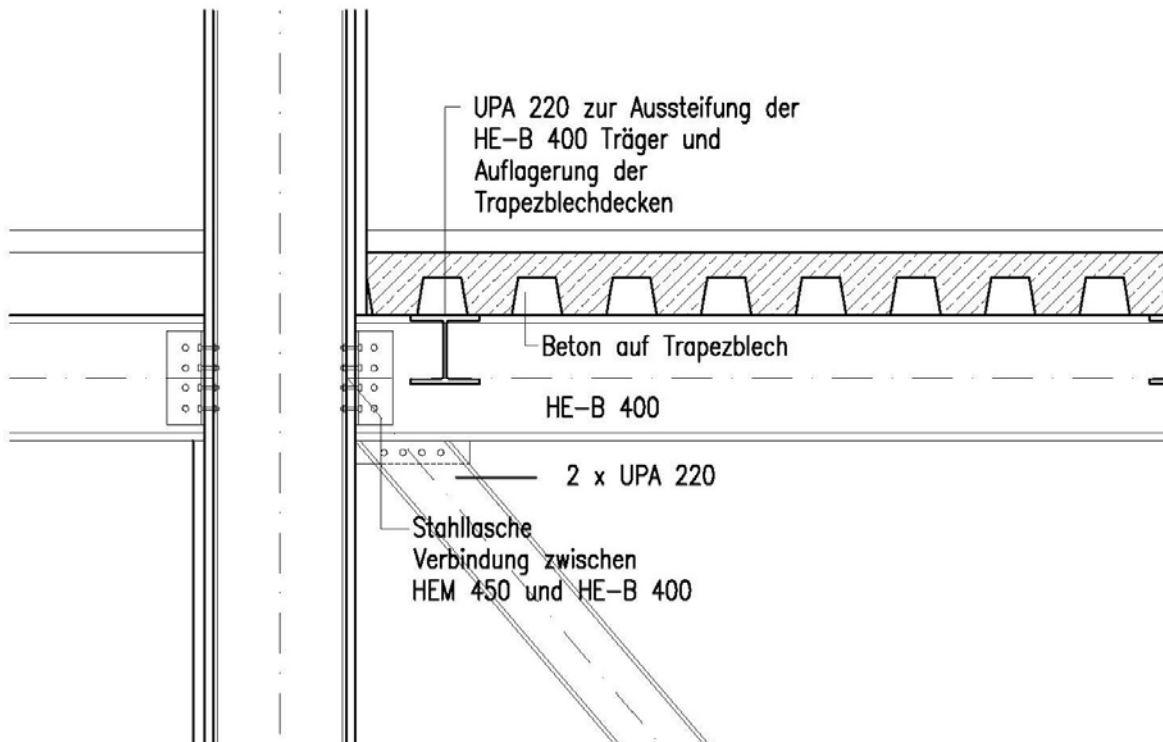
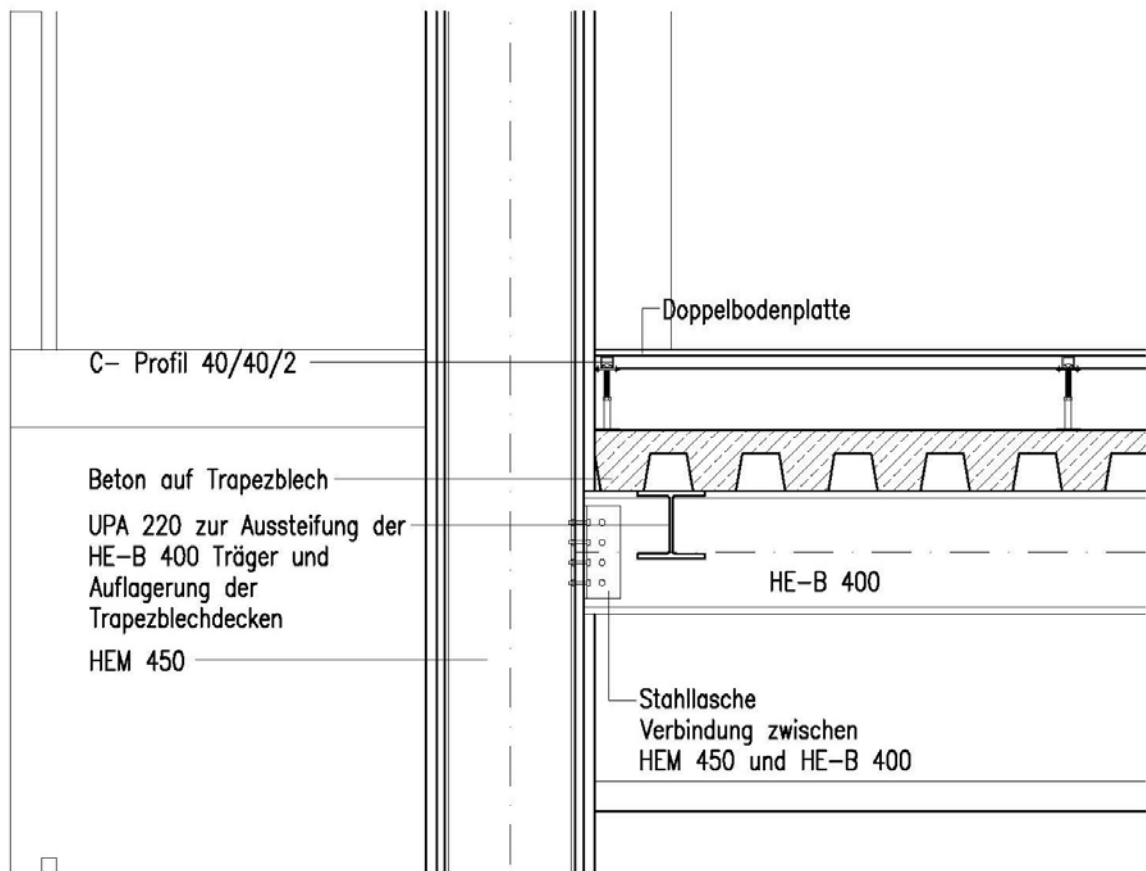


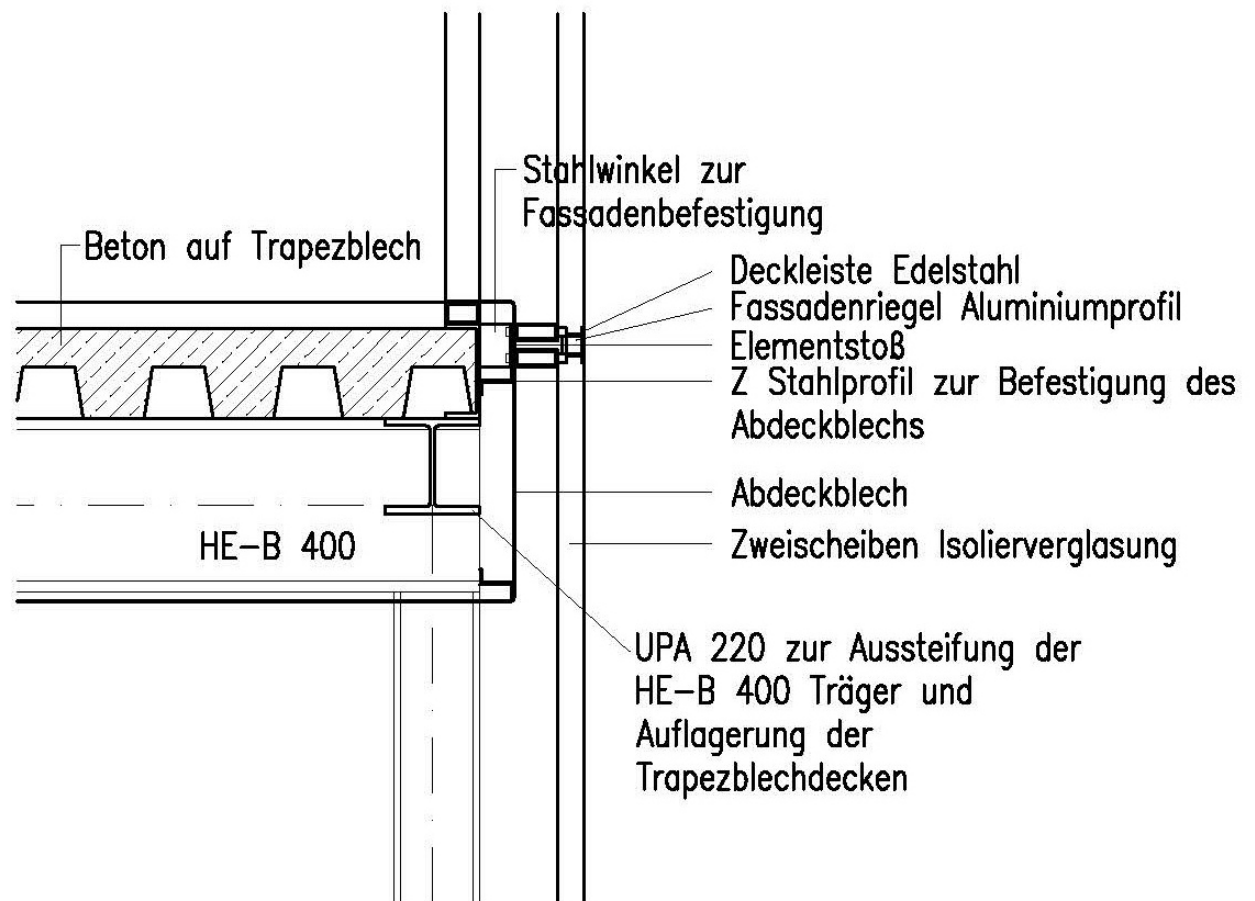
Ausgangsposition...



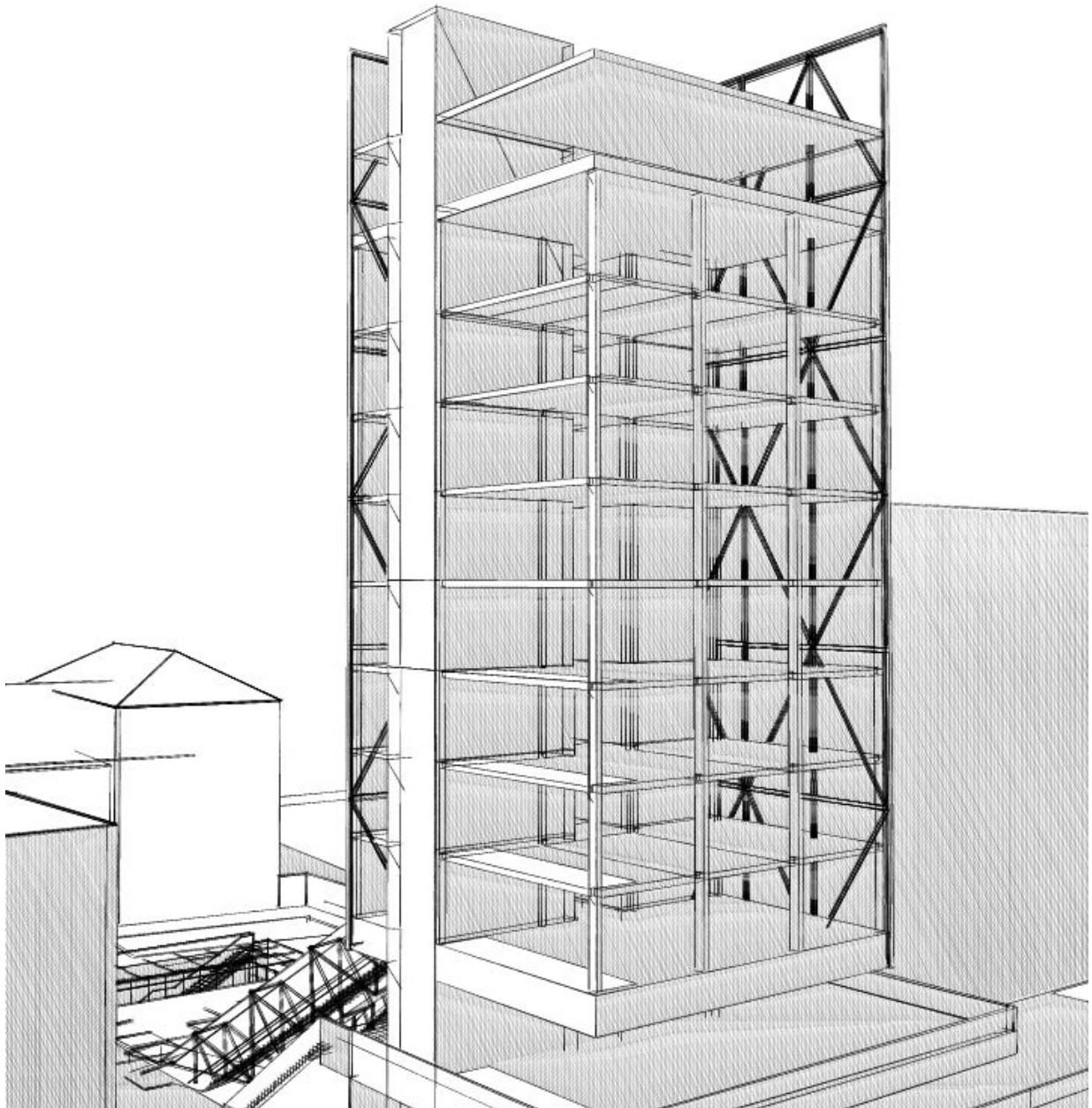
eine mögliche Anordnung der Ebenen

Konstruktionsdetails des Turmes

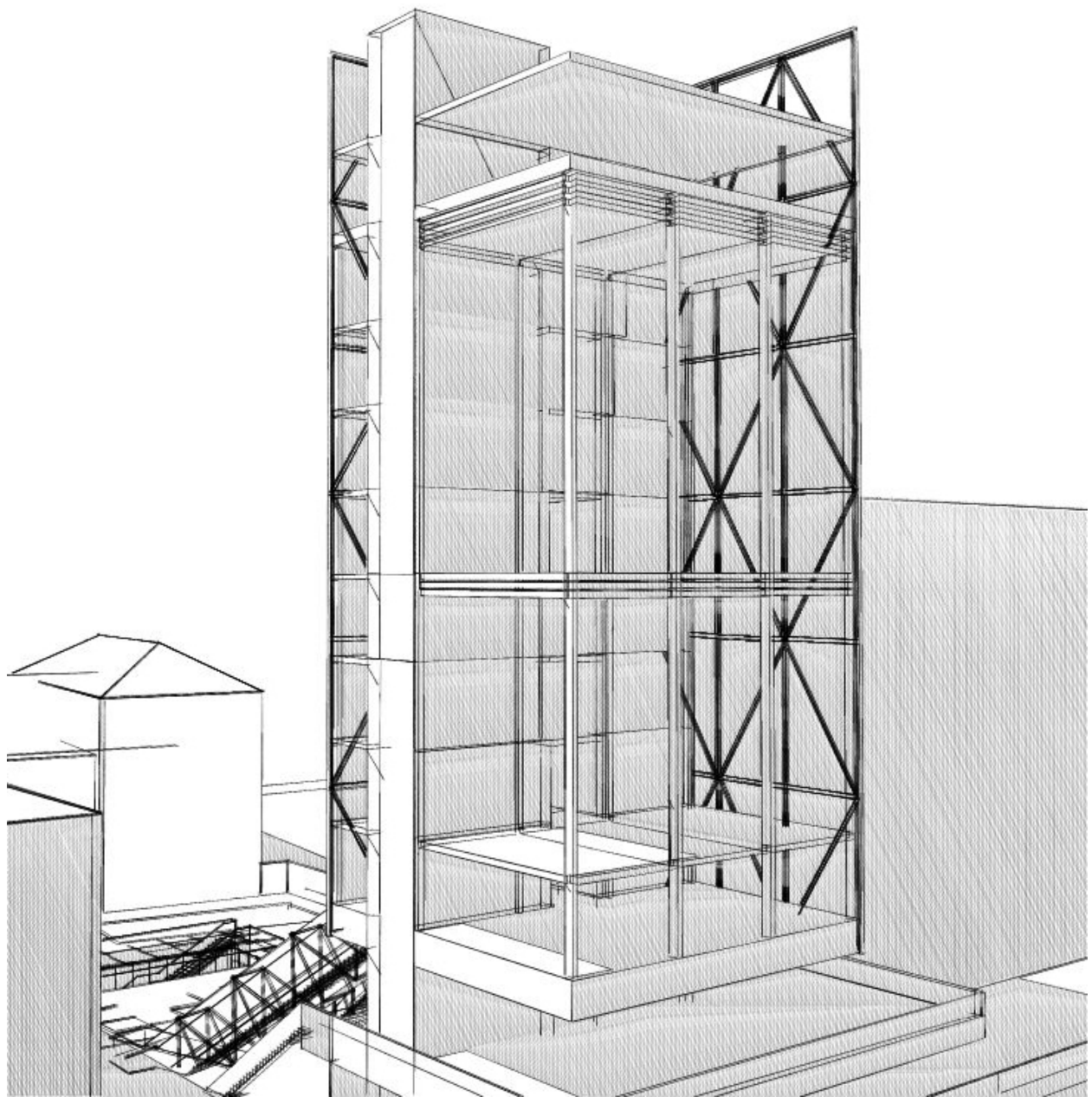




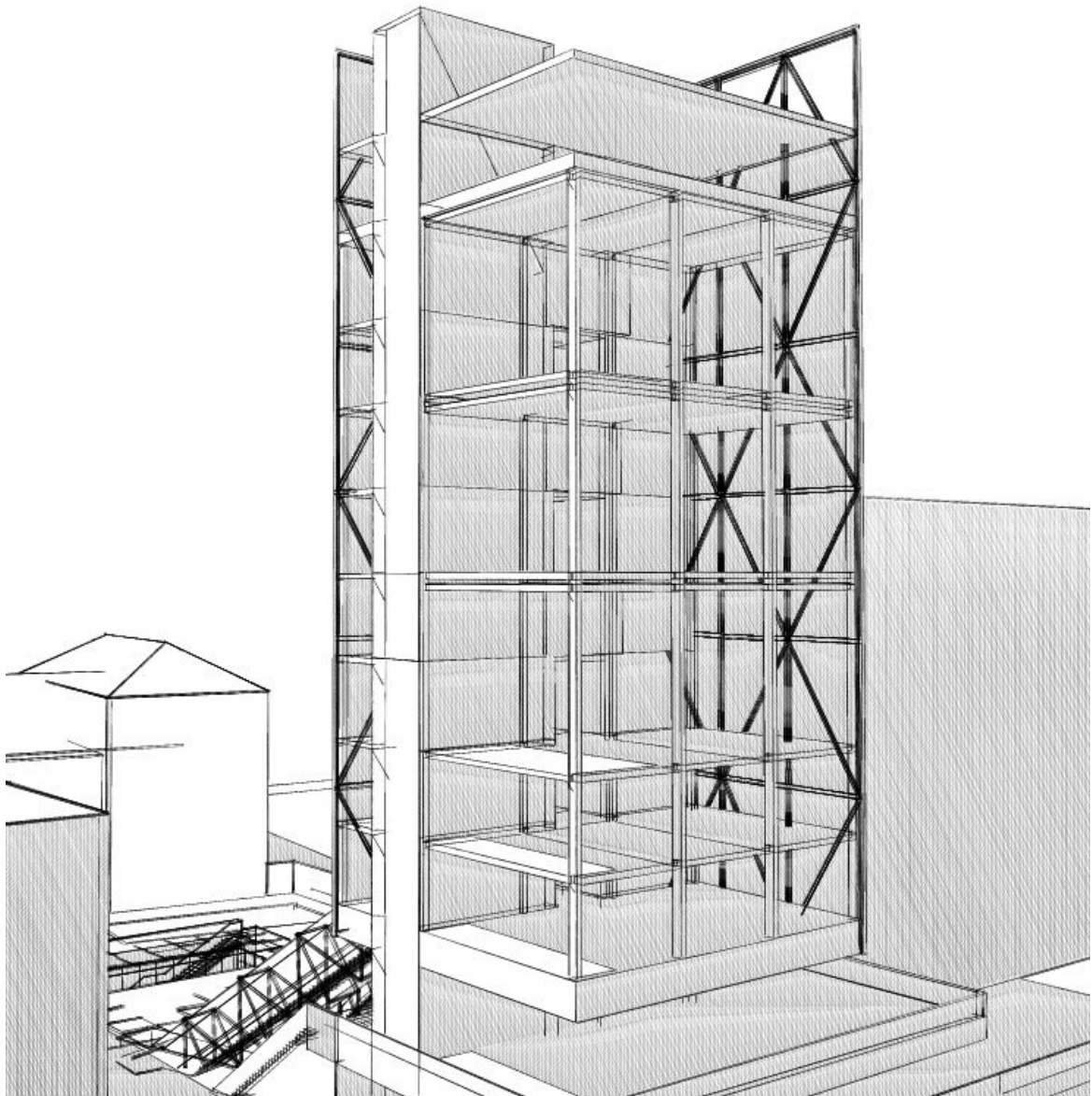
Mögliche Anordnung der Ebenen im Turm



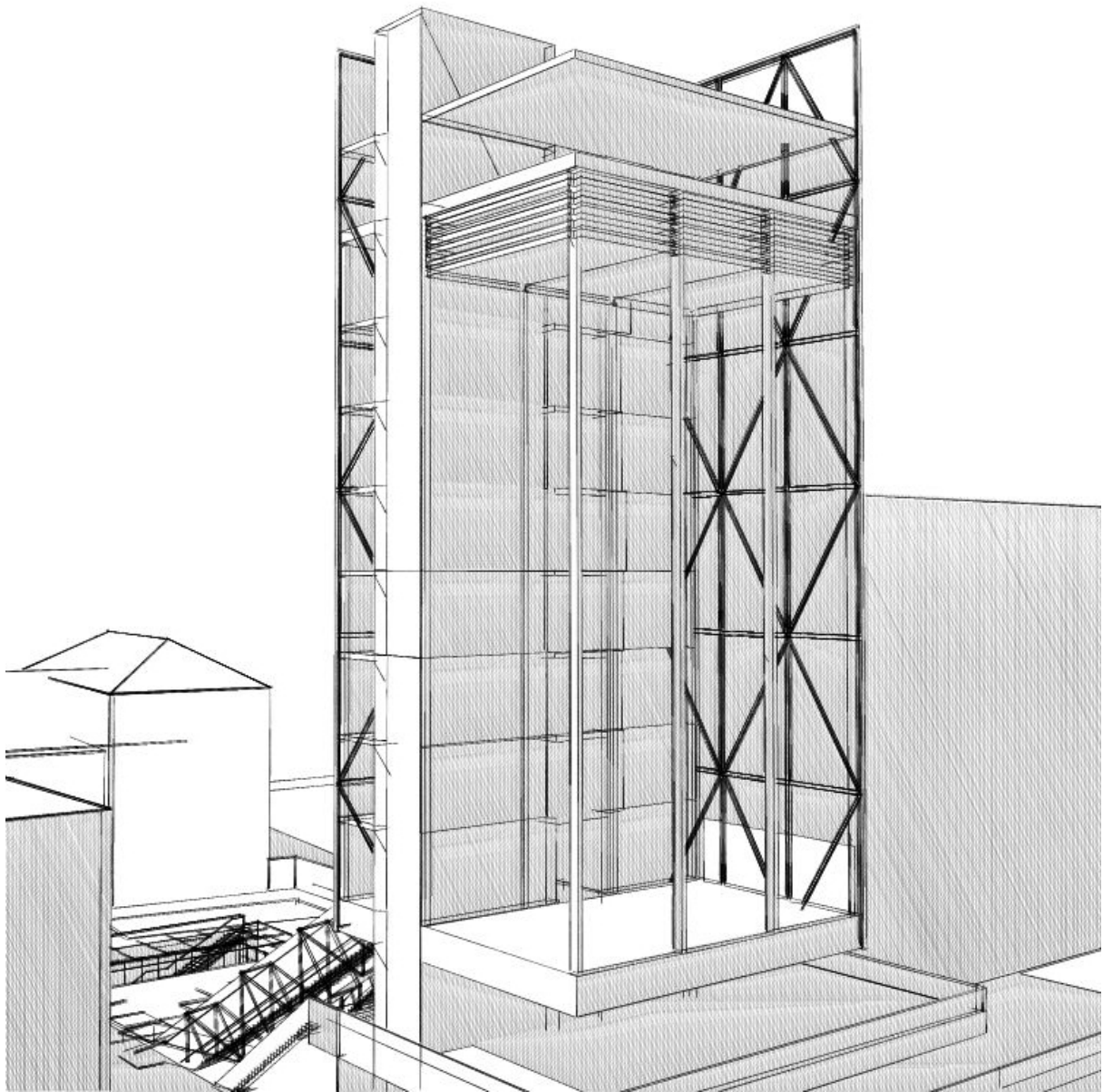
eine mögliche Anordnung der Ebenen



eine mögliche Anordnung der Ebenen

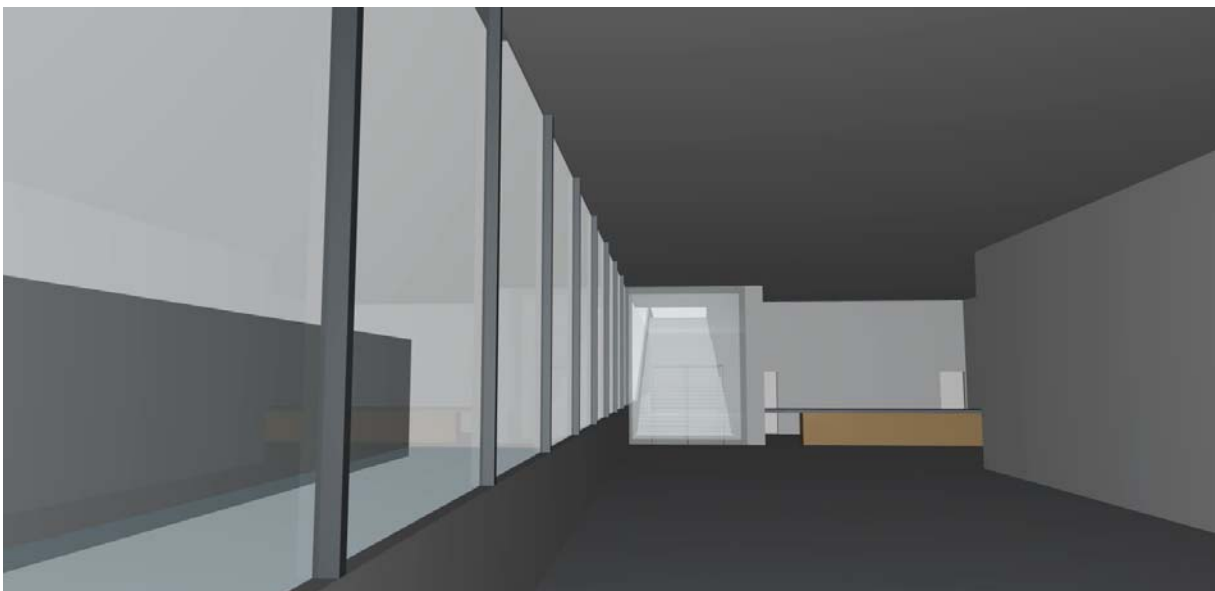


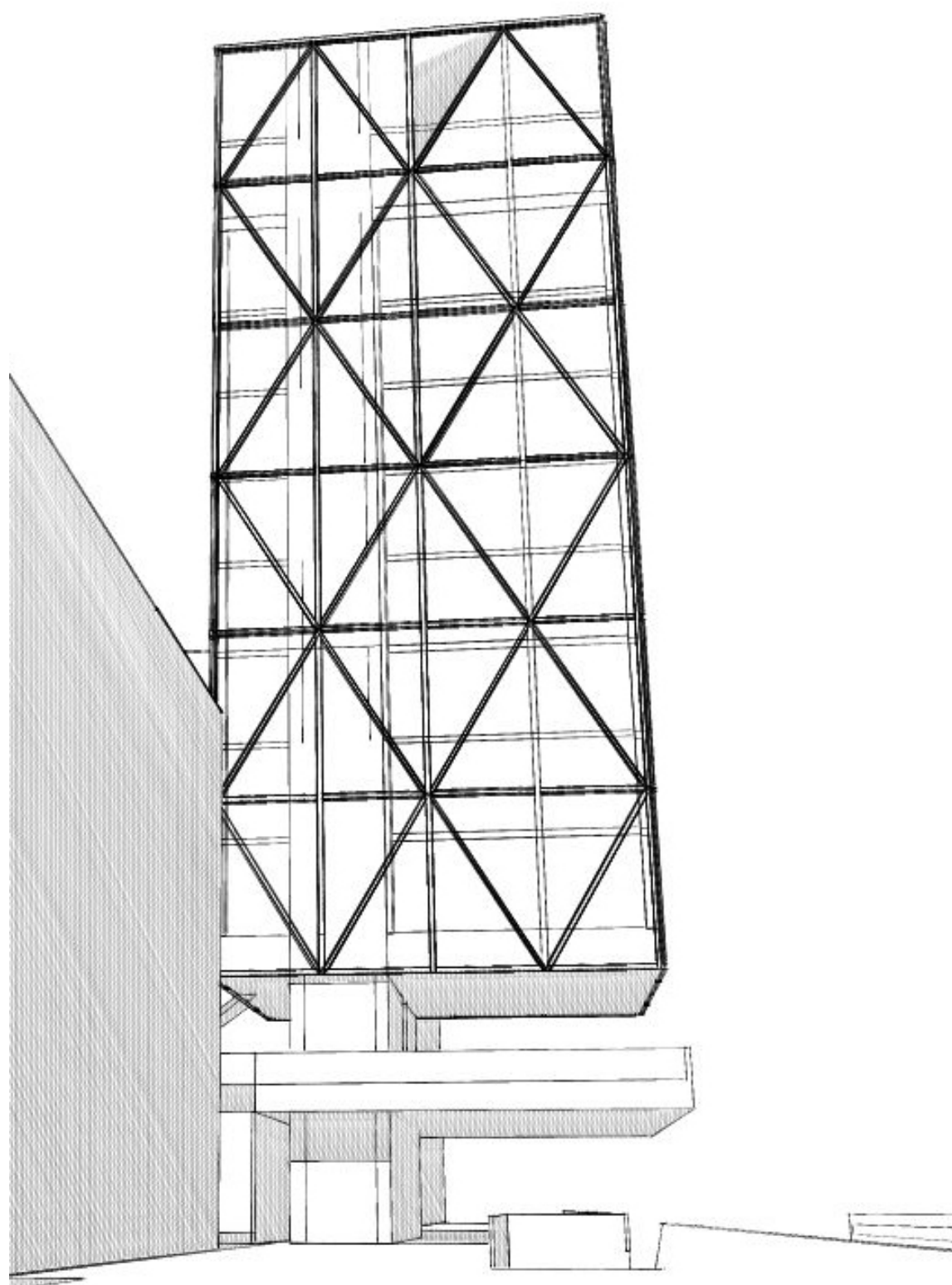
eine mögliche Anordnung der Ebenen

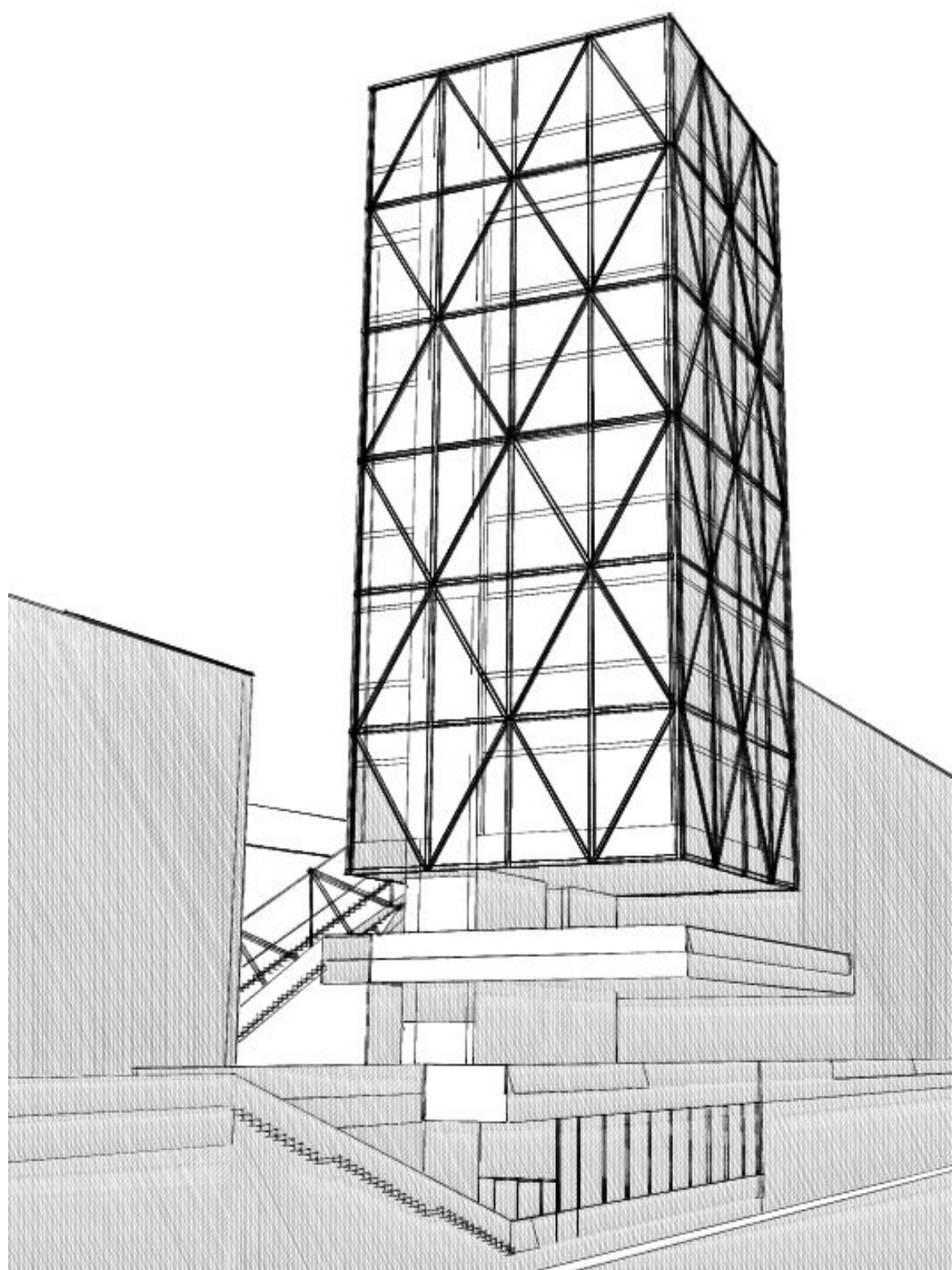


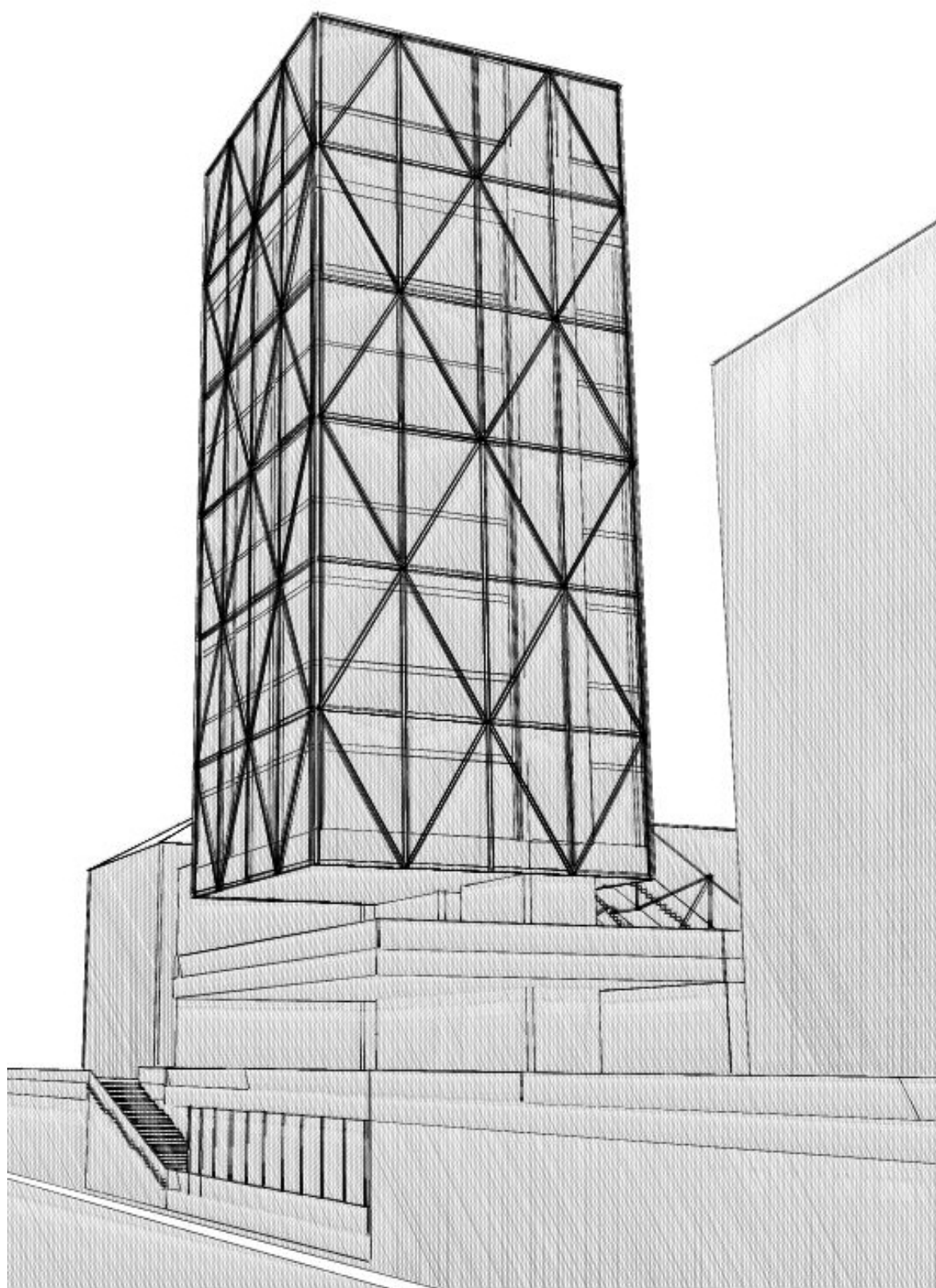
eine mögliche Anordnung der Ebenen

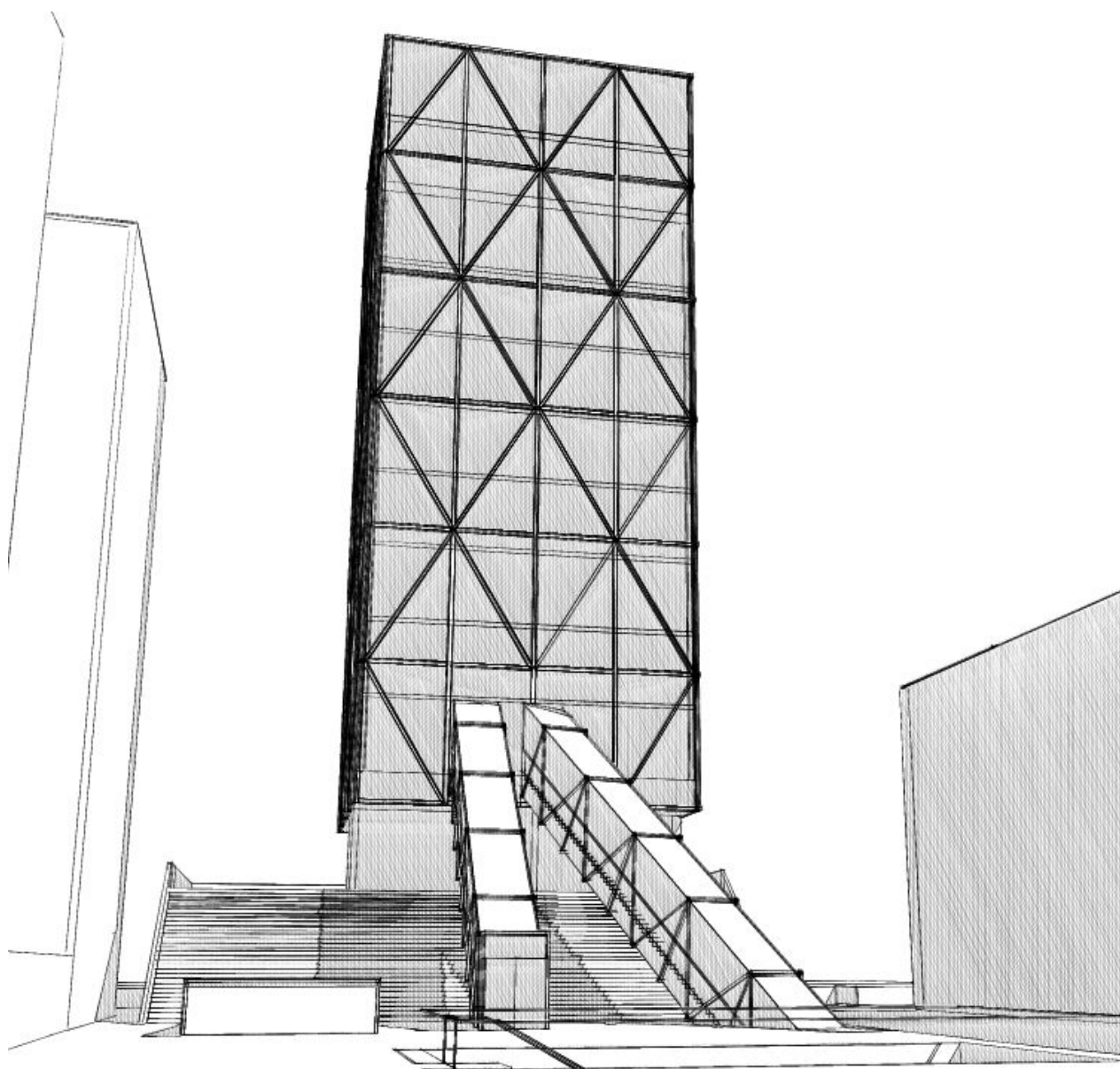
Visualisierungen und Perspektiven

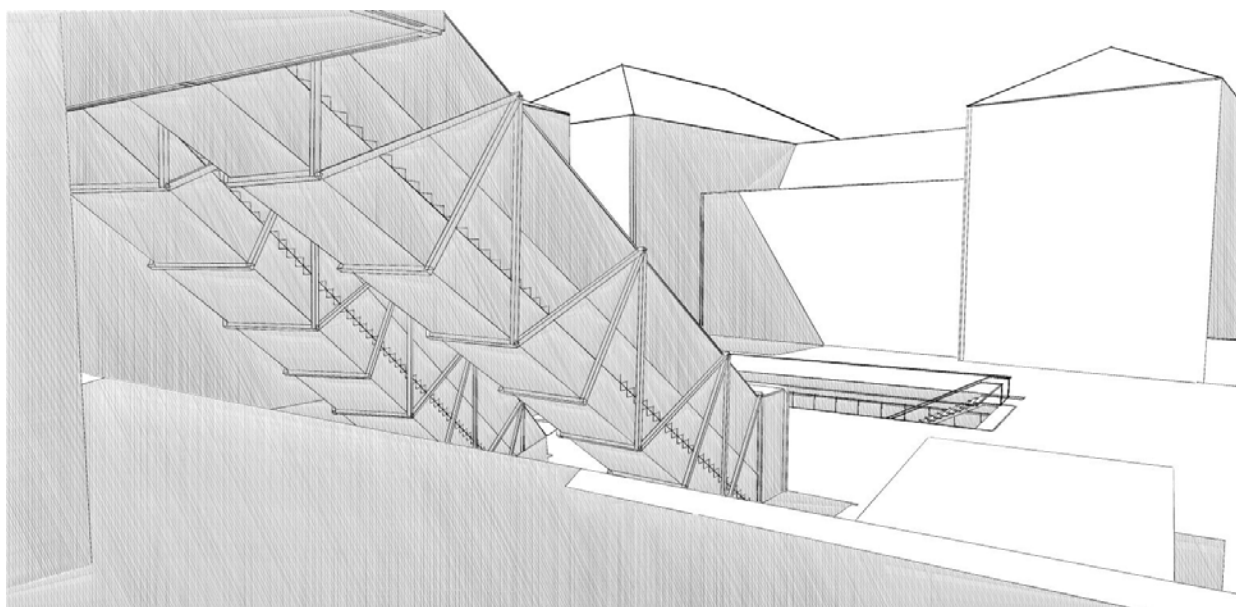












QUELLENVERZEICHNIS

- [1] **Weltkulturerbe "Historisches Zentrum von Wien"**
<http://www.wien.gv.at/rk/msg/2003/1011/001.html> (24.09.2011)
- [2] **„Lebensqualität - Wien ist und bleibt die Nummer eins“**
<http://www.wien.gv.at/politik-verwaltung/mercerstudie.html> (24.09.2011)
- [3] **Mercer 2010 Quality of Living survey highlights – Global**
<http://www.mercer.com/qualityofliving> (24.09.2011)
- [4] **Stadtgebiet - Statistiken**
<http://www.wien.gv.at/statistik/lebensraum/stadtgebiet/index.html> (24.09.2011)
- [5] **Statistisches Jahrbuch Österreichs**
http://www.statistik.at/web_de/services/stat_jahrbuch/index.html (24.09.2011)
- [6] **Geografie**
<http://www.planet-vienna.com/geographie.htm> (25.09.2011)
- [7] **Stadtgliederung**
http://www.hlw-wolfsberg.at/unterricht/informatik/minf_07_08/sterka24/seiten/wien.html
(25.09.2011)
- [8] **Römer in Wien**
<http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/roemer.html> (25.09.2011)
- [9] **Wien wird Stadt**
<http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/stadtwerdung.html> (25.09.2011)
- [10] **Erste Türkenbelagerung**
<http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/festung.html> (25.09.2011)
- [11] **Ringstrassen Ära**
<http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/ringstrasse.html> (25.09.2011)
- [12] **Das Rote Wien**
<http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/roteswien.html> (27.09.2011)
- [13] **Groß-Wien**
<http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/grosswien.html> (27.09.2011)
- [14] **Ringstrasse**
<http://www.suf.at/wien/ringstr/entstehung.htm> (27.09.2011)
- [15] **Stadtmauer**
http://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Ringstra%C3%9Fe (27.09.2011)
- [16] **Die Kaiserlichen Verfügungen**
<http://www.suf.at/wien/ringstr/entstehung.htm> (27.09.2011)
- [17] **Weltkulturerbe -** http://whc.unesco.org/pg.cfm?cid=31&id_site=1033 (27.09.2011)
- [18] **Historisches Stadtzentrum**
<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/weltkulturerbe/zentrum.html> (28.09.2011)
- [19] **Albertina - Gründung**
http://www.albertina.at/das_palais/geschichte (28.09.2011)
- [20] **Albertina – Heute**
<http://www.bmukk.gv.at/medienpool/8143/Albertina.pdf> (28.09.2011)
- [21] **Museumsquartier**
<http://de.wikipedia.org/wiki/MuseumsQuartier> (28.09.2011)
- [22] **Eröffnung Museumsquartier**
http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20001103_OTS0095/museumsquartier-wien-das-eroeffnungsprogramm-startet-am-29-juni-2001 (28.09.2011)
- [23] **Technisches Museum**
http://de.wikipedia.org/wiki/Technisches_Museum_Wien (28.09.2011)
- [24] **Victoria & Albert Museum**
http://de.wikipedia.org/wiki/Victoria_and_Albert_Museum (28.09.2011)

- [25] Noever, Peter: „Tradition und Experiment- Das österreichische Museum für Angewandte Kunst, Wien“ Residenz Verlag 1988, Salzburg und Wien, Seite 9
- [26] Noever, Peter: „Tradition und Experiment- Das österreichische Museum für Angewandte Kunst, Wien“ Residenz Verlag 1988, Salzburg und Wien, Seite 10
- [27] Noever, Peter: „Tradition und Experiment- Das österreichische Museum für Angewandte Kunst, Wien“ Residenz Verlag 1988, Salzburg und Wien, Seite 10
- [28,29] Noever, Peter: „Tradition und Experiment- Das österreichische Museum für Angewandte Kunst, Wien“ Residenz Verlag 1988, Salzburg und Wien, Seite 23
- [30, 31] Noever, Peter: „Tradition und Experiment- Das österreichische Museum für Angewandte Kunst, Wien“ Residenz Verlag 1988, Salzburg und Wien, Seite 24
- [32] Noever, Peter: „Tradition und Experiment- Das österreichische Museum für Angewandte Kunst, Wien“ Residenz Verlag 1988, Salzburg und Wien, Seite 27
- [33,34] Noever, Peter: „Tradition und Experiment- Das österreichische Museum für Angewandte Kunst, Wien“ Residenz Verlag 1988, Salzburg und Wien, Seite 28
- [35] Noever, Peter: „Tradition und Experiment- Das österreichische Museum für Angewandte Kunst, Wien“ Residenz Verlag 1988, Salzburg und Wien, Seite 29
- [36] Noever, Peter: „Tradition und Experiment- Das österreichische Museum für Angewandte Kunst, Wien“ Residenz Verlag 1988, Salzburg und Wien, Seite 30
- [37,38] Noever, Peter: „Tradition und Experiment- Das österreichische Museum für Angewandte Kunst, Wien“ Residenz Verlag 1988, Salzburg und Wien, Seite 31
- [39] ARCH+ Verlag GmbH, Aachen 2005, ARCH+ 174, Seite 48
- [40] ARCH+ Verlag GmbH, Aachen 2005, ARCH+ 174, Seite 49

Noever, Peter: „Tradition und Experiment- Das österreichische Museum für Angewandte Kunst, Wien“ Residenz Verlag 1988, Salzburg und Wien

Noever, Peter: „MAK Österreichisches Museum für angewandte Kunst“ Prestl- Verlag, Wien 1995

Kristian, Markus: „Die Architektur der Ringstraße 1860- 1900“ Album Verlag 2003, Wien

ARCH+ Verlag GmbH, Aachen 2005, ARCH+ 174

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb.1: Landesflagge
http://sticker-store24.com/images/product_images/popup_images/820_0.jpg (24.09.2011)
- Abb.2: Landeswappen
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b4/Wien_Wappen.svg (24.09.2011)
- Abb.3: Geografie
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e4/Vienna_20021024.JPG (24.09.2011)
- Abb.4: Wien Gemeindebezirke
http://kidsweb.at/uploads/pics/wien_karte.jpg (24.09.2011)
- Abb.5: Vindobona
<http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/images/vindobona.jpg> (24.09.2011)
- Abb.6: Wien wird zur Stadt
<http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/images/schottenmeister.jpg> (24.09.2011)
- Abb.7: Wien 1649
<http://www.dr-peter-standenat.at/museum/thematik/images/1Merian.jpg> (24.09.2011)
- Abb.8: Erste Türkenbelagerung
<http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/images/meldemann.jpg> (24.09.2011)
- Abb.9: Stadtmauern
<http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/images/hoefnagel.jpg> (24.09.2011)
- Abb.10: Projekt der Ringstrass
<http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/images/ringstrasse.jpg> (24.09.2011)
- Abb.11: Donau vor der Regulierung
<http://www.wien.gv.at/bezirke/brigittenau/geschichte-kultur/geschichte/images/donau-unreg1-gr.jpg>
(25.09.2011)
- Abb.12: Donauregulierung
<http://www.stadt-wien.at/uploads/pics/1875donauregulierung.jpg> (25.09.2011)
- Abb.13: Gemeindebau Sandleiten 1927
<http://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/images/wohnbau.jpg> (25.09.2011)
- Abb.14: Karl-Marx-Hof
<http://www.wieninternational.at/files/event/vaq.png?1294825163> (25.09.2011)
- Abb.15: Groß-Wien
<http://www.dr-peter-standenat.at/museum/thematik/images/26GauWiend.jpg> (25.09.2011)
- Abb.16: Ringstrasse
<http://courses.cit.cornell.edu/lanar5240/524STOREHOUSE06HD/German/Ringstrasse.jpg> (26.09.2011)
- Abb.17: Glacisplan
<https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/zeugnisse/images/glacisplan117-kl.jpg> (26.09.2011)
- Abb.18: Schreiben des Kaisers
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/c9/Wiener_Zeitung_No296_25_12_1857_1.png
(26.09.2011)
- Abb.19: Wien 1858
<http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a3/Wien1858.jpg> (26.09.2011)
- Abb.20: Wichtigste Bauten der Ringstrasse
<http://www.wien-vienna.at/mapringstrasse.htm> (26.09.2011)
- Abb.21: Kern- und Pufferzone des Weltkulturerbes

<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/weltkulturerbe/images/hist-zentrum-g.jpg>
(28.09.2011)

- Abb.22: 3D Stadtmodell
„Wien, Weltkulturerbe- Der Stand der Dinge“, Stadtentwicklung Wien MA19, Wien 2006, Seite 119
- Abb.23: Palais Herzog Alberts 1816
<http://www.albertina.at/jart/prj3/albertina/images/img-db/1215680357194.jpeg> (28.09.2011)
- Abb.24: Albertina Museum
http://www.hickerphoto.com/data/media/182/vienna-museum_10817.jpg (28.09.2011)
- Abb.25: Grundriss Basteihalle Albertina
<http://www.albertina.at/jart/prj3/albertina/images/img-db/1225694258462.jpeg> (28.09.2011)
- Abb.26: Hofstallungen
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/0f/Wien_Hofstallungen_1720.jpg (28.09.2011)
- Abb.27: Museumsquartier
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/3b/Wien_Museumsquartier_HDR.jpg
(28.09.2011)
- Abb.28: Entwurf Technisches Museum
http://www.museumsbund.at/img/nm/2004_02/TMW_Ansicht_HighRes.jpg (28.09.2011)
- Abb.29: Victoria & Albert Museum
<http://static.guim.co.uk/sys-images/Guardian/Pix/arts/2004/09/20/libeskindbig.jpg> (28.09.2011)
- Abb.30, 31, 32, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44:
Noever, Peter: „Tradition und Experiment“ Das österreichische Museum für Angewandte Kunst, Wien“
Residenz Verlag 1988, Salzburg und Wien
- Abb.33 Ehemalige Stadtviertel von Wien
<http://www.stadt-wien.at/uploads/pics/viertel-einteilung.jpg> (29.09.2011)
- Abb.34, 35 k. und k. Museum für Kunst und Industrie 1875
Kristian, Markus: „Die Architektur der Ringstraße 1860- 1900“ Album Verlag 2003, Wien
- Abb.45: Terrassenplateau - http://peternoever.mak.at/images/01/slide3/sg_04.jpg (29.09.2011)
- Abb.46: Verbindungstrakt von Sepp Müller http://www.allplan.at/img/cache/2250mak_1.jpg (29.09.2011)
- Abb.47 Öffentliche Verkehrsanbindung - http://www.wienmitte.at/wegspinne_big.php (29.09.2011)
- Abb.48, 49,60 Google Earth (29.09.2011) bearbeitet
- Abb.50, 51, 52, 53 Noever, Peter: „MAK Österreichisches Museum für angewandte Kunst“
Prestl- Verlag, Wien 1995
- Abb.54 Konzept- Dee and Charles Wyly Theater
<http://www.sundancechannel.com/sunfiltered/2010/07/rem-koolhaas-sweeps-the-biennale/>
(30.09.2011)
- Abb.55 Grundriss EG mit verschiedenen Nutzungen
<http://celladdition.files.wordpress.com/2011/02/diagram-2.jpg> (30.09.2011)
- Abb.56 mögliche Nutzungsvariante
http://3.bp.blogspot.com/_0-AgtCzw5ml/TKOkKOQFVkl/AAAAAAAAARI/PyUyiwVqjJs/s320/5g.jpg
(30.09.2011)
- Abb.57 EG mögliche Nutzungsvariante
<http://designwire.interiordesign.net/wp-content/uploads/2011/01/Rex-Dee-Charles-Wyly.jpg>
(30.09.2011)
- Abb.58,59 MA 37 Baupolizei für den Ersten Bezirk, Dresdner Str 73- 75, 1200 Wien